

Staatsminister Dr. phil. Wader, der seit 1. Januar vertretungsweise das Amt übernommen hat, ist ebenso wie Ministerialdirektor Wahlen Träger des Goldenen Ehrenzeichens. Er ist am 6. August 1899 in Offenburg geboren und hat der Weltkrieg als Frontkämpfer an der Westfront mit-erlebt. Anschließend widmete er sich dem Studium der Architektur, war Werkstoffstudium als Schmeiß und Schöffler und legte das Examen für Architektur ab. In der Weimarerzeit gründete er 1923 die Dis-gruppe Offenburg der HSDM, war später dort Kreisleiter und 1928 bis 1933 Kreisführer des Gaueingangs „Der Führer“. 1933 wurde er zum badischen Kultusminister berufen. Bis zur Vereinfachung der Justiz war er gleichzeitig Justiz-minister in Baden. Sein Amt als badischer Kultur-minister behält Dr. Wader bis auf weiteres bei.

[illegible]

Kettversorgung in BochumWichtig für alle Haushaltungen!

Die Haushaltsnachweise für die Haushaltungen in der Stadt Bochum wurden am 29. Dezember 1936 zugestellt. Empfangsberechtigte, die am Tage der Ausstellung nicht anwesend waren, können den Haushaltsnachweis in Empfang nehmen am

Montag, den 11. Januar 1937,
im Rathaus, Haupteingang links, 4. Obergeschoß,
Zimmer 428,
und in den Vororten

Gerthe, Harpen, Laer, Langendreer, Querenburg, Vinden-Dahlhausen, Stiepel und Werne bei den zuständigen Verwaltungsstellen.

Jeder muß sich vor Ausstellung des Haushaltsnachweises genügend ausweisen. Dieses kann geschehen durch Familienbuch, Geburtsurkunde, Militärpapier, Steuerzettel, Anmeldebcheinigung oder andere Urkunden.

Nach Aushändigung der Haushaltsnachweise muß jede Haushaltung sich bei dem für ihren Kettbedarf in Frage kommenden Metzger (für Speck, Schmalz und Salz) und Einzelhändler (für Butter) in die Kundenliste eintragen lassen. Diese Eintragungen hat der Metzger oder Händler vorzunehmen und den Haushaltsnachweis mit Firmenstempel zu versehen.

Es wird nochmals dringend empfohlen, sich nur in den Geschäften in die Kundenliste eintragen zu lassen, von denen bisher schon die Kettenwaren bezogen wurden. Die Anhebung von Kunden bei einem anderen als den bisherigen Lieferanten ist für den Kunden nachteilig, weil der Verkäufer keine größeren Mengen Kettenwaren erhält als bisher. Bei einer vergrößerten Kundenzahl würde also der einzelne Kunde evtl. weniger als bisher erhalten.

Die Nachprüfung der bereits eingegangenen Anträge hat bis jetzt in vielen Fällen ergeben, daß die gemachten Angaben nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.

Es wird daher nochmals auf nachstehendes hingewiesen:

1. Gewerbetreibende, Haushaltsvorstände und sonstige Dienstherrn haben vielfach bei ihnen nur teilweise beschäftigte Personen, sonst aber im Haushalt der Eltern ufm. wohnende Gehilfen, Lehrlinge, Halbtags- und Dreiviertelstagsmädchen in ihren Anträgen mit aufgeführt. Nach den Richtlinien dürfen aber nur die volle Kost erhaltenen Personen berücksichtigt werden. Obige Personen werden bereits in dem Haushaltsnachweis der Eltern ufm. berücksichtigt. In den Haushaltsnachweisen der Arbeitgeber muß daher die Eintragung solcher Personen unterbleiben.

2. Die Beantwortung der Frage, ob „Selbstversorger“ oder „Teilselfversorger“, ist z. T. auch nicht gewissenhaft gemacht worden. Es ist daher der Haushaltsnachweis auch daraufhin zu prüfen, ob die Menge und Art der Lebensmittel, die den Haushalten nachgewiesen werden, im Verhältnis zu den Angaben der Haushalte stehen.

Sind demnach Unstimmigkeiten in den Haushaltsnachweisen vorhanden, so sind die Nachweise bei den oben bezeichneten Stellen — Rathaus oder Verwaltungsstellen — zur Berichtigung vorzulegen. Wird dieser Aufforderung zur Vorlage des Haushaltsnachweises auf Berichtigung nicht entsprochen, kann Bestrafung erfolgen.

Einführungsvortrag in Bochum

„Kraft durch Freude“ lehrt Amateurfotografie!

Von Alexander de la Croix

Leiter der Abteilung 5 im Reichsamt Deutsches Volksbildungswert.

Am Dienstag, dem 19. 1. 1937, 20 Uhr, findet in der Verwaltungsschule ein Einführungsvortrag in die Amateurfotografie statt, in welchem unser Mitarbeiter Kurt Stumpf, Bochum, anhand einer großen Anzahl ausgewählter Lichtbilder auf die wichtigsten Probleme der Amateurfotografie eingegangen wird. Die Veranstaltung wird ergänzt durch eine Ausstellung hervorragender Zeugnisse Bochumer Lichtbildner. Der Umlaufbeitrag beträgt 0,20 Mark.

Ende Januar beginnen die Foto-Amateur-Kurse der RSG „Kraft durch Freude“. Anmeldungen nimmt schon jetzt die Verkaufsstelle in der Kortumstraße entgegen. Die Kursgebühr beträgt 3,20 Mark.

Betrachtet man die Entwicklung der Foto- und der Foto-chemischen Industrie der letzten zwanzig Jahre, dann muß man anerkennen, daß die diesen Zeitraum mit Riesenschritten durchläuft hat. Apparatebau und Optik auf der einen Seite, Auf-

nur einen ganz geringen Bruchteil der 2½ Millionen Kamerabesitzer in Deutschland kann man als Amateurfotografen anprechen. Alle übrigen „Freunde“ der Fotografie sind „Knipser“, Nicht-Knöpfer, elende Dilettanten. Was wissen sie schon von dem Wunderwerk ihrer Kamera, den Gesetzen der Optik, den chemischen Vorgängen auf Negativ und Positiv. Viele von ihnen können sich nicht einmal einen Film einlegen, geschweige denn, daß sie ihn zu entwickeln verstehen. Kann man von ihnen verlangen, daß sie nur in bestmöglicher Weise künstlerisches leisten sollen, wenn sie vom Handwerklischen nichts verstehen.

Wen trifft nun die Schuld an diesen unerfreulichen Zuständen? Sie etwa der Industrie beimessen zu wollen, die die Technik des Fotografierens immer leichter gestaltet, hieße dem Stillstand und damit dem Rückschritt das Wort reden. Der Fehler scheint vielmehr darin zu liegen, daß man mit dem Fortschreiten der Technik in der Ausbildung des Amateurfotografen nicht nur nicht Schritt gehalten hat, sondern sie gerade wegen dieser immer weiter entwickelten Technik vernachlässigte. Das

Wer durch die Tat des Führers seine sichere Existenz hat, der kann am Einpöppelung doppelt opfern.

nahematerial und Zubehör auf der anderen, haben in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit viel grundlegend Neues gebracht und darüber hinaus sich in einer Weise vervollkommen, die eine Steigerung kaum noch möglich erscheinen läßt. Diese Entwicklung ist sicherlich erfreulich und die damit verbundene Vereinfachung des fotografischen Handwerklischen hat vielfach mit dazu beigetragen, daß der Fotografie zahlreiche neue Freunde gewonnen wurden. Nach einer Schätzung aus Amateurkreisen befinden sich zur Zeit etwa 2½ Millionen Apparate in Händen deutscher Volksgenossen. Das ist eine stattliche Zahl, und — mag sie stimmen oder nicht — wer mit offenen Augen durch das Land geht, wird zum mindesten feststellen, daß heute der Fotoapparat als Begleiter auf Reisen und Wanderungen zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, die sich einfach nicht mehr hinwegdenken läßt.

Hat nun die Entwicklung der Liebhaberfotografie mit der Entwicklung der fotografischen Technik und Chemie Schritt gehalten? — Diese Frage mag im Hinblick auf die vorstehend angegebene Millionenzahl vielleicht töricht erscheinen. Dennoch hat sie durchaus ihre Berechtigung, und für den Eingeweihten bedeutet es keineswegs eine Ueberraschung, wenn man sie mit einem glatten Nein beantworten muß. Ich sage oben, daß die rapide Entwicklung der Fotografie ihr zahlreiche neue Freunde zugeführt hat. Wollte ich diese neuen Freunde Wort gebraucht. Je komplizierter die Fotoapparate gebaut wurden, desto einfacher gestaltete sich ihre Handhabung. Je mehr die Empfindlichkeit des Aufnahmematerials gesteigert werden konnte, desto mehr nahmen Fehlerquellen und damit Reklamationen ab. Warum sollten sich bei dieser Entwicklung nicht weite Kreise um das Banner der Fotografie scharen, das weithin leuchtend die Devise trug: Fotografieren leicht gemacht! Freilich verstanden diese neuen Freunde der Fotografie von ihr nichts oder doch so gut wie nichts, brauchten ja auch nichts davon zu verstehen, wenn die Technik jede Gedankenarbeit des Einzelnen ins rein Mechanische überführte.

In dem von ihm herausgegebenen Fotofreund Jahrbuch 1936 schreibt Hr. Willy Kretz in einem „Die Fotografie unserer Tage“ überschriebenen Aufsatz: „Aber Sport, jede Liebhaberei besteht in der selbstmühevollen Überwindung von Schwierigkeiten und in der Freude an der persönlichen Leistung. Gibt es keinerlei Schwierigkeiten, dann wird alles zur Spielerei, die man bald über hat. Dahin sind wir leicht gelangt.“ Mit dieser Feststellung der berechtigten Ansprüche auf dem Gebiete der Amateurfotografie trifft er den Nagel auf den Kopf.

Das Arbeitsamt als Vermittler

Vereinbarungen zur Durchführung eines geordneten Arbeitseinkommens im Hotel- und Gaststättengewerbe sowie im Musikberuf

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Zur Durchführung eines geordneten und den staatspolitischen Erfordernissen Rechnung tragenden Arbeitseinkommens von Angestellten des Hotel- und Gaststättengewerbes sowie von Musikern sind zwischen dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes Westfalen-Land und Westfalen-Nord der Deutschen Arbeitsfront, der Landesleitung Westfalen-Niederrhein der Reichsmusikhammer sowie der Bezirksgruppe Westfalen der Westfälischen Gruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe besondere Vereinbarungen getroffen worden. Durch diese Vereinbarungen werden die Führer sämtlicher Betriebe im Hotel- und Gaststättengewerbe und Veranlässen von Festlichkeiten und dergleichen verpflichtet, sich bei Bedarf an Arbeitskräfte grundsätzlich der Vermittlung des zuständigen Arbeitsamtes zu bedienen. Dies gilt besonders für den ganzen Bedarf an Musikern, Bedienungspersonal, Küchen-, Zimmer- und Büropersonal. Die Arbeitsämter schlagen im Rahmen der für den Arbeitseinkommens geltenden Bestimmungen die angeforderten Arbeitskräfte den Betriebsführern unter Berücksichtigung der Eignung vor. Um die erforderliche Auswahl zu ermöglichen, wird sich der Vorbehalt unter Umständen auf mehrere Bewerber erstrecken. Die Arbeitsämter ziehen nötigenfalls fehlende Arbeitskräfte von auswärts heran. Die Arbeitskräfte werden durch die Arbeitsämter mit besonderen Zuweisungskarten zugewiesen. Um Doppelverdienst und Schwarzarbeit zu vermeiden, darf eine Einstellung ohne die Vorlage der Zuweisungskarte nicht erfolgen. Bereits früher bewährte Arbeitsverordnungen werden nach Möglichkeit bei den Zuweisungen berücksichtigt.

Die Sondervereinbarung für Musiker verpflichtet alle arbeitssuchenden Musiker, sich zu den von den Arbeitsämtern angelegten Meldestunden zur Vermittlung zur Verfügung zu halten. Dies gilt auch für nichtunterstützte Musiker und Nebenberufler. Die arbeitssuchenden Musiker sind verpflichtet, ohne Aufforderung dem Arbeitsamt sofort zu melden, wenn sie für die Vermittlung nicht mehr zur Verfügung stehen.

Die Tagesausweise für Nebenberufler werden nur nach erfolgter Zuweisung durch das Arbeitsamt mög-

Wer ist „Facharbeiter“?

„Sonderkenntnisse“ und abgeschlossene Vehrzeit. Zur Frage, wer denn eigentlich „Facharbeiter“ sei, und gegen eine Vermäßerung des Begriffs „Facharbeiter“ wird in der „Deutschen Arbeitsfront“ so Stellung genommen:

Bei der Beurteilung der Frage „Facharbeiter“ oder „nicht“ ist es nicht immer leicht, gerechte Grenzen zu ziehen. Die Tarifordnungen, die eine grundsätzliche Entscheidung in diesen Fragen ermöglichen sollten, sind, soweit sie in ihrem Inhalt den alten Tarifverträgen entsprechen, in den verschiedenen Teilen des Reiches mitunter bereits im Hinblick auf ein und dieselbe Berufsgruppe sehr unterschiedlich in der Behandlung. Um so schwieriger ist die Beantwortung der Frage in den Fällen, in denen die Tarifordnung hinsichtlich der Angehörigen einer bestimmten Berufsgruppe überhaupt schweigt.

Das Reichsarbeitsgericht hat in einem entsprechenden Urteil die Erkenntnis zugrunde gelegt, daß der allgemeine Sprachgebrauch ebenso wie der ehemals für den Betrieb geltende Manteltarif unter einem gelernten Facharbeiter einen Folgsmann versteht, der eine

mindestens dreijährige Vehrzeit

in dem ausgeübten Fach zurückgelegt hat. Von größter Bedeutung für die Abgrenzung des Begriffs „Facharbeiter“ ist aber die Erkenntnis des Reichsarbeitsgerichts, daß bloße Sonderkenntnisse, mögen sie auch durch eine besondere Prüfung darzulegen sein, noch keinen „gelernten Arbeiter“ ausmachen, denn Sonderkenntnisse hat sich auch der angelernte Arbeiter angeeignet.

Niesenbecker der „Knipser“ hat das Fotografieren nicht gelernt, braucht es scheinbar garnicht mehr zu lernen, da es auch so imlande war, „Bilder zu fabrizieren“, die mit der Amateurfotografie aller Dings nicht viel gemein haben.

Das Deutsche Volksbildungswert in der RSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat sich zur Aufgabe gemacht, hier einzugreifen und mitzuwirken, daß diese für alle wahren Freunde der Fotografie unhaltbaren Zustände möglichst schnell verschwinden. Im Januar 1936 wurden in Berlin die ersten Arbeitskreise für Amateurfotografie eingerichtet. Hier wurde dem Anfänger in der Fotografie theoretisch und praktisch das gelehrt, was jeder unbedingt wissen muß, der einen Apparat besitzt oder sich anzuschaffen beabsichtigt. Weitere Arbeitskreise im ganzen Reich sind vielerorts gefolgt. Die Arbeitskreise, die 8 Doppelstunden umfassen, sind allen Volksgenossen zugänglich. Die Kosten des geschlossenen Arbeitskreises betragen für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront und deren Ehefrauen sowie für Jugendliche unter 21 Jahren 3,20 Mark, für Nichtmitglieder 4,80 Mark. Da Fotoapparate und Materialien für die Dauer eines Arbeitskreises den Teilnehmern zur Verfügung gestellt werden, sind die Kosten als sehr gering anzusehen. Natürlich ist das nur ein Anfang, der ein erstes Anzeichen des Fortschritts ist. Auf dieses können aber kommt es an. Wer das rein Handwerkliche der Fotografie nicht beherrscht, wird nie und nimmer imlande sein, sich mit ihrer künstlerischen Anwendung zu befassen. Vor allem wenden wir uns an die Jugend. Sie soll uns in den Foto-Arbeitskreisen besonders willkommen sein. Ihr wollen wir in ihrer Freizeit in der Fotografie ein weiteres Betätigungsfeld eröffnen, das über die Bedeutung von Spiel und Sport hinaus sie zu „lebenden Menschen“ macht, die mit offenen Augen durch das Leben schauen, das ihnen erst dann im wahren Sinne des Wortes das erleuchtet, was wir auf andere Bahnen schreiben, nämlich: „Kraft durch Freude.“

Bildung von zwei Arbeitsgemeinschaften

Die RSG „Kraft durch Freude“ beabsichtigt, eine Arbeitsgemeinschaft über Geologie und Biologie unter der Leitung von Lehrer Fritz Mayr durchzuführen. Der Arbeitsgemeinschaft ist folgender Plan zugrunde gelegt:

Donnerstag, den 14. Januar:

1. Werden und Vergehen in der Landschaft. — Lichtbilder Vortrag. (Eine Einführung in die allgemeine Geologie.)

Donnerstag, den 21. Januar:

2. Aus dem Lebensbuche der Pflanze. — Lichtbilder und Filmvortrag. (Eine Einführung in die Fragen der allgemeinen Biologie.)

Donnerstag, den 11. Februar:

3. Gewalten der Tiefe. — Lichtbilder und Filmvortrag. (Eine Einführung in das vulkanische Geschehen.)

Donnerstag, den 25. Februar:

4. Fortpflanzung und Verrerbung im Pflanzenreich. Lichtbilder und Filmvortrag.

Donnerstag, den 11. März:

5. Das erdgeschichtliche Geschehen im westfälischen Raum. (Eine Einführung in die historische Geologie.)

Donnerstag, den 8. April:

6. Tiere und Pflanzen der Vorzeit. (Einführung in die Paläontologie.)

Samstag, den 24. April:

7. Besichtigung der geologischen Abteilung der Bergschule (16,30 Uhr).

Samstag, den 8. Mai:

8. Geologische Exkursion ins Senonandgebiet an der Lippe.

Samstag, den 29. Mai:

9. Besichtigung des naturhistorischen Museums in Dortmund.

Die Arbeitsgemeinschaften finden im Lichtbildsaal in der engl. Volksschule an der Mühlentstraße, abends 20 Uhr, statt. Die Teilnahmegebühr für den Kursus beträgt 3 RM.

Eine 2. Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung des Dipl.-Berging. Siegers wird über „Deutschlands Bodenschätze“ errichtet. Der Plan für diese Arbeitsgemeinschaft sieht folgende Themen vor: „Deutschlands Bodenschätze und ihre Gewinnung.“ (12 Doppelstunden.)

Dienstag, 26. Januar:

1. Entstehung der Erde bis zum Algonium.

Dienstag, 9. Februar:

2. Altertum der Erde.

Dienstag, 23. Februar:

3. Mittelalter der Erde.

Dienstag, 9. März:

4. Neuzeit der Erde.

Dienstag, 23. März:

5. Beschreibung der Kohlenlagerstätten.

Dienstag, 6. April:

6. Beschreibung der Lagerstätten von Asch, Salz und Erdöl.

Dienstag, 21. April:

7. Eisenerzlagerstätten.

Dienstag, 11. Mai:

8. Metallergelagerstätten.

Dienstag, 25. Mai:

9. Aufsuchen, Aus- und Verarbeiten der Lagerstätten.

Dienstag, 8. Juni:

10. Abbau.

Dienstag, 22. Juni:

11. Förderung.

Dienstag, 29. Juni:

12. Veredelung (Aufbereitung, Kokerei, Zementfabrik ufm.).

Anschließend Besichtigungen: Bergbaumuseum, Geologisches Museum, Kokerei ufm.

Die Arbeitsgemeinschaft tagt Dienstags 20 Uhr im Lichtbildsaal der engl. Volksschule an der Mühlentstraße. Die Kursgebühr beträgt 3 RM.

Anmeldungen für die Teilnahme nimmt die Verkaufsstelle der RSG „Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Bochum, Kortumstraße, entgegen.

Aus den kath. Pfarreien

In der Klosterkirche der Redemptoristen beginnt morgen Abend um 7 Uhr die Exerzitienwoche. Die feierliche Eröffnung ist um 7,30 Uhr mit Predigt und Schlussgebet. In der folgenden Woche sind jeden Morgen um 6 und 7 Uhr stille und um 8 Uhr Singmesse. Der sich die Predigt anschließt. Die Predigt um 8 Uhr abends ist nur für Männer. — In der Franziskanerkirche Christi-König wird morgen das Weihnachtsmahl wiederholt; der Beginn ist auf 17 Uhr festgelegt. — Der Kreuzbund hat um 16,45 Uhr seine Quartalsandacht in der Dreifaltigkeitskirche. — Der Kirchenchor von Prosper wird morgen einen Kirchenmusikalischen Weihnachtskonzert geben, zu dem die ganze Gemeinde eingeladen ist. Morgens findet um 10 Uhr ein feierliches Hochamt und nachmittags 18 Uhr ist eine Weihnachtsandacht vorgesehen.

V. Krippenandacht. Der Kirchenchor St. Johannes in B.-Wiemelhäulen veranstaltet am morgigen Sonntag, nachmittags 5 Uhr, in der St. Johannes-Kirche eine Krippenandacht unter der musikalischen Leitung von Hans W. v. m. An der Orgel spielt Franz Braun.

Kirchenmusikalisches Sonntag. Am Sonntag, 10. Januar, veranstaltet der Pfarrkirchenchor St. Reinoldus einen kirchenmusikalischen Weihnachtskonzert. Morgens 10 Uhr ist ein Hochamt, nachmittags 18 Uhr eine feierliche Weihnachtsandacht, die durch Chor- und Volksgesänge in den Seelen aller Teilnehmer noch einmal die Freude über die Weihnachtsbotschaft erklingen lassen soll.

Aus der engl. Gemeinde

Als Abschluss der allgem. Gebetswoche findet am kommenden Sonntag der Nachmittags-Gottesdienst in der Christuskirche statt mit Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls. Der Nachmittags-Gottesdienst in der Pauluskirche fällt deshalb aus. — Am Dienstag, 12. Januar, spricht Pastor Pie. Dentrich (Reihe) in der Ernst-Moritz-Arndt-Haus über „Christentum und Altes Testament“. — Vom kommenden Donnerstag ab ist der Wochenandachtsdienst wieder abends in der Christuskirche. — Der 4. Pfarrbezirk hält seine Bibelfestungen wieder regelmäßig Mittwochs abends im Rodolfshaus-Daus ab.

„Anno 1650 habbe ich gefregen . . .“

Ein altes bauerliches Notizbuch als Quelle Bochumer Heimatkunde und Familiengeschichte

Nachdruck verboten.

III.

Unter dieser Überschrift haben wir bereits zwei längere Abschnitte einer Artikelserie von Dr. L. Meiners veröffentlicht, die sich mit der Beschreibung und Auswertung eines alten bauerlichen Notizbuches, dessen erste Eintragung aus dem Jahre 1650 datiert und das sich im Besitz des Bauern Schulte zu Bergen im Stadteil Bergen befindet. An die zahlreichen Eintragungen über Kauf und Verkauf von Früchten, über ausgeliehene Kapitalien und Naturalien usw. knüpft der Verfasser interessante heimatkundliche und familienkundliche Betrachtungen, die darum besonders wertvoll sind, weil sie uns von Besitzverhältnissen, Sitten und Ereignissen in unserer Heimat berichten, über die wir sonst keine schriftliche Kunde haben. Der heutige Abschnitt bringt zunächst die Fortsetzung über den langwierigen Prozeß, den der Diederichsbauer mit Aleberg in Grumme führte und der einen kleinen Einblick in das Gerichtsverfahren der damaligen Zeit gewährt.

Diederichs Eintragungen über den Prozeß gegen Aleberg enden mit folgender Aufstellung:

Doktor grolman geben wegen des prozes erstmal 2 Rides Daller
noch Doktor grolman geben anderhalb Rides Daller
noch Doktor lanfrutter geb einen Rides Daller
noch Doktor grolman geben wegen lanfrutter ein Rides Daller
noch grolmanns Kort mit dem Doktor autt gemacht 2 Rides Daller
Item Doktor grolman ander halben rides Daller geben
noch Doktor grolman geben ein rich Daller

Summa 10 — 00

noch Doktor grolman geben 2 rich Daller dem gerichtschreiber geben 2 schupel Hagen vor 1 Rides Daller
dem gerichtschreiber bett. — 3 Rides Daller wegen des prozes
noch dem gerichtschreiber geben ein Rides Daller
Item noch dem gerichtschreiber geben 2 Ridesdaller wegen des prozes

Summa 7 — 0 — 0

Der hier genannte Doktor Grolman dürfte identisch sein mit dem Dr. Alex. Grolman, der von Darpe für die Jahre 1677, 1678 und später als Bürgermeister von Bochum erwähnt wird. Die Grolmans begannen damals eine große Rolle im öffentlichen Leben zu spielen. Ein Dr. Lanfrutter ist bei Darpe nicht erwähnt.

Die Aufzeichnungen des Diederichsbauern über seine Prozeßführung sind ein treffliches Beispiel dafür, wie damals Rechtsbündel jahrelang hingezogen wurden. Viel Papier wurde verschrieben, Termine über Termine wurden abgehalten, Gerichtsschreiber, Gerichtskasse und Richter heimlich Gebühren über Gebühren ein, nur eine Entscheidung konnte der arme Bauer nicht bekommen. Dieser Zustand hat in seiner Arakheit bis in das 19. Jahrhundert hinein angehalten.

Andere Rechtsstreitigkeiten

Der Prozeß mit Aleberg, von dem leider nirgendwo angedeutet ist, um was er geführt wurde, war indes nicht der einzige Rechtsstreit, den der Diederichsbauer in seinem Notizbuch erwähnt. Es findet sich z. B. noch folgende Eintragung:

Anno 1656 habben wir uns mit die markgenoten verglichen wegen der wischen in dem Hahberg vor dem Herren Drosten auff dem Klef.

Es handelt sich hier um die Markgenossen von Doffede, Marmelsbagen und Hahberg, von denen Diederichs eine Wiese im Doffe, Doffen oder Doffberge gepachtet hatte. Ein Streit wegen dieser Wiese wurde 1656 vor dem Drosten geschlichtet. Der Droste war der Mann, der im Namen des Landesherren die Gerichtsbarkeit ausübte. In geringfügigen Dingen (niedere Gerichtsbarkeit) sprach in der Stadt Bochum der Schultheiß des Hofes Bochum, im Amte Bochum der „Amtsrichter“ Recht. Der Droste „auff dem Klef“, der hier erwähnt wird, war Joh. Dietrich von Syberg zu Wilschlingen, Herr zum Clif, der meist „auff dem Clif“ bei Hattungen seinen Wohnsitz hatte. Er war Droste von 1650—1666.

Auch noch in einer anderen Sache hatte Diederichs beim Drosten in Hattungen zu tun. So notiert er:

Anno 1662 wegen des forers (?) und des Aren (?) Jorgen zu Oberkamp gedann 1 Ridesdort Jorgen oberkamp gedann anderthalben Rides Daller
Und darnach zu Hattungen Klotter zu Hiltrop gedann 5 fl.
Und der nach Hiltrop und ich mit dem Drosten gewert und zu Hattungen ausgelacht 7 fl.

Es ist nicht ganz klar, ob der erste auf Jorgen zu Oberkamp bezügliche Teil mit dem zweiten zusammenhängt, zumal die Wörter, die uns näheren Grund angeden könnten, schlecht lesbar sind. Das ist aber sicher, daß Diederichs 1662 mit Hiltrop zu Hiltrop beim Drosten in Hattungen gewesen ist. Scheinbar sind sie sogar zweimal dazwischen beim erstenmal hat Hiltrop zu Hiltrop 5 Stüber bekommen, beim zweitenmal haben sie 7 Stüber ausbezogen.

Eine letzte Streitfrage betrifft „die schmelinge“. Darüber finden sich zwei Eintragungen, die lauten: (Anno 1664)
noch wegen meines Wabst heren mir die schmelinge gebrach
an schmelinger gebrach bey di: Wanhia Rides Daller
Und noch da wir an die Darenborgh auemen mit den schmelinge freit gebat wegen twe

malter Korn und mir auff großen schaden getrieben ungefer zwanzig Rides Daller und der Junter an ober holtten wider bekomen und ich nichts (?) wider bekomen zu meinem schade

Um was es sich hier handelt, ist nicht klar ersichtlich. Wer „die schmelinge“ sind, ist auch nicht festzustellen, in der Feuerstättenliste stehen sie nicht. Sie haben zuerst dem Diederichsbauern 20 Reichstaler „Schabgeld“ gebracht „wegen meines Wabst heren“, d. i. wegen des Junfers von Loe auf Dornenburg. Einige Zeit darauf, als man zur Dornenburg kam, hat Diederichs mit den „schmelingen“ wegen 2 Malter Korn Streit gehabt, durch den er rd. 20 Reichstaler Schaden erlitt. „Oberhoffen“ war ein Hof in Darpen.

Die Wiese der Markgenossen

Der Diederichsbauer hatte, wie bereits erwähnt, eine Wiese gepachtet die den Markgenossen von Doffede, Marmelsbagen und Hahberg gehörte. Die ersten Eintragungen darüber lauten:

noch Anno 1650 den 8 September Jorgen gremduff entfangen 6 gulden von Jorgen lugerman zu Bochum die ich ihm habbe angewest wegen der wischen, die wir von den markgenossen haben in dem Doffeberge und zeit an Doffede und marmelsbagen
Anno 1674 (= 1647) Johann Küber geben wegen der wischen in Hahberg 37 fluter und noch 3 bluneler (Anno 1650)

Johan Küber geben 40 fluter und noch 37 fluter wegen der wischen in den Doffenberge
Anno 1651 auff lichtmiffen dagh mit denn Hahberggen als abgerechnet wegen der wischen in dem Doffeberge und ihnen nicht schuldig bleiben gelien zu Bochum an bernt schmiedes Daus
Anno 1651 denn 9 may vor die markgenossen ausgelacht zu Bochum an willem Jden Daus Doffede und marmelsbagen vertert 1 Rides Daller

Anno 1652 den 21 December die markgenossen Doffede marmelsbagen und Hahberggen die halbscheidt der markgenossen eine malzeit mitt

mir gehalten gedrunken einen halben ane biers und 26 kann.

Anno 1654 die markgenossen Doffede marmelsbagen und Hahberggen wegen der wischen in dem Doffeberge betalt und ihn geben 1 Rides Daller gelien denn 23 Januare anno 1654

Anno 1656 habben wir uns mit die markgenoten verglichen wegen der wischen in dem Hahberg vor dem Herren Drosten auff dem Klef.

Anno 1645 (= 54) den 27 Januare habbe ich zu Bochum an Anthon Daus wegen der Hahberggen ausgelacht 17 albus wegen der wischen Jhen Hahberg

Anno 1659 denn 02 (= 20) December die markgenossen Doffede marmelsbagen und Hahberggen eine malzeit bey mir gehalten und gedrunken einen halb ane bier

Anno 1666 (= 1660) denn 9 may beggen gedann 1 Rides ort wegen der wischen in dem Doffeberge Anno 1661, denn 13 february mit denn Hahberggen und Marmes bagen abgerechnet wegen der wischen in dem Doffeberge und sie bezalt und bis gelst hatt gremduff von mir entfangen quittiert auff jar anno 1660 noch mitt den Hahberggen in dem selben jar anno 1660 am kuper zu marmelsbagen ales abgemacht (Anno 1666?)

Und da wir den marmelsbagen die wische abofften an winlay ausgelacht 8 fluter ausgelacht noch darnach zu marmelsbagen an dem Kuper betalt vingsich fluter und noch bekal 1 Rides Daller und noch einen goldgul

Aus diesen Eintragungen ergibt sich zunächst, daß die Doffeder, Marmelsbagen und Hahberggen (wir bedienen uns der heutigen Namensformen) eine Markgenossenschaft bildeten und daß sie eine Wiese an einen außerhalb der Markgenossenschaft stehenden, in einer anderen Bauerschaft wohnenden Bauer verpachtet hatten. Die Verpachtung der Wiese erfolgte allerdings nicht an einen Beauftragten aller Markgenossen, sondern an zwei Stellen, an die Doffeder und Marmelsbagen einerseits und die Hahberggen andererseits. Für die ersteren tritt

Als man auf dem Markte noch für 10 Pfg. gleich ein Dugend Filme sehen konnte . . .

30 Jahre Kino in Bochum

Vom Kientopp und sensationellem Kolossalprogramm zum Lichtspieltheater und künstlerischen Film

Jeder kennt ein kleines rundes Metallgättchen, auf der einen Seite ist ein Kiste, auf der anderen ein Gitter aufgemalt. Wenn man das Gättchen sehr schnell dreht hat es den Anschein, als ob der Kiste hinter dem Gitter läge. Das war eigentlich der Anfang der Kinematographie und des Kinos,

Worten die Bilder und wenn das Programm abgepielt war, forderte er die lachenden Zuschauer auf, nachzugeben oder die wackigen Bänke für neue Besucher freizumachen; denn der Ansturm war groß und das Interesse an den „lebenden Bildern“ allgemein. Das hatten die umherziehenden



Das älteste Bochumer Kino wurde im Jahre 1906 gegründet und 1912 zu seiner heutigen Form umgebaut.

die Entdeckung der Tatsache also, daß der Mensch glaubt eine Bewegung zu sehen, wenn veränderte Bilder schnell genug vor seinem Auge vorbeigeführt werden.

Doch von den Anfängen des Kinos überhaupt und von seiner Entwicklung soll hier nicht das längere geschrieben werden, hier sollen nur einige interessante Einzelheiten aus der Entwicklung des Kinos in Bochum vermerkt sein.

Bis 1895 war man so weit gekommen, daß Eugen Skadanowski im November im Wintergarten zu Berlin die ersten „lebenden Bilder“ vorführte und daß dann eine regelrechte Kinobewegung einsetzte und Kinematographen von nun an auf ihrem Vergnügungszug und auf ihrem Jahrmarkt mehr fehlten. Ob in diesen Jahren schon ein solcher fahrender Kinemann die Bochumer Kirchen besuchte, das läßt sich nicht einwandfrei nachweisen. Jedenfalls steht fest, daß im Jahre 1905 folch ein Kinematograph die Bochumer auf dem Markte am 10. oder 20. Febr. bereits besuchte. Die ganze Geschichte war da natürlich noch denkbar primitiv, wacklige Bänke, Zeltwände und Filme, die nach wie, drei Minuten zu Ende waren. Solch ein „sensationelles Kolossalprogramm“ — die überhörschallige Sprache, die Kinetophonanlage (weiter unten folgt eine Probe) — jahrelang auszeichnete, hat ihre Ursprung — umfachte gewöhnlich ein rundes Dugend Filme und unterhielt die Zuschauer höchstens eine halbe Stunde. Tonfilm gab es nicht. Aber man wußte sich zu helfen. Ein „Erklärer“ begleitete mit weniger oder mehr jagdgerichten, meistens totlügen

den Kinoparabellist, denn auch bald spitz und sie mieteten sich in irgendeinen leerstehenden Laden ein, verklebten die Scheiben notdürftig und schloß mit schwarzem Papier, wackelten oft ihre Programme und machten dann ihre Geschäfte. So entstanden dann langsam, als die Ladenlokale und die sonstigen befallsfähigen Räume nicht mehr ausreichten, die ersten Kinos mit festem Sitz. Das geschah zum ersten Male 1900 in Hamburg, fünf Jahre später kam der erste Kinentopp, wie man diese Institution nannte, nach Berlin. Ein halbes Jahrzehnt später zählte man in der Reichshauptstadt schon 139 Kintöpfe ein Beweis für den vergleichlichen Aufstieg, den diese technische Erfindung genommen hat.

Um diese Zeit hat es sich aber auch schon in Bochum geregelt. Um die Mitte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts wurde bekanntlich die „Mausefalle“ an der Hattingerstraße gebaut und der Vater des letzten Inhabers der Weltlichtspiele, Karl, baute damals, um eine bühnische Bühne auf der Hattingerstraße zu schließen, ein Automaten-Restaurant. Das Gebäude wurde fertig, er erhielt aber keine Konzession und darum machte er im Jahre 1906 aus dem neuen Gebäude ein Kino mit boret 120 Sitplätzen. Jährelang spielte dieser Kintopp zu Ruh und Frommen der Bochumer seine schaurig-schönen Filme — bis 1912 kam, ein für die Geschichte der Bochumer Kinos entscheidendes Jahr. Karl baute damals die Weltlichtspiele um auf 700 Plätze in einer Form wie sie sich mit geringfügigen Veränderungen noch heute den Bochumern präsentiert.

als Empfänger „Jorgen gremduff“ auf, für die letzteren scheinbar Johann Küber. Doch dürfte Küber, der in Marmelsbagen wohnte, nur ein Versammlungsort der Markgenossen gewesen sein, so daß die ihm gegebenen Gelder wohl Versammlungslosten waren. Wenn Feldwege von Dornenburg einmal einen Reidsort (= 1/4 Reichstaler) ergiebt, so fragt es sich, ob das der ganze den Hahberggen zuteilgehende Reidsort gewesen ist. Es scheint etwas reichlich wenig zu sein. Andererseits hat es wirklich den Anschein, als ob der Reidsort der Hahberggen zum Verteilen zu gering war und man es vorzog, dafür gleich einen Umtrieb zu machen. Der Reidsort der Doffeder und Marmelsbagen war dagegen größer, doch ist auch er nicht ohne Umlegung in leibliche Güter gewesen. So läßt der Diederichsbauer im Jahre 1650 den Jorgen lugerman in Bochum 6 Gulden, die dieser ihm schuldet, an Gremduff auf die Wiesenacht bezahlen, gibt aber im gleichen Jahre offenbar an die Hahberggen an Küber nur 77 Stüber aus. Im folgenden Jahre, dem Jahre 1651, legt sich der Diederichsbauer zuerst mit den Hahberggen an Verd Schmiedes Daus in Bochum (das nach der Feuerstättenliste auf dem Hattung lag) zur Abrechnung zusammen und zwar auf Wichtige (2. Februar), am 9. Mai trifft er sich dann auch mit den Markgenossen aus Doffede und Marmelsbagen bei Willem Jden in Bochum (in der Hattung), wobei 4 Ritz verteilt wird. Im Jahre 1652 wird dieses Vergehen genauer angegeben. Es ist die Hälfte der Markgenossen aller drei Bauerschaften, die mit dem Diederichsbauer eine „Wahlszeit“ halten, wobei ein halber Anfer (1 Anfer = 34—39 Liter) und 26 Kannen Bier getrunken werden. Im Jahre 1654 gibt er am 23. Januar den Markgenossen aller drei Bauerschaften 1 Reichstaler, legt aber am 23. Januar nochmals für die Hahberggen allein an Anthon Daus zu Bochum 17 Albus aus. (Es dürfte sich hier um das Daus des in der Feuerstättenliste genannten Henrich Knust in der Brückstraße handeln.) Das Jahr 1656 bringt einen Streit mit den Markgenossen, der durch einen Vergleich vor dem Drosten von Syberg auf Daus Clif bei Hattungen beigelegt wird. Am 20. Dezember 1659 halten die Markgenossen mit dem Diederichsbauern auf seinem Hofe eine Wahlzeit, wobei ein halber Anfer Bier getrunken wird. Vielleicht hängt auch folgende Eintragung mit solchen „Wahlzeiten“ zusammen:

Anno 1652 hatt mein mader von Kori Buhdres thnen malt, 35 kannen biers auff Rechnung entfangen die kenne vor twe albus (Konrad Buhdresch war 1641 und 1662 Bürgermeister von Bochum). (Fortsetzung folgt.)

Welche Kinos damals (1912) entstanden sind, darüber gibt eine Notiz aus der „Volkszeitung“ vom 2. Januar 1912 Auskunft. Sehr günstig scheint der Schreiber der Notiz den Kinos nicht gewesen zu sein; doch lesen wir:

„Die Theater fristen kümmerlich ihr Dasein, nicht weniger als 26 Theaterdirektoren haben im vorigen Winter Konkurs gemacht. Den Kinoteatern geht es besser, sie nehmen von Jahr zu Jahr eine Entwicklung, die ans Fabelhafte grenzt. Innerhalb Jahresfrist werden wir in Bochum nicht weniger als drei neue große Kinoteater besitzen. Das Tonhallentheater wird demnächst einen umfangreichen Umbau und Neubau in Angriff nehmen. An der Hattungstraße wird, wie wir kürzlich mitteilten, ein Kinopalast (das heutige Capitol) gebaut, der bis zur Victoriastraße durchreichen soll. Damit auch die Südstadt nicht leer ausgeht, wird im Hattungen-Gebäude an der Hattungstraße ein großer Umbau und Neubau errichtet, der unter Mitbenutzung des Kintergebäudes für die Zwecke eines Kinoteaters dienen und über 700 Sitzplätze enthalten soll.“

Es wurde schon oben angedeutet, daß die Filmsprache — ganz groß waren darin die oben schon erwähnten „Erklärer“ — einen erheblichen Zug ins Marktschreierische hatte. Das Wort „Sensation“ ist von diesen Leuten weidlich verbrandt worden. Damals gaben die Kinos natürlich auch schon Anzeigen in den Zeitungen und sie haben sich — nach der Größe der Anzeigen gemessen — dieses wirksamsten aller Werbemittel schon sehr stark bedient. Der Text einer solchen Anzeige, von einem Bochumer Kino ausgehend, lautete so (die Hervorhebungen und Sperrungen des damaligen Anzeigenlagers bleiben hier unberücksichtigt):

„Die große Sensation: „Das Geheimnis der Katacomben von Paris“, großer kinematographischer Kriminalroman in 3 Akten. Der Kampf von zwei entgegengesetzten Mächten, wie dem König der Verbrecher im Gegensatz zu dem König der Detektive. Ist hier lebendig und greifen derneuert. Unheimlich kommen uns die beiden Gestalten vor; ebenbürtig an Macht und List lassen sie immer ahnen, daß ihre Mittel noch nicht erschöpft sind, und wenn der Versuch von dem einen fast gelungen ist, wartet man gespannt auf den Trick, den der andere erfinden hat. So stellt sich stets die Frage: Wer wird siegen. Beim Anblick dieser gleichgewichtigen Mächte denkt man unwillkürlich, daß der Zusammenstoß der beiden ein ganz gewaltiger sein wird. Kampfen sie hoch beide auf Leben und Tod. Wie zwei Krieger, die das Ziel vor Augen haben und sich gegenseitig übertrumpfen wollen, versuchen sie, sich gegenseitig zu schaden. — Das sensationelle und gewaltigste Werk moderner Lichtbildkunst. Vorführungsdauer eine Stunde. Sehen Sie sich zeitig ante Plätze!“

Nach dem Kriegen erlebte das Kino mit der weiteren technischen Verbesserung der Apparatur, schließlich mit der Erfindung des Tonfilms, mit Schöpfung und Schöpfung immer besser, auch künstlerisch einwandfreier Filme einen neuen Aufschwung. Heute, da der Film das „Märchenbuch des Erwachsenen“ geworden ist, neben Theater und Kunstfilm ein wesentliches Hilfsmittel bei der Bildung der öffentlichen Meinung, ist es in Bochum 18 Kinoteater über den ganzen Stadtbezirk verteilt, die auch verwöhnten Anfrüher genügen.

Die Entwicklung des Kinos, die wir hier in ein paar Zeilen für unsere Stadt ausgemalt haben, scheint im Augenblick abgeschlossen zu sein, wenn nicht ganz neue — man denke an den Tonfilm — und an den plastischen Film — und vielleicht auch unerwartete Erfindungen einen neuen Auftrieb bringen.

Nach wie v
magnet, der di
n Meßens, die
benswerten
urde an diele
ung zuteil.
ränken, noch
st in ihrer
ifenden Eindr
m Künstler
nd bezeichnete
diese Rehle,
berum Inrlich

Badfest in Bodrum

Im Krähjahr dieses Jahres wird in Bodum zum ersten Male ein mehrjähriges Pachtfest stattfinden. Träger dieser Veranstaltung ist der unter der Leitung von Musikdirektor W. H. Mehrmann stehende Melanchthon-Chor, der damit die Feier seines 43jährigen Bestehens verbindet. Das Fest soll in zwei Theilen durchgeführt werden. Charakterist. 26. März, findet in der Melanchthon-Kirche die Aufführung der Matthäus-Passion statt. Die anderen Pachtveranstaltungen gruppieren sich um den Sonntag Kantate: Samstag, den 24. April, in der Melanchthon-Kirche Motetten-Abend mit den Motetten „Jesus, meine Freude“ und „Singet dem Herrn ein neues Lied“; Sonntag, den 25. April, morgens: Festnachtsdienst in der Melanchthon-Kirche mit der Kantate „Gott der Herr ist mein Zuversicht und Schild“ und einem bekannten ausländische Pachtkenner als Festprediger, abends im Ernst-Moritz-Arzt-Haus Kammermusikkonzert der Vereinnung zur Pflege alter Musik und Kammermusik. Dienstag, den 27. April, im Ernst-Moritz-Arzt-Haus Orchester- und Chor-Konzert mit dem Brandenburgischen Konzert für Klavier, Violine und Cembalo. dem Konzert für 2 Violinen, der Hochzeits- und der Bauernkantate. Verhandlungen mit namhaften Solisten im Gange.

Todesuntergang junger liebender Menschen die schönsten anonymen Gedichte und Volkslieder der Antike und des frühen Mittelalters. Und wo könnte dieses Erlebnis schlichter, inniger und poetischer aufsteigen als in dem Lied von den beiden Königstindern! Auch die Diktorie von Romeo und Julia hat einen solchen anonymen Ursprung. Sie taucht zuerst in greifbarer Form in Italien auf als die traurige Geschichte von Romens und Juliet. Zu gleicher Zeit wurde sie auch als Stück in der Art der commedia dell'arte in Italien gegeben; höchstwahrscheinlich kam auch eine dieser Truppen nach England, wo Shakespeare diesen frühen Romeo und Julia-Stoff auf der Bühne erlebt haben muß.

Die Gemeinsamkeit vieler Sagen und Lieber aus gleichsam einem Urstoff wurde von vielen schon mit Erfolg nachgewiesen. Ersichtlich ist die innere Verbindung zwischen Romeo und Julia¹⁾ und Tristan und Isolde²⁾. Denken wir nur an die Ähnlie und ihre Bedeutung im „Romeo“ und die Bräutigam im „Tristan“; denken wir auch an die merkwürdige Bedeutung des Schatzstrunkes und an den Liebestrank im „Tristan“. Aber auch die anderen Dichtungen, die um hieselbe große Jugend- und Liebeserlebnis freilen sich, eientlich nur Variationen der tiefen Erkenntnis der Menschensei- gung zwischen Liebe, Jugend und Tod. Es sind alles tragische, untergeordnete Nebenabänder, von Hero und Leandro zu Lancel und Ottokar³⁾ — wie überhaupt die „Rafste Schreckensteine“ flüchtigen im Geiste der Romeo-Dichtung lebt —, und zu Rostschloß und Alfilil; auch aus dem Altertum dem jungen Faust, zu Lurke und Ferdinand, Troila und War bis tief hinein in die Literatur der frühen Naturalismus (denken wir nur an den „Mosenmord“); eine hochherzige Reife davor, die aus innerer und grenzenloser Lebenshingabe in die nächtigen Avaride des Todes streben.

Seine Freunde bisher noch nie enttäuscht und tut es auch in diesem Film nicht. Abgelobt, wie er hier wieder mit einer Bestie fertig wird. Daß er sich auch hier als der große Beschützer bedrohter Mädchen aufspielt, versteht sich am Rande.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

Hammer-Schlägelle

„Der Abenteuerer von Paris“

Ein nach Paris verbannter russischer Fürst trifft hier als Tänzer in einem Singel-Tempel sein Leben. Der Mitternachtskönig, wie ihn die Pariser Begegnung nennt, führt die Doppelgänger. Keiner weiß, wer er ist, woher er kommt, bis eines Tages sein Bruder unerwartet nach Paris kommt und durch einen launigen Zufall das Doppelgänger des russischen Fürsten ein Ende findet. Es ist ein großartiges Gemälde menschlicher Schicksale voll unvergesslicher Eindrücke.

Das Programm bringt einen Originalstreich beim „Redsawall“, einen Kulturfilm und die aktuelle Wochenchau.

Odeon- und Scala-Theater

„Wo die Verheiratet“

Martha Gagerth spielt hier die Hauptrolle. Sie spielt eine temperamentsvolle junge Ungarin, deren Vater sich in finanziellen Schwierigkeiten befindet. Um ihm zu helfen, eröffnet sie in dem Odeontheater, das sie an einer viel befahrenen Landstraße eröfnet, eine Odeon-Casino. Leider bleibt der erwünschte Erfolg aus, denn es halten nur sehr wenige Autofahrer an ihrem Hause. So hilft sie sich denn selbst durch allerhand kühne Tricks, bis sich eines Tages ihr Schicksal in der Gestalt eines reichen, jungen Mannes erfüllt, der von Hans Gagerth gespielt wird. — Ein abwechslungsreiches Programm mit der neuen Kar-Tonwoche be-

richtet den lebendwerten Spielplan.

Kammerlichtspiele Gerthe

„Ein Lied sagt an.“

Louis Grabener, der lyrische Tenor, steht im Mittelpunkt dieses Films. Er beginnt vielerlei mit einem romantischen Querschnitt in Grabener als „Armer Pierre“ mit der Zementmalkaffee des Lades. Malasov erzählt das die Welt nicht versteht. Das Thema wird weiter vertieft: auch nachdem der Sänger das „Schiff“ & Clowns mit dem Raub getötet hat, wird er in der Welt nicht verstanden. Diese Welt ist in seine Frau. Sie wird ermordet und nun entschließt sich sehr schnell eine inspannende Kriminalgeschichte voll feinsten bis hin zu fesselnden Szenen.

den Zuschauer in Bann schlägt. Alles aber
erstrahlt der herrliche Tenor dieses großen
Sängers. Außerdem ein hübsches Bei-
spiel.

Der neue FILM

„Die Frau des Anderen“



Die Frau des Anderen

Der Militärattaché Graf Romanel, der schon in den Kolonien Dienst getan hat, erhält wiederum den Auftrag, nach Ostafrika zu gehen — mitten hinein in das Aufstandsgebiet. Er verabschiedet sich von Bella, seiner Braut; in einem Jahre wird er zurück sein, und dann ist Hochzeit!

Ein Bungalow, umgeben von Gefahren. Romanel träumt davon, daß er nur noch vier Wochen auszuhalten hat, und dann heißt die Parole: Heimat! — da reißt ihm ein Schuß den Hut vom Kopf, sechs Eingeborene überfallen ihn, ein wohlgezierter Messerwurf trifft seine rechte Gesichtshälfte. Nach Monaten liegt Romanel in den Zeitungen: „Graf Romanel ermordet, Leiche verschleppt.“ Sechs Jahre später taucht Romanel, der zu früh Totebegräber war, in Wien auf. Eine große Narbe im Gesicht erinnert an die Schicksalsstunde, an das Kampfsjahr in den Tropen. Und manchmal überrascht sich Captain Romanel dabei, wie er in der Art jener Gelben seinen Dolch wirft, halb in spielerischer Raune und doch mit einer verblüffenden Sicherheit.

Der Vorkämpfer, der zu dem tapferen Offizier eine väterliche Zuneigung empfindet, veranstaltet einen Gesellschaftsabend, und bei dieser Gelegenheit sieht sich Romanel plötzlich Helga gegenüber. Sie ist inzwischen eine Frau Leonhards geworden. Vor drei Jahren hat sie dem Drängen des schon etwas älteren Industriellen Leonhard nachgegeben, zumal sie annehmen mußte, daß Romanel nicht mehr am Leben ist. Im Innersten von dem unerwarteten Zusammentreffen heimlich, verläßt Helga vorzeitig die Gesellschaft.

In den Leonhardwerken wird eingebrochen, die neuesten Konstruktionspläne werden aus dem Tresor geraubt. Ein gewisser Danilowsky macht sich verächtlich, weiß sich aber von allen belästigenden Momenten zu befreien, und Hartwig, der Sekretär Leonhards, der schon die Einladung auf die Vorkämpfer mit den Plänen in Zusammenhang brachte, glaubt, daß Romanel seine Hand im Spiel habe. Diese Annahme erscheint begründet, als ein Detektiv herausbekommt, daß Romanel eine weite Wohnung gemietet hat, eine Art Absteigequartier, wo er geheimnisvollen Besuch empfängt. Der Attache hat die etwas seltsame Wohnung gemietet, um sich dort mit Helga zu treffen. Sie jedoch zögert, seinem Drängen zu folgen, und sich von ihrem Manne frei zu machen. Hartwig, der sich Eintritt in das Absteigequartier zu verschaffen weiß, findet die Verleumdung, die Helga dort verlor, Liebesaffäre oder Wertpapierangelegenheit — das ist hier die Frage. Die Polizei soll den Fall aufklären.

Romanel, der von Helga erfährt, welche Gefahren ihr drohen, bemüht sich auf der Polizeibienstelle um die Rente, aber der Kommissar besteht darauf: die Frau, der die Rente gehört, muß selbst kommen. Ein Zufall scheint die heikle Situation retten zu wollen: die Tänzerin Dorette, die sich auf der Vorkämpfer eine Auskunftsüber ein auswärtiges Engagement holen wird, läßt sich bewegen, sich als die Dame aus dem Absteigequartier auszugeben, und die Polizei händigt ihr die Verleumdung aus. Helga kann also auf dem Hausball ihren Schmuck tragen.

Der betriebame Hartwig ist aber inzwischen auf Dorettes Spuren gekommen. Er kriecht alles heraus, bringt aber Dorette nicht ins Unglück —

das hübsche Mädel interessiert ihn nicht nur im Zusammenhang mit dem Kriminalfall. Nur eines kann ihm Dorette nicht sagen: wer die Frau ist, die mit Romanel zusammen war. Da sieht Hartwig am Abend desselben Tages die Verleumdung am Hals der Frau Helgas! Pflüchtgemäß unterrichtet er seinen Chef von seinen Beobachtungen.

Leonhard, dem der Juwelier seinerzeit versprochen hatte, die Rente nur einmal anzufertigen, läßt den alten Herrn kommen. Aber Romanel hat bereits vorgebaut, der Juwelier setzt sich eher selbst ins Unrecht, als daß er die Wahrheit sagt. Doch Hartwig kommt auch hinter diesen Schachzug. Die Entscheidung rückt näher.

Inzwischen hat der geheimnisvolle Danilowsky Romanel die Dokumente angeboten. Der Attache läßt den Dieb zu sich kommen, zahlt ihm die verlangte Summe und — läßt in diesem Augenblick den von ihm verhängten Leonhard aus dem Versteck hervortreten. Danilowsky, der seinen Rückzug mit erhobenem Revolver sichert, wird von einem Dolchwurf Romanels kampfunfähig gemacht. In einer dankbaren Aufwallung erzählt der Industrielle dem Offizier, was er in den letzten zwölf Stunden durchgemacht hat, von seinem bedrohten Lebensglück, und Romanel erkennt, daß dieser Mann es wert ist, Helga zur Frau zu haben.

Hartwig und Dorette haben sich immer enger befreundet. Helga wird vom Widerstreit ihrer Gefühle genötigt, ihrem Gatten alles zu gestehen: ihre frühere Liebe zu Romanel, sein plötzliches Wiederauftauchen und seine Forderung, sie müsse



Die Frau des Anderen

ihm gehören. Indem sie ihrem Gatten alles das berichtet, wird es ihr klar, daß sie zu ihrem Manne gehört. Und dieser spürt es mit klopfendem Herzen: Noch nie war ihm Helga so nahe wie jetzt.

Romanel nimmt die Wendung des Schicksals als ein Unabänderliches hin. Jetzt hindert ihn nichts mehr daran einen neuen Auftrag, in die Kolonien zu gehen, anzunehmen.

„Und Du mein Schatz fährst mit“

Der Regisseur erzählt: „Spielleitung Georg Jacoby“ ist seit langem für das deutsche Filmpublikum ein Begriff geworden, besonders seitdem sich seine großen Mafilme „Gardasfürstin“ und „Ehretreit“ als unverwundliche Erfolgsfilme herausstellten. Es lohnt sich, einen Augenblick bei dem Regisseur des neuen Georg-Bitt-Film der Ufa „Und Du mein Schatz fährst mit“ zu verweilen. Er schaut heute auf eine über 20jährige Tätigkeit beim Film zurück und hat insgesamt in mehr als 150 Filmen Regie geführt. Als Theatermann ist Jacoby in hohem Maße erblich belastet. Sein Vater Wilhelm Jacoby schrieb viele Lustspiele, Schwänke und Operetten und war seinerzeit einer der beliebtesten Bühnen-

autoren. Die Bosse „Benfion Schöller“, die er zusammen mit Karl Laub verfaßt hat, ging erst vor zwei Jahren in erfolgreicher Neubearbeitung über die Bühne des Berliner Renaissance-Theaters. — Der Großvater Franz Deutschinger war Theaterdirektor und Mitbegründer der Deutschen Bühnengenossenschaft. Die bekanntesten Schauspieler, darunter Emil und Ludwig Devrient, Friedrich Doake, Josef Rains, Maria Geytinger verkehrten in seinem Hause. So wuchs der junge Georg Jacoby gewissermaßen von selbst ins Theaterleben hinein. Den Film kennt er von seinen ersten Anfängen an, war selbst oft genug Autor, Architekt und Hauptdarsteller zugleich in seinen eigenen Filmen. 1913 verpflichtete ihn der berühmte französische Filmproduzent Pathé und damit begann die eigentliche Filmkarriere Jacobys, der nun auch für den neuen Marika-Röhl-Film „Und Du mein Schatz fährst mit“ seine Erfahrungen und sein Regietalent einsetzte. Sie steht hier im Mittelpunkt einer Handlung, in der neben ihr Hans Söhner, Alfred Abel, Oscar Sima, Leopoldine Konstantin, Genia Nikolajewna und Friedel Haerlin tätig sind.

„Es bleibt für mich immer die schönste Aufgabe“, erzählte Georg Jacoby, „die Entwicklung junger Talente zu beobachten und zu fördern. Marika Röhl verlangte diese Forderung um so mehr, als sie zwar ein verblüffendes Naturtalent ist, aber als Vollblutungsarin nur sehr langsam sich mit den Tücken der deutschen Sprache vertraut machen konnte. Sie ist ständig von einer Schauspielerin begleitet, mit der sie unermüdlich ihre Rolle studiert und ihre deutschen Sprachkenntnisse erweitert. In diesem Film spielt sie die Rolle einer jungen Opernsängerin in einem kleinen deutschen Provinzstädtchen, die durch den exzentrischen Einfall eines reichen Amerikaners nach New York geholt wird und hier nach mancherlei Abenteuer eine sensationelle Karriere macht.“

Ihr Partner Hans Söhner spielt einen Ingenieur Heinz Krüsch. Er ist ihr hilfsbereiter Landsmann, der durch sein entschlossenes Draufgängerum manche schwere Situation für die kleine Schauspielerin meistert.

Das Drehbuch verfaßten E. C. Lüthge und Philipp Lothar Mayring gemeinsam in Anlehnung an den gleichnamigen Roman von Hans Rudolf Berndorff.



Winterlic

JA

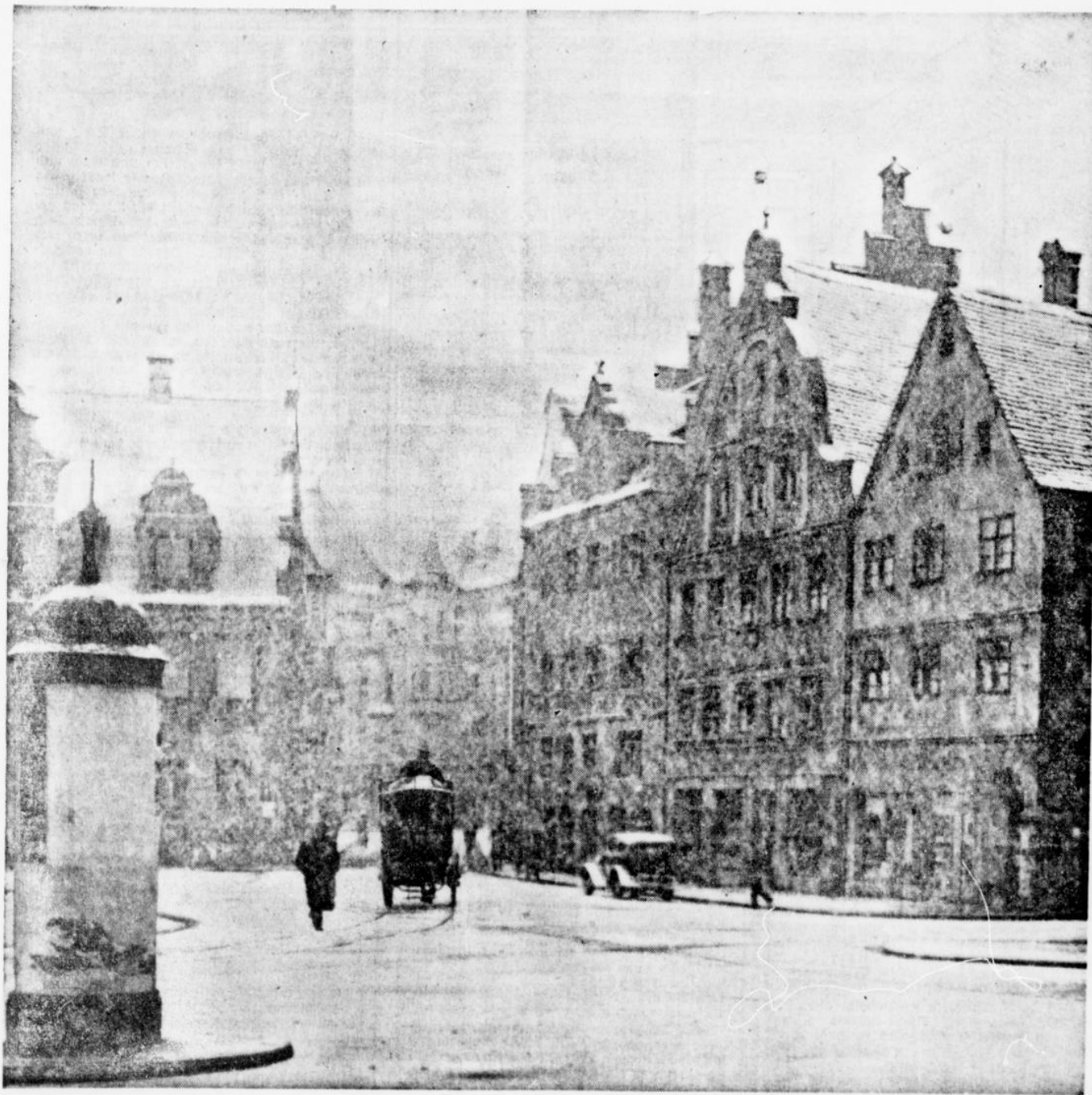
Die la
Der Fr
des W
sie po
Wir ab
Wir si
das H
läßt S
Der O
Eisblu
und w
Die la

Donnerstag

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung + Volkszeitung für Ennepe und Ruhr + Steeler Zeitung + Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 10. Januar 1932



Winterlicher Flockentanz in einer deutschen Stadt

(Foto: Scherl)

JANUAR / VON AXEL RASMUSSEN

Die langen Nächte sind uns gut!
Der Schnee deckt draußen tief die Welt,
der Frost weht klirrend übers Feld,
des Winters weiße Schreckgespenster
sie pochen drohend an das Fenster ...
Wir aber öffnen ihnen nicht.
Wir sitzen still im frühen Licht,
das Haus, gefügt aus festem Stein,
läßt Schnee und Kälte nicht herein.
Der Ofen in der Ecke sprüht,
Eisblume an dem Glase blüht,
und warm durchrinnt uns unser Blut.
Die langen Nächte tun uns gut.

Die langen Nächte tun uns weh!
Zuweilen reißt es uns vom Saum
des Schlafes, aus dem schönsten Traum
zurück. Wir fahren jach empor,
Klang nicht ein Schrei an unser Ohr?
Ein Bangen uns am Herzen frißt,
daß einer, der uns Bruder ist
frierend vielleicht jetzt draußen steht,
zitternd durch Eis und Kälte geht.
Einer, dem keine Lampe brennt,
der keine warme Stube kennt.
Einsamer Mensch in Frost und Schnee ...
Die langen Nächte tun uns weh!

Deutsche Winterlandschaft

Schnee ...! Es gibt viele Arten von Schnee. Am graufigsten ist der Schnee der Großstadt, der sich sehr bald in eine schredliche, braune, dreckige Masse verwandelt, die den Verkehr hindert, die Straßen ungangbar macht, aber doch unzähligen Menschen Arbeit gibt, also auch wieder sein Gutes hat, wenn man davon abläßt, daß jeder Schneefall die Stadt eine Unsumme kostet.

Kommt man aber hinaus aus den Häusermauern, dann erkennt man, daß eine Schneelandschaft von einer bezaubernden und unvergleichlichen Schönheit ist. Sie ist immer herrlich, ob die Morgenröte ihren rötlichen Glanz darauf wirft, ob im hellen Tageslicht Millionen von Schneekristallen auf der laublosen, weichen, weißen Decke glitzern, ob der Mondschein ein zauberisches Licht darüber gießt, oder ob ein dunkelblauer Winterhimmel voller Sterne sich über der in Stille verfunkenen Erde wölbt. Nie kann der Lichtschein, der aus den Fenstern dringt, trauriger und heimlicher aussehen, als wenn er aus einem Hause kommt, das ganz im Schnee eingebettet ist. Dicke Polster liegen auf Tisch und Säulen, die Bäume sind wie mit Wattebäuden belegt und an den Ufern des Flusses bilden sich dicke Büsche unter denen murmelnd, rieselnd das Wasser dahinhrauscht, eine Erinnerung daran, daß das Leben unter dem Schnee nicht stirbt.

Wie von aller Welt abgeschieden ist so ein Gehöft, das der Schnee zugedeckt hat. In den Bergen kommt es vor, daß man aus den Fenstern des ersten Stocks, die hoch über dem Erdboden liegen, unmittelbar in den Schnee hinausschauen kann.

Wenn man ältere Leute erzählen hört, so waren die Winter ehemals ganz anders, als wir sie heute kennen. Da fing es vor Weihnachten schon ordentlich an zu schneien, der Schnee blieb liegen, ein Schneegestöber nach dem anderen kam, und die weiße Masse türmte sich zu hohen Wällen auf. Daß die Hügel im Schnee stecken blieben, war nichts Seltenes. Man konnte die herrlichsten Schneemänner bauen und sich die größten Schneeballschlachten liefern und brauchte nicht wie heute voller Sorge nach Barometer und Thermometer zu blicken: ob sich die Pracht wohl bis morgen noch hält? Wenn Östern auf ein frühes Datum fiel, konnte man ziemlich sicher sein, daß die Erde noch immer in ihren weißen Schmuck gehüllt war, und erst der April brachte dann den Wandel. Man kann wohl begreifen, wie erfreut man dann den Frühling begrüßte und die braune Erde, die unter dem Schnee hervorkam, wie ein Geschenk anschaute.

Heute haben wir uns daran gewöhnt, daß jeder Winter gewissermaßen in mehreren Kälteperioden abläuft; in langsamem Ansteigen, einigen Tagen Stillstand und allmählichem Abklingen. Und Schnee scheint selten geworden zu sein. Januar und Februar freilich können uns auch heute noch die verückende Schönheit ganz verkleideter Wälder und Felder bringen, und vielleicht ist unsere Freude über den Schnee noch herzlicher geworden als sie früher sein konnte, denn was den Reiz der Seltenheit hat, das pflegt immer besonders hoch im Kurs zu stehen.

Der Bauer ist von einem Winter mit viel Schnee sehr beglückt, denn für das Wachstum der neuen Saaten ist es gut, wenn die Felder in den Wintermonaten mit Schnee bedeckt waren, denn es ist unter dieser Decke richtig warm, so daß der Frost nicht tief in den Boden eindringen kann. Starker Frost über kahlen Aekern hat seine großen Gefahren für die Saat.

Also hoffen wir von diesem Winter, daß er uns, als Notwendigkeit für den Landmann und zur Freude für Groß und Klein, Schnee bringen möge, Schnee, der seinem Namen Ehre macht.

Peter Siebenmorgen

NOVELLE VON GUSTAV KAPPERT

und die Neue trieb und führte ihn, sie zog ihn ans Gäß, und vor das Schustershaus, drinnen pochte der Hammer werkgerecht: Einmal auf den Binn, und zweimal zum Verhauen auf das dumpf tönende Feder. Dort arbeitete der über den Rhein hergelassene Mensch in der Werkstube des trümmigen Wäternes, die ihm hätte angehören sollen; aber er stand auf der Straße im Schnee als ein Ausgestoßener. Und wie er so da stand und mit gierigem Ohr den wohlvertrauten Hammerklang einsaugte, der ihm schöner klang als alle Musik seiner Kapelle, blies ihn plötzlich ein warmer Hauch an, der kam von oben her; und geizig emporzuschauen, sah er im spitz aufsteigenden Giebelwinkel ein trauerndes Gesicht: Das Fenster seines alten Stübchens. Auch da hauchte nun ein Fremder und besah das blaue Bett und den Tisch davor in die Ferne zum Rhein.

Die Neue trieb ihn weiter, erbarmungslos zwei, drei Straßen fort bis an ein engbrüstiges Haus, das ohnmächtig zwischen hämmigeren Nachbarn hing. Ueber die windstiefle Haustür und das Fenster daneben, das mit Wilderbogen, Pastellmalen und bunten Bildern war ausgestattet, zog sich ein blaßes Gesicht: „Buch- und Briefladen von Maria Wemb.“

Vor diesem armeligen Gemäuer, das ihm einst ein Hauberschloß gewesen, in dessen geheimnisvoller Tiefe der Schönen Schöne geborgen war, schüttelte heute Peter Siebenmorgen den Kopf in jämmerlicher Ernüchterung. Er kratzte die Nase, faltete ungerührt seine Augenwinkel, und es waren keine Segenswünsche, mit denen er seiner Jugendzeit gedachte.

Er konnte zu seiner Qual den Blick nicht wenden von der verwitterten Haustür, ihm war, als mühte der verblasene Flügel plötzlich aufspringen: Dann tritt das Mädchen mit zierlichen Schüllein auf die Schwelle, rotgoldig das Haar, im grauen Taftkleid, ihre schilgrünen Augen, nebst dem Mündchen, dem schlafgeorgenen, ihm entgegenlächelnd, indes Hals und Arme frisch wie Pfingstblüten aus gelblichen Spitzen leuchten. Die Erinnerung drohte ihm zu lähmen wie schwerer Wein, es bangte ihm, er wandte den Fuß zur Flucht, aber da packte ihn die Neue unerbittlich bei der Schulter und fragte: „Du mußt den bitteren Weg zu Ende gehen!“ Und es trieb ihn die drei holzgetretenen Stufen hinan, auf die er einst im fiebernden Taumel junger Liebe kaum gewagt hatte, den zitternden Fuß zu setzen; heute knirschten seine Sohlen grob am toten Stein. Er hob ihm die Hand zur Abscheu, die Tür zog sich einwärts, und die Schwelle, bei deren Ton ihm einst der Herzschlag stillgefallen, bröckelte heiser in die Tiefe des Säulchens: „Alingeling, Rumbacht ist im Gefährt!“

Der halbunkle Raum, Königsaal seiner grüngrünen Jugend, schien zwerghaft eingedrückt, niedergedrückt die Decke, kaltweiß im einfallenden Schneelicht. Und schon erhob sich ein Halbbrüderling hinter der Theke, eine Schlottergestalt im braunen Röckchen, das mit einem einzigen Knopf schloß unter nicht mehr sauberem Kragen. Auf langsamem Hals schwenkte ein borkiger Schädel, flankiert von weit absteigenden Ohren, die der Frost blaurot gefärbt hatte; ein Gesicht blaß, frech und kläglich freckte sich dem Kunden entgegen, und aus dünnen Lippen fragte die Pfiststimme geschäftsbefissen: „Wat wünschen Sie denn?“

Unsicher trat Peter Siebenmorgen an den Ladentisch und warf einen Blick über die glasverwahrten Herrlichkeiten: Weisheit, mit roten Fäden auf Bayre gereicht, Lederbüchsen mit Rämmen, Kalender und Taschenspiegel und Glückwunschkarten. . . warf einen Blick auf den Jüngling mit dem freckeligen Gesicht und sah ihn an jenes Mittergeflügel geleitet, von wo einst Peter Siebenmorgens Schicksal seinen Ausgang genommen hatte, und sah, wie der Jüngling, indem er sich die Schultern verlegen und genüsslich am achtzehnten Schulze rieb, mit beiden blauen Ohren nachstellte und meckelte. Da wurden ihm die Hände lang, und das Wasser lief ihm im Mund zusammen. „Wat könnt Ihr aber mit der Öhre machen!“ sagte Peter Siebenmorgen tief verstimmt. „Gib,“ blies das freckelige Spitzbäbe, „dat kann ich,“ meckelte heftiger und lächelte nicht ohne Stolz: „Dat is en Kunst, die kann als nit jeder!“

„Dat habbt Ihr von Euerem Vater geerbt,“ stieß Peter heraus wie unter fremdem Willen und schüttelte sich. Der Junge machte die Ohren steif: „Dat Ihr denn mein Vater gekannt?“ „Dat han ich allerdings.“ „Mutter,“ schrie die Bursch in die Ladenstiege, „kommt als schnell, da is en Här, der uns Vater gekannt hat!“ Und noch ehe sich Peter Siebenmorgen vom Schreden erholen konnte, stürzte die Glaskür und freisetzte in den Angeln, miaute wie ein Märzlaten auf dem Mondschein: In niedergelassenen Säulchen, ein graues Wolltuch um die Schultern gezogen, schlurte eine bage Frau ins Laden und sah dem Fremden unsicher neugierig entgegen.

Ihre Blide schenken aus grünen Augen, und ihr dünnes Haar, flüchtig aufgedeckt, zeigte zwischen ausbackeltem Streifen Rote leuchtenden Rots. Deiß und kalt überließ es den Peter Siebenmorgen, mit abweichenden Armen wie er zurück wie vor einem Geistes und wußte doch, daß er in dem verblühten, verfallenen Weisheitsbild, das nach Rote und Zwiebeln roch, an dessen vielgestaltigem Tuch der Kranzhang Läden zeigte wie die Zahnreihen des Mundes, der haunend offenstand, vor lebenden Augen hatte das einst so

betörende Götterbild, auf dessen Altar er das Glück seiner schönen jungen Jahre geopfert hatte. Das Wemb Maiche lebte die knochige Hüfte schwer an die Theke. „Bitter,“ schrie sie auf und seufzte heftig nach. „Bitter Siebenmorgen! Is et die Möglichkeit? Dat is en Gnade vom Himmel, dat ich Dich noch amol wiedersehe dar!“ „Marich, fort,“ herrschte sie den Jungen an, „geh de Post hole! Bistte noch nit zur Tür herans?“ Sie hob



den Fuß und griff drohend nach dem Pantoffel, der auf der großen Rebe wippte; scharf nach ihr Anle in den dünnen Rost.

Niklas der Jüngere schaltete sich ungern aus der seltsamen Wiedersehensszene, schob sich rüchlings zur Tür, zog sie laut hinter sich ins Schloß, stinkte sie sofort leise wieder auf und nicht obenwandelnd ins Lädchen zurück. Dann standen die beiden allein, und Wemb Maiche dank schnell ihr Wort wieder. Sie faltete die Hände, grobe Hände mit trummgezogenen Fingern, und rang sie zur Decke: „Gib han ich immer zum Himmel gebet un sein nu endlich erhört worde; en Wallfahrt nach Bornhofe geloben ich zum Dank; un nu sag mer dat Ein, Bitter: Wo bistte hingange damals?“

Peter Siebenmorgen starrte in das verhängelte Gesicht seiner einstigen Dergenskönigin, dann warf er ihr die Antwort wie einen Steinbrocken vor die Füße: „Alf de Landstraf!“

„Alf de Landstraf?“ wiederholte die Wemb wägend. „Wat biste denn da als geschafte? Biste en Handelskrämche oder en gute Vertretung?“

Bitter witterte den Unterton der Frage. „Falsch gerate, Maiche,“ lachte er höhnisch. „Mein Handelskrämche han ich un kein Vertretung! Wo Du mich mit en Hünnermanns Niklas veratte has, sein ich Strahenmusikant geworden: Strahenmusikant! Dat sein Sache, gelle? Geiern sein ich mit meiner Kapell zufällig obe beim Wödling an der Schön' Aussicht vorbeigese um der Wödling hat uns aufgenomme wie Prinz. Nu sein ich heut in mein abi Heimathäde ernungetwepelt, un wo ich Dein Paläs gesehn han, da dacht ich mer: Nach dem Maiche en Bist und wünsch ich en gute Dack an.“

„Dat war recht, Bitter. Aber Strahenmusikant och Herrgott!“ Tränen liefen durch die Rinnale der Falten die spitz gewordene Nase der Wemb herab. „Bitter, ich han mich schwer an Dir veründigt, aber ich sein selber hart genug gestraft für mein Frevelst.“

„Dat brauchst mer nit mehr lang zu erzähle,“ meckerte Peter Siebenmorgen ab, „dat han ich all schon vom Wödling gehört.“

„Ach, en!“ sprang Wemb Maiche auf beide Füße, „dat hat Dir der Wödling erzähle? Nu wart, ich will dem haarige Weinbancher schon die Bahn weise; den verlag ich morgen am Tag.“

„Wenn Dich anners kein Sorge drücke,“ lachte Peter.

dem is! Aber ich meinen als, ich han Dir nit viel zu vergehe!“ sagte Bitter, und es klang sehr bestimmt. Aber das Maiche, selbstgefällig, war anderer Ansicht: „Nu, Bitter, wege meiner bistte doch uff de Landstraf gange, bei de Strahenmusikant!“ Mit kümmerlichem Stolz dachte sie an die Nacht, die sie einstmal über den Mann da vor ihr beiseen; ihre dürre Hand tastete nach seinem Arm.

Peter trat zurück und streifte die Hand von sich ab. „Alf der Landstraf han ich et besser gehabt, als wenn ich Dich hät gebierde.“

Maiche zuckte zusammen wie geschlagen und sagte sich wieder, ließ die grünen Augen spielen und verlor ein heimliches Lächeln: „Bitter, guck emol da dat Bläcke am Gesicht; dat seinst doch noch, gelle? Da denste doch noch dran alleweil?“

„Un wenn ich dran den, dann fällt mer mein ganze Dummheit ein, dann kommt mer de Aeger bis zum Hals. Bild' Dir kein Schwachheit ein, Maiche; en abl Frau bistte geworden, un kein schön! Troden Dein Krokodilsträne und verkauf mer en paar Sonnenröcher für die Mädercher beim Wödling.“

Wemb Maiche war wieder bei sich; sie fröstelte, sie zog sich enger in ihr Tuch. Vorbei ist vorbei. Alf Sonnenröcher für die Weibeleut oben! „Oha, eu hebt et? Dat Ihr et wist: Brantkränz führen ich auch, un Euch laß ich eine extra billig.“

„Eu schnell reite de Pense nit,“ entgegnete Peter Siebenmorgen, eine sanfte Ruhe kam über ihn, wohlthätig wie Müdigkeit nach schwerem Tag. So erkand er ein blaues Spiegelchen, das sollte ihn zu eigen sein, und für Wila ein Brachstünd von einem Papstfädel, drin ruhte zwischen wappierten Swigen ein ausgehöhtes Herz aus roter Seide, auf dessen Wölfer in himmelblauem Vergißmeinnicht zwei weiße Tauben in Eintracht beisammen saßen. Er schaltete und barg die Schätze in der linken Brusttasche und verließ das Maiche mit fählem Gruß. An der Tür lief ihm der junge Niklas vorbei, der leerbändig von der Post kam. Er hörte nicht mehr, wie der Junge hinter der Tür die Mutter augenweinernd fragte: „Bar et als wieder nix, Mutter?“

Tränen nahm Tauwind den Peter in weiche Arme; ihm war so leicht wie in jungen Tagen, tief in die befreite Brust zog er die blaue Luft und dachte: Siebzehn Jahre auf der Landstraf, aber ein böß Weib vermeiden — die Rechnung geht glatt auf!

Nun mit einmal zeigten die Straßen, die Häuser ein freundlich Gesicht. Da sah und küßte Peter, daß die Heimat ihn wieder in Gnaden aufnahm, wie eine Mutter ihr verloren Kind nicht verstoß, das reing wiederkehrt. Wenn er nur fürderhin der Heimat Liebe und Treue hielt, ihre Hand ergriß zum Wimmerwiderloslassen und demütig auf ihre Stimme hörte; wenn er gleich droben in Wödlings haarige Kränze schlug wenn der ihn fragte: „Bitter, biste et Dir jeh überlegt bleibste bei mer?“ — so konnte wohl noch alles wieder ins Grade kommen, soweit es ihn anging. Aber da waren die Kameraden: Klarinette und Pison, Bombardon und zweite Trompete. Der Gedanke daran machte seine Schritte langsamer und besorglicher.

Der Weg zog sich lang bergauf, der Schnee weichte auf, Wässerchen flüßten geschwätig in den Gräben. In halber Daghöhe lag ein Baumstamm am Begrand, mit scharrem Fuß streifte Peter Siebenmorgen den Schnee von der groben Borke, setzte sich nachdenklich und blühte auf die Stadt im blauen Grund und auf des frohe Wödlings Haus an den Wiesen oben. Hier sah Peter lange, während in seiner Brust die Fremdstreue, erstickt und wüßte in so langen Wanderjahren, heiß und schwer im Kampfe lag mit spät zu stürmischen Dränge wiederwachter Heimatliebe. Und die Heimatliebe drang mit unerbittlicher Gewalt; vergeblich traten die Gestalten seiner Gefährten vor ihn hin, Aniese, Birnele und der Bursch aus Wöhlen. Die drei konnten den Weg finden auch ohne ihn, die hatten leichten Sinn und waren nicht mit schwerem Geschick gepakt, die verachteten ihre Sorgen wie Floßstücke.

Aber Maikämper stand vor seiner Seele und wich nicht, rückte die hohe Schulter geniert hinter sich, hob die Hand so kümmerlich und blaß, und sein Bart war so grau, die Augen so traurig. Da mußte Peter Siebenmorgen an den Tag denken, da er den Wödlings verweigert am Begrand gefunden. Der Wenzel schleppte das Bombardon, dessen Träger hatten die Gendarmen geholt, er hatte ein Huba gestohlen. Damals zog er Maikämper aus Mitleid zu sich heran und machte ihn brauchbar für die Kapelle; wie angemessen packte das Bombardon an die hohe Schulter. Hernach in abendlichen Verführungen auf breitem Feld, in Waldstille hatte er selber ihn mit dem Bombardon vertraut gemacht; da zwischen Grunzen und Gröhlen des ungehörigen Instruments hatte ihm der Schüler erzählt von dem Kotten im Sauerland, der ihm einmal gehört hatte. Der Kotten war gut und fett, aber dem Wödlings wollte kein Mädchen Körtterin werden. Bei den Nachbarn wurden die Wiesen niemals leer, doch Maikämper blieb einfach wie ein Scherbaum auf der Auweide. Da blühte er eines Tages zur Frühlingzeit vom Fenster über die Straße in seinen Baumgarten, der prangte überhängig in Blüten. Ein Wödlings ging des Weges, blond und leicht, trug ein leinernes Mitteldien und flaperte mit den Holzschuhen den Takt zu seinem Liebe. „Wenn das mein Kind wäre,“ dachte Maikämper, und das Wasser stieg ihm in die Augen. Da erfah ihn das Wödlings am Fenster, drehte ihm das rösige Gesicht mit einem Engelslächeln zu, und während es unentwegt weiterging und den Takt der Schritte nicht änderte, zog es nachlässig die zarte Schulter hoch und lachte und sang und verschwand im Hedengehirr. Maikämper aber ging hin, verkaufte seinen Kotten und vertrat den Erlös, lag dann am Begrande und dachte schon an Alf und Strid, als Peter Siebenmorgen ihn fand und aufreichte als barmherziger Samaritan.

„Enä, et geht nit,“ sagte Bitter, erhob sich vom Baumstamm, die Glieder waren ihm steif geworden, und rechte sich. „Wegen dem abl Maikämper geht et nit.“

Der Kampf in seiner Brust war entschieden, die Treue zu den Kameraden hatte gefiegt; aber Peter Siebenmorgen war nicht froh darüber. Er ging gedrückt schon oben bei den Wiesen und wiegte den Kopf hin und her. Schon hörte er fröhliches Lärmen aus Wödlings Gaststube; still und unbemerkt trat er ein.

Um den frischgedeckten Tisch am Ofen saßen die Musikanten, sie riefen und winkten, als ihr Kapellmeister trat; schon ging vom Abschiednehmen lärmend die Rede unter ihnen, in höflichen Gebärden reichte sich die alte Wödlings und schlug übermäßig die Flügel.

Hell wie die Welt vor den blanken Fenstern lag die Gaststube im Mittagslicht; der Ofen, noch aus scharfen Frost eingestell, knackte und strahlte, von zitternden Luftwellen umwallt.

Nähe der Tür hockten Wödling und Kobi, abgelenkt im Dienst veräuschter Luftarbeit, ließen durch den Fensterrast ein lächelndes Lächeln über ihren Tisch riefeln, und hatten Maiche und Gläser nachdrücklich zur Kante abgedrückt; aber handig zwischen beiden stand ein Schüsselchen mit Deringestreifen und grasgrünen Gligurken.

„Mer han als auf Dich gewart,“ Bitter,“ sagte Wödling rauchtonig; Kobi grüßte matten Wödes mit müder Hand. Der Wirt zog einen Stuhl schräg heran: „Gleich esse mer. Nu, wie war et im Städtche? Alles unverändert?“

„Bis auf et Wemb Maiche?“ sagte Peter Siebenmorgen.

„Biste der en Bist gemacht?“ häumte Wödling lachend auf. „Dat war aber nit nötig, wirklich nit!“

„Wohl war et nötig,“ nickte der Heimgekehrte rüchdelnd.

Kobi hob das grünbläuliche Gesicht, der Kalkknopf glühte purpurn: „Dat hat mer als oft gehört, dat et en Verbrecher an die Stell hingezigt, wo er sein Missetat begange hat!“

(Schluß folgt.)

„Seine Sa da vermach werden sich bel

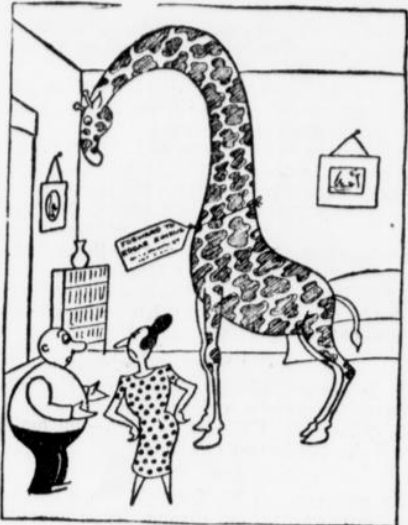
Der Maler Frankfort am ner Wiederherst dation bat sagte „Ich mache ster Schenken eine kleine Shi ledigt.“ Thoma war dem Arzt eine sehr berühmten schreiden. „Aber nein doch nicht! Das lohnung für me. Aber Thoma schenke, er habe ihm dieses Bild. Der Arzt hat haben Sie ident tion bei mir gut.

Wer an

Na

Wasser kadentlich, 7 hem. Elemente Tageszett, Trauennamen der griech. nung, 28. G. Oberitalien. Stadt am H weibl. Gestalt. 1. Kopfbede Zustand, 11. eines Schiffe in Indien. 6161. Gestalt. 6161. Verg.

Ein Winternähtchen für die Märkische Anekdoten



Das Vermächtnis.

„Seine Sache, was uns dein Onkel Valtasar da vermacht hat!“
„Beruhige dich nur, Teuerste — unsere Motten werden sich bestimmt darüber freuen!“
(Aus „Newport“)

Praktische Berechnung.

Der Maler Hans Thoma mußte sich einmal in Frankfurt am Main operieren lassen. Als er nach seiner Wiederherstellung den Chirurgen um seine Liquidation bat, sagte dieser nachdenklich:

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag, verehrter Meister. Schenken Sie mir anstelle des Honorars irgend eine kleine Skizze von Ihnen, und die Sache ist erledigt.“

Thoma war einverstanden. Kurz darauf brachte er dem Arzt eine herabragende Farbenskizze zu einem sehr berühmten Gemälde. Der Chirurg war ganz erschrocken.

„Über mein Meister“ sagte er. „Das geht denn doch nicht! Das Bild ist ja viel zu wertvoll als Belohnung für meine geringen Bemühungen.“

Aber Thoma bestand auf der Annahme des Geschenks, er habe sich nun einmal in den Kopf gesetzt, ihm dieses Bild zu schenken.

Der Arzt lächelte. „Also gut, Meister. Aber dann haben Sie jedenfalls noch eine kleine Blinddarmpoperation bei mir gut.“

Märkische Anekdoten

Anatomie

In einer kleinen Dorfschule. Anlässlich einer naturkundlichen Anschauungsstunde kommt der Lehrer zu den Menschen zu sprechen und erwähnt in diesem Zusammenhang die weise und großzügige Haltung der Natur, die stets einen gütigen Ausgleich schafft, wenn sie sich einmal nicht so großzügig verhalten habe. Deshalb sei recht oft körperlich schwächlichen Geschöpfen ein treffender Witz und überraschende Schlagfertigkeit eigen. Nach diesem einleitenden Vortrag ordert er die Bauernkinder, Jungen und Mädchen, auf ihm weitere Beispiele in dieser Richtung zu geben. Die blonden Köpfe versinken in stummer Nachdenklichkeit. Da meldet sich in einer der hinteren Bankreihen ein kleines Mädchen. „Na, Tante?“

Die Kleine schlacht ängstlich. „De Blinden, de haben dofor een feiner Gesicht!“
„Unse Knecht Peter, da heit een kurzer Been, dafor is dat anner umlo länger.“

Eine gute Entschuldigun

Bauer Rotenbach sah wieder im Vorgarten des Kruges, paffte seinen Krüllschnitz in dem Langrohr, geschäftig aus Weichholz, das die Umgebungen meinte, ein Krautfeuer qualme im Hove, und betrachtete aus struppigen Brauen kritisch sein Bier. Einmal hätte es ja wohl durchgehen können, aber heute warnte es ihn doch, denn es war nun schon der dritte Tag, an dem er die Beobachtung machte, und so leicht ließ sich ein märkischer Bauer die liebe tägliche Gewohnheit nicht vergären. Schließlich rief er den Wirt: „Sag mal, Krüger, dürfte trübe Brüh hier im Glas, schall dat Bier lünd?“

Der Wirt hob das Glas prüfend gegen die Sonne und lächelte dann beschwichtigend: „Na, Bauer, dat Bier is nich trübe, dat Glas is man bloß dreckig.“

Das Rätsel

Norm Krug „zum schmalen Giebel“, im schattigen Jasmingarten am grünen Tische, hocken Sonntagmittag Krüger Borg und Jan Runge, die weitläufigsten Bauern im Dorfe, die längst den Altenitz bezogen hatten, blinzelten in all das weiße Licht und die tönende Ruhe, die feierlich durch das dämmrige Grün fällt, und lauschen dem stolzen Gackern der Gucke im Hofe. Nach längerem Schweigen wendet sich Runge von seinem schaumigen Tonkrug weg mit listigen Schmeicheln an Krüger, dem gerade über all der sonntäglichen Stille die Fensterläden zufallen wollen und sagt:

„Hag ens op, Krüger, et ist schwarz, fliegt dörch de Luft un kraicht. Wat is dat?“

Der Angesprochene reißt die schlaftrüben Augen und schelt spitzbübisch. „Wat schall dat lünd, een Krach (Krähe) is dat, Jan.“

Runge macht ein enttäuschtes Gesicht und bewegt lautlos schnappt die bartumgürteten Lippen. Trübsinnig starrt er in seinen Bierkrug. Nach einer

Pause meint er: „Krüger, häh, du oller Schaumeier, sannst et schon?“

Das „Wunder“

Der alte Begemeister Kreibboom aus Krahneputz in der Mark, der trotz seiner 77 Herbstjahre noch immer sein strammes Duzend Piepen Tabak am Tage verfrachte und mit jedem guten Torpie an du und du stand, worauf nicht zuletzt die rosige Weintraube mitten in seinem getrunkenen, bartumkränkten Gesicht schliefen ließ, hegte eines Nachts spät nach einer leuchtigen Sitzung vom Stamme beim Ortrüger heim. Die Chaussee lag schwarz und tot und er hielt sich gerade noch mit Anstand und behelfs mehrjähriger Übung an seinem Handtuch aufrecht; von der Grandezza, die er so oft großpracherlich im Munde führte, war nichts mehr zu merken.

In erheblichem Zickzack und gewissermaßen in Raten erreichte er schließlich den einsamen Hof. Die Pforte stand auf. So, nun nur leise, das fehlte, daß die Alte ihn jetzt gar hörte. Er klinkte an der Tür. Er verflucht, wo sind die Schlüssel. Endlich. In der Diele schlupfte er aus den schweren Zugtüren, dabei hatte er das Pech, daß er sich ein wenig um die eigene Achse drehte und außer Kurs kam. Wo war nun das Zimmer? Er schob die Arme vor sich in das schwarze Nichts und tastete mit zitternden Händen nach dem Vorwärt. Hier mühte ja wohl eigentlich — oh, verdammt! Holterne war er mit dem empfindsamsten Teil des Gesichts gegen die Kante der offenkundigen Tür gestoßen. Ihn war alle Kraft vor der Alten einem schäumenden Angerinn gewichen und sein Kopf gellte wie der lärmliche Schrei eines Zwölflenders durch das nachtschle Haus. „Ja, zum Teufel, is denn de Nas länger as de Kerm!“

Gut trainiert.

Als Göttingen von den Franzosen einmal belagert und ausgehungert werden sollte, wurde dieses drohende Geschick auch von den Professoren der Universität viel besprochen. Der berühmte Mathematiker A. G. Kästner, der durch seine wichtigen Epigramme bekannt war (er starb 1800), blieb aber gänzlich unberührt:

„Ausgehungen wollen sie uns? Wird ihnen bei mir haum gelingen, schließlich war ich jahrelang Privatdozent in Leipzig!“

Übertrumpft.

„Mein Onkel starb mit 90 Jahren“, erzählt Kirchreich wichtig.

„Meiner sogar erst mit 95 Jahren“, übertrumpft ihn Pfannes.

„Gegen meinen kommt Ihr beide aber doch nicht auf“, sagt Dabergott voller Selbstgefühl.

„Das ist doch haum möglich!“

„Doch — Ihr werdet lachen — er ist nämlich überhaupt noch nicht gestorben!“



Aus Amerika: „Gimmeldonnerwetter, ich habe euren Fußball nicht gesehen!“
(Smith Becky)

Grolmann und der Schüttelreim.

Grolmann soll, wie vielfach behauptet wird, der Erfinder des Schüttelreims gewesen sein. Zum mindesten hat wohl der berühmte Jurist eine besondere Vorliebe für diese Art der Reimkunst gehabt. Ihm wird auch ein Reim zugeschrieben, zu dem Grolmann folgendermaßen kam:

Es gab Mittags bei Grolmanns Hühnerbrühe mit Reis. Und ehe Grolmann seine Portion in Angriff nahm, war auch schon der neue treffende Schüttelreim da:

„Ist das nicht der Suppenhahn, den gestern wir noch huppen sahn?“

Kritik an Chopin.

Mit neunzehn Jahren gab Friedrich Chopin zum ersten Male in der Wiener K. u. K. Oper ein Konzert. Schon bei seinem Erscheinen wurde er mit Bravo-Rufen empfangen, und nach jedem Vortrag entsetzte er tosenden Beifall. Immer wieder mußte der junge Künstler auf der Bühne erscheinen.

Nach dem Konzert lag Chopin im Kreise von Freunden und Kollegen gegenüber der Oper in einem Kaffee. Da näherte sich dem Tisch eine junge Dame, die den Künstler auf französisch ansprach:

„Ich war heute in Ihrem Konzert, Monsieur Chopin, und Sie haben wirklich gut gespielt. Nur etwas mehr Turnüre mühten Sie haben. Es ist schade, daß Ihnen gewandtes Auftreten und Benehmen noch fehlt.“

Der junge Chopin antwortete kurz:

„Ach, wie gewandt Sie sprechen, Madame!“

Ohne mich...

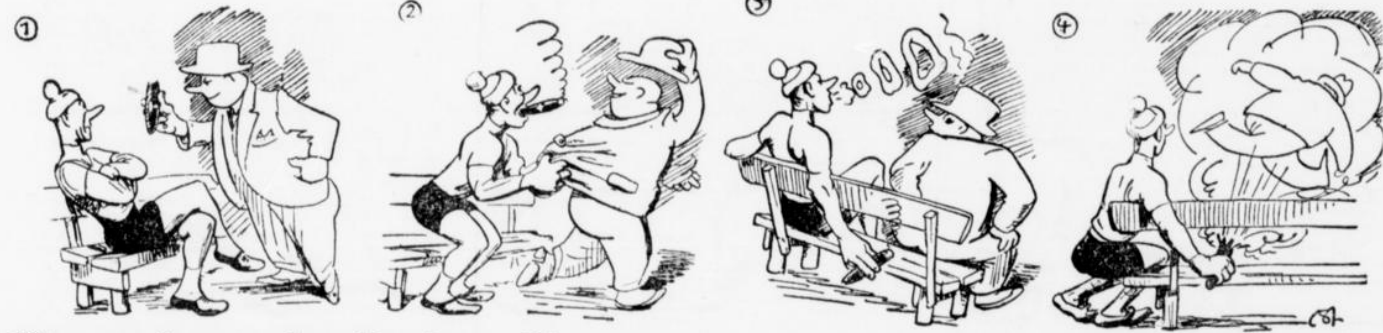
Mit gewohnter Regelmäßigkeit schloß Professor Krahmer bei der Lektüre eines Werkes ein, das er im Bett noch zu studieren pflegt.

Das Lichtkämpchen brennt dann weiter, bis es von selbst erlischt.

Eines Abends jedoch geriet durch irgendwie einen Zufall die Bettgardine in Brand.

Der Professor wachte auf, eilte an den Waschtisch und goß Wasser über die Gardine. Dann kroch er wieder ins Bett und philosophierte:

„Da sieht man mal, wieder mein Gestellgegenwart gut ist — ohne mich wäre ich wahrscheinlich verbrannt!“

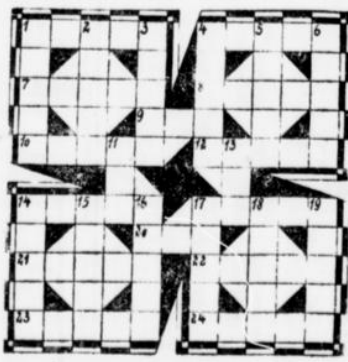


Wer anderen eine Grube gräbt...

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Adelstitel, 4. Adelstitel, 7. Vortragsart, 8. Abfall, 9. hem. Element, 10. Jumeigung, 12. Tageszeit, 14. Gemeindeform, 17. Frauenname, 20. Schlang, 21. König der griech. Sage, 22. Naturerscheinung, 23. Grünfläche, 24. Kurort in Oberitalien. — Senkrecht: 1. Stadt am Rhein, 2. Vertiefung, 3. weibl. Gestalt der griech. Heldensage, 4. Kopfbedeckung, 5. Baum, 6. mißl. Zustand, 11. Sportgerät, 13. Teil eines Schiffes, 14. Vogel, 15. Strom in Indien, 16. nord. Dichter, 17. bibl. Gestalt, 18. Menschenraße, 19. bibl. Berg.



Silbenrätsel

Aus den Silben ab, ar, be, bei, but, ho, de, ei, er, il, ler, na, no, ob, pe, ral, rei, ri, sen, ter, tan, ter, ter, to, trop, tril, um, va, vo, wo, sind 14 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus Schillers „Wallenheims Vagabund“ ergeben (ich = ein Buchstabe). 1. nordischer Gott, 2. Weichheit, 3. Bettelstich, 4. biblische Gestalt, 5. Nebenfluß der Donau, 6. geistliches Bu-

stisch, 7. Teil des Hauses, 8. Familienangehöriger, 9. Metall, 10. Küchengerät, 11. Brotanführer, 12. Sternwarte, 13. musikalische Figur, 14. Frauenname.

Verwandlung

Ein Kind der Natur schüttelt wenig nur, und seine Kräfte wird — Arbeitskräfte

Veränderung

Faserstoff zum Kleinwuchs wird, wenn vor das Wort sich S vertritt.

Telegramm

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.

1. Fluß in Norddeutschland, 2. Schlingpflanze, 3. Zustimmung, 4. Theaterplatz, 5. Zeitabschnitt, 6. Einrichtungsgegenstand, 7. Mitteilung, 8. Blume. — Anstelle der Punkte und Striche sind die Buchstaben der unten bezeichneten Wörter zu setzen. Die auf die Punkte entfallenden Buchstaben ergeben ein Sprichwort.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Wagerecht: 1. Holland, 7. Brot, 9. E. 18, 11. Ahr, 12. Rast, 14. Erda, 16. Bro, 17. Ahr, 19. Beet, 21. Nagel, 24. Me, 26. Bari, 27. Wand, 28. Enadlin. — Senkrecht: 1. Chor, 2. Udel, 4. Diter, 5. Ford, 6. Rot, 8. Nanenna, 10. Reuten, 12. Aare, 13. Robe, 18. Elawi, 20. Elia, 22. Ares, 23. Win, 25. Sand.

Silben-Rätsel.

Wer Pech angreift, der befudet sich. 1. Werden, 2. Ende, 3. Rohrdamm, 4. Probe, 5. Ente, 6. Chafis, 7. August, 8. Norden, 9. Wage, 10. Rolle, 11. erker, 12. Ahr, 13. Familie, 14. Fichter.

Orient.

Mokka — Mokka.

Verwandlung.

Turm, Boden, Garm, Vad, Fotte, Bonn, Garde, Kik, Mauer, Uim — Rotorium.



Photo: Connell

Mutter und Kind verkörpern die Ewigkeit der deutschen Nation. Willst du, daß Deutschland lebt, so reihe dich ein in die Front der Tatsozialisten, werde Förderer des Hilfswerks „Mutter und Kind“, werde Mitglied der MCB.

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Diagram 1: A chessboard showing a game position. The board is labeled with files a-h and ranks 1-8. White pieces are on a1, b2, c3, d4, e5, f6, g7, h8. Black pieces are on a8, b7, c6, d5, e4, f3, g2, h1.



Die Gauligaspiele in Westfalen und am Niederrhein

Mehr und mehr holt nun Schaffe 04 in seinem Bau den Müßigand an Spiken auf. Zwei Stämme aus der ersten Serie stehen noch aus, am Sonntagabend wird es nur noch einer — der gegen Herten — sein. Vier Auseinanderziehungen um die wertvollen Zähler sind auf der „Agaselskarte“ für den zweiten Januarfrühling zu finden, die hervorsteckendste steigt am Hellweg:

Der Kampf des Tages. Trotz allem. Nichts schmälert seine Bedeutung, auch nicht die Tatsache, daß der Tabellenortleiter gegen den Spitzenführer kämpft. Im Gegenteil, Gerade der Umstand, daß die Hofsteden vom Hellweg unter anderen Voraussetzungen dem Weisse gegenüberstreiten wie in all den Jahren zuvor, hebt die Bedeutung des Kampfes. Noch immer hatte der SS Höntrup in den letzten Spielen gegen Schalke nur um seine Prestige zu kämpfen. Heute ist das anders. Witter nötig hat der einstige Abwehr der Königsblauen in dieser Spielzeit den Punkt und er ist fleißig dabei. Den jähren Abstieg aus der Höhe sich nicht zu einem bösen Gesicht auswirken zu lassen. Noch drückt die Redewoge vom Hellweg die Not und die Sorge um den Abstieg, aber sie werden sich mit aller Kraft dagegen nehmen. Dem 6:3-Siege über Erle folgten nichts als Niederlagen — gegen Derten, Germania Boding, TuS Boding, Hüsten und Dörne — bis endlich am ersten Sonntag im neuen Jahre die Wendung kam. Da fand sich auf einmal wieder die Eile zur großen Linie zusammen und die starken Vorstöße aus Dortmund bekamen das deutlich zu spüren. Nun rüht man an Hellweg zum Kampf gegen den Meister. Schalke mag sich nicht täuschen lassen: Höntrup wird nicht ohne Kampf zu bewinglen sein. Bregat wird gegen die Königsblauen wieder halbbreits führen und Lohs Mittelfeld spielen, und dann wird höchstwahrscheinlich Klaus Timper wieder mit dabei sein. Zeit überzeugt find wir aber davon, daß Schalke, das der ganzen Jahren auch einmal einen SS Schalke 04 in der Gladausfampbahn meisterte, seinem Gott keinen Zoll Boden ohne Kampf räumen wird . . .

Nach dem schweren Spiel am Sonntag in Hütten
hielt dem mittlerweile wieder auf den letzten Platz
zurückgefallenen TuS morgen in Herne eine ebenso
schwere Aufgabe bevor. Weisfalia Herne ist augen-
blicklich eine der stärksten Mannschaften des ganzen
Landes. Den Beweis dafür liefern die 15 Tore, die
Weisfalia in ihren letzten drei Spielen, und davon war
eines gegen den Meiner Schalke, schoss. Wer auch der
TuS hat sich ziemlichsehr verbessert. Dem Unentschieden
gegen Rothhausen hätte in Hütten leicht ein
meistres folgen können, wenn die Vorwunde nicht so
ganz ohne Glück getämpft hätten. Sie haben in Hütten
wirklich getämpft und gegen Weisfalia Herne viel Zah-
ren immer gute Spiele geliefert. Es kommt natürlich
darauf an, daß mit demselben starken Willen und der
Energie wie in Hütten getämpft wird. Gewiß, Weis-
falia ist der Favorit auf eigenem Platze, und doch hat
der TuS eine Außenleiterdache.

Hier wird der Einsatz wohl nicht so hürmlich werden. Sowohl Rothhausen als auch Hülsen haben sich bislang tapfer und erfolgreich durch alle Fährnisse gelassen und Sorgen kennen sie eigentlich nicht. Vor allem der Neuling machte eine ausgezeichnete Figur und der zweite Rang hinter Schalle ist eine feine Anerkennung für ihn. Leider hätte er das Reich, das seinerzeit die gute Verleiderer Dtsenga in Vödem verlegt wurde, der wohl in der laufenden Saison nicht mehr mitmachen wird. Hartfein wird ihn aber wohl gut ersetzen. Rothhausen hat bislang kein Spiel auf eigener Scholle verloren und auch die Gäste aus Südwestfalen werden erfahren, daß die Trauben kein WJ sehr hoch hängen. Obendrein haben die Gastgeber

Was für eine Schneeläufer eine Ihl, das ist für die Mainpieler eine Nachtigall: das laue Winterwetter! Es ist fast Mitte Januar, und doch wurde nirgendwo der Verlauf der vielbesprochenen Serienschiffahrt gestört. Wenn nicht alles trägt, brandst es auch für den kommenden Sonntag nicht befürchtet zu werden, wo im Meilen ein nahezu vollbesetztes Aufschiffs-Programm zur Abwicklung gelangt. Viele Meisterschiffsleute werden im Vordergrund des kommenden Sportsonntags stehen, daneben gibt es aber im Schwimmplan, Winterport, in der Leichtathletik und im Radsport einige ausgezeichnete beiseite Veranstaltungen.

konnen sich ungestört von Auswahlspielen dem Punkte-
kampf widmen. — Ein

In Magdeburga fñhet auch eine Anzahl unserer Olympia-Reichthielen an den Start. Im Sprinter-dreikampf wird der Vorjahresieger Vordmeyer es vor allem mit Leichum zu tun haben. Olympiasieger, nãmlich Wãlke, Stãß u. der Hammerwerfer Hein, treffen im Angellohen aufeinander. Elfriede Mann, Huber, Weichelnit und Summers find weitere prominente Teilnehmer. — Im Lager der

lell sich die Aufmerksamkeit auf zwei große Veranstaltungen. In Frankfurt findet ein reichsweites Damenwettbewerb statt, dessen weisse Preise wohl die Charlottenburger Riten nach Berlin mitnehmen dürften. Am den nächsten Montag in der Gesamtwertung kämpfen u. a. Spandau 04, ASV Schöneberg, ASV Preusslan, Germania Dornum und Düsseldorf 08. — Hannover ist der Schauplatz des letzten Gruppenturniers im Wasserball. SV

noch das 0:1 aus dem Hinspiel gutzumachen und das befragt alles . . .

Ein sehr wichtiges Spiel und ein schwerer Gang für die Borussia zum Absteig. August Benz und seine Kameraden haben sich wirklich wider gehalten, aber lo ganz über den Berg ist der Dortmunder Neuling doch noch nicht. Zwölf Minuspunkte sind eine deutliche Warnung zur Vorsicht. Und die Borussia mir sie bestimmt nicht überleben. Sie weiß, daß Heren heuer erst einmal — vom 28. Kottgahen — zu Hause bezwungen werden werden und wird sich entsprechend einstellen. Und Heren wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß seine Gäste mit dem festen Vorsatz kommen, das 2:0 aus der ersten Serie zu wiederholen.

Im Gau Niederrhein wird die Lage nun sehr ernst. Fortuna Düsseldorf wird alles daransetzen, den Vorprung von drei Punkten zu halten. Am Sonntag ist der TSV Duisburg 99 zu Gast. Diese Elf konnte den Düsseldorfern in der ersten Serie die einzige Niederlage beibringen. Die Wiederholung sollte nicht

Dem Reichsportführer untersteht nicht nur der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen, sondern durch seine Verfassung in die Oberste Reichsbehörde für die Erziehung der deutschen Jugend muß er auch die Leibeserziehung der gesamten deutschen Jugend verantwortlich leiten. Dazu kommt die Reichserziehungsarbeit in der gesamten Arbeitsfront (ARF), die Mitarbeit an der Gestaltung der Nationalsozialistischen Kampfschulen und an der sportlichen Erziehung in den Lebensburgen der Partei. Diese große Aufgabe an den deutschen Leibesübungen haben eine Reueinteilung der Arbeitsgebiete erforderlich gemacht. Das dem Reichsportführer übertragene Arbeitsgebiet ist mit Wirkung vom 4. Januar in folgende sieben Hauptgruppen aufgeteilt worden:

1. das Reichsportamt, 2. das Amt für Leibes-
erziehung in der Obersten Reichsbehörde für die Er-
ziehung der deutschen Jugend, 3. das Reichsportamt
der NS-Gemeinschaft „Stark durch Freude“, 4. die
Reichsaufabemie für Leibesübungen, 6. Referat für
Nationalsozialistische Kampfspiele und für die Do-
densburgen der Partei, 7. das Chefamt.

Arno Brechtmeyer, Stellvertreter des Reichs-
sportführers, leitet das Reichsportamt mit dem ganzen
dieser Behörde obliegenden Arbeitskomplex, einschließ-
lich der gegebenenfalls im Verlaufsplan an-
fallenden Aufgaben. Dazu gehören ferner Führung
und Veaufsichtigung des gesamten Verweisportes und
der Deutschen Sporthilfe, die Verarbeitung allgemeiner
Grenzlandfragen und die Veaufsichtigung des Land-
sportes.

Die Leitung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ist dem Generalreferenten des DML, Guido von Mevius, übertragen. Dem DML obliegt dem Generalbevollmächtigten für Wirtschaftssachen, Arthur Tenzel, die Leitung der Wirtschaftsteilung des DML, die Führung der Finanzaufsicht über die Deutsche Sporthilfe, und über den Reichssportverlag. Der Generalbevollmächtigte für die gesamte förderliche Schulung ist Reichssportwart Christian Quast. Er ist mit der Aufsicht der Sport- und Schulungsarbeit im DML und mit den Auf-

Im Wochenende

tingt mit der Nacht von Dortmund ein interessantes
ennen. — Der deutsche Stebermeister Erik Nebe
cht in einem Länderkampf Frankreich — Ausland in
Paris hinter die Rolle und auch in Berlin steht mit
nem Zusammentreffen von erstklassigen deutschen
Rohmann) und italienischen Dauerfahrern eine Art
Länderkampf. — Im

innen die westdeutschen Amateure Ringe und Kaiser
für unverreichtes Können bei einer Werbeeranstaltung
des NS-Lehrerbundes in Berlin unter Beweis stellen.
Schweden und Finnland bestreiten in Stockholm einen
Länderkampf. — Im

bedient ein Altkampf der Altkämpfer Klippe gegen
rot-weiß Berlin Beachtung weil hier u. a. unsere
Spitzenpieler Gottfried von Cramm und Denner
sich auf die deutschen Hallenmeisterschaften
vorbereiten. In Dortmund werden die Hallenmeister-
schaften des Bundes Weisbaden ausgerichtet.

nung in den Tagen wie auf den Kunsteisbahnen lebhaften Betrieb. In Davos beginnen die Eismittelwettbewerbe der alpeinischen Weltwinterspiele. In Grimsund werden die englischen Landesmeister ermittelt und der Stibik Edmarzowid richtet seinen althergebrachten 50-Km-Dauerlauf aus. Eishockeyspiele in Wien, Paris (mit German Canadians) und Brüssel sowie die deutschen Meisterschaften im Eismittelwettbewerb vervollständigen das Programm.

so leicht sein. Die augenblickliche Verfassung beider Mannschaften spricht mehr für den Gastgeber.

Der Vfz Preußen Streifeld hat nun ebenfalls eine bessere Form erreicht. Er wird dem Vfz Ventrath den Sieg nicht leicht machen, zumal sich bei diesem wieder die bekannten Schwächen in der Abwehr zeigen. Der Ausgang ist offen.

Der SS-Elberfeld wird mit seinem schwarzen Sturm auch auf eigenem Plaz gegen Schwarz-Weiß Essen kaum Gelegenheit zum erfolgreichen Durchbruch finden. Da aber auch der Essener Sturm nur über geringe Durchschlagskraft verfügt, sind die Aussichten in diesem Treffen für beide Vereine die gleichen.

Quinsburg hat formgemäß gegen Rot-Weiß Oberhausen keine Siegesaussichten. Die Kampfkraft und der Siegeswille der Hochfelder könnten aber eine offene Partie erzwingen, so daß ein Unentschieden nicht ausgeschlossen erscheint.

SB Hamburg 07 erwartet die Düsseldorfster Turu. Im Hinspiel gab die größere technische Durchbildung der hejigen Gastgeber den Ausschlag. Bei der Unbeständigkeit der Gäste konnte die Wiederholung des 2:0 leicht möglich sein.

gaben eines Olympiainspektors für das Deutsche Reich beauftragt. Die Presse- und Propagandaabteilung des DML führt Werner Gärtnert, Reichsdienstreier Münch leitet das Referat Dietrich im DML. Dazu gehört die Verarbeitung der Fragen der Nationalsozialistischen Kampffähigkeit sowie der Erdensorgen. In beiden Fragen untersteht der Reichsdienst dem Reichspropagandaführer unmittelbar. Der Personalabteilung des DML steht Freiherr von Humboldt vor.

Zum Zwecke der Zusammenfassung der Arbeit der einzelnen Gruppen und zur Wahrnehmung der Einheitlichkeit der Führung aller Dienstgeschäfte wurde

Nach dem Fortfall der Sechstagerrennen bildet die „Radt“ alljährlich den Höhepunkt der Saison auf den deutschen Winterradrennbahnen. Die Idee, den Spannungszug eines durch Stunden mit hartnäckiger

Unterhaltung gehörten Klumpies und die eigentümliche Stimmung eines Sechstagereinsens in eine einzige Nacht zusammenzubringen, hat in der Weissenhofhalle ihre erste Verwirklichung gefunden und von hier aus einen großartigen Siegeszug über die Hauptrolle der Espordalie in aller Welt angetreten. Nun steht die „Nacht“ dieser Saison bevor, wiederum ein Ereignis das sich wiederholt über den Durchschnitt der vielen Menschen gleichen Namens erhebt, nicht nur, weil es die Fortsetzung einer großartigen Tradition darstellen wird, sondern auch durch die Bedeutung, die, wenn man die Erwartungen auf den Kreis der in Europa vertriebenen Rennschaffsfahrer beschränkt, förmlich verstärkt werden kann. Darüber hinaus wird das Rennen durch den Start der Sechstagesieger von Chicago, Jgnat-Diot, besonderes Interesse erregen, denn mit den beiden Franzosen stellt sich eine Rennschaffsfahrt dar, die als Befähigungsnachweis militärischer, der heute höher eingeschätzt werden muß als jeder andere, erfolgt. Einen Sieg über William-Poppel, Es ist aber bei der Zusammenstellung des Feldes auch weitgehend Bedacht darauf genommen worden, die Helden vergangener „Nächte“ in der Weissenhofhalle wieder an den Ablauf zu bringen. Und schließlich ist auch wieder den großen „Romantischen“, den Gramateuren und Straßenfahrern — und unter ihnen in erster Linie wiederum den Weissen — die große Ehre gegeben, durch einen Erfolg in der Dortmunder „Nacht“ den ganz groben Sprung nach oben zu tun. Große Aufgaben harren der 15 Rennschaffisten, die am Samstagabend auf die große schiffähnliche Reise gehen, denn nicht nur den Sieg will es zu erringen, sondern auch ein Weltrekord ist zu verbessern, denn die Sieger der „Nacht 1935“, nämlich B. Hüfner, in einer selbsthaften „Nacht“ schufen,

Die Aufzählung des Geldes:
Janat-Dor (Frankreich)
Einenbun-Wals (Holland)
Rims-Kühler (Köln)
Deneef-Debrunder (Belgien)
Schön-Pellenaers (Deutschland-Holland)
Kühfel-Guimbretziere (Deutschland-Frankreich)
Hauß-Gürtlen (Köln)
Goebel-Magethüm (Dortmund)
Klausmeier-Sagarna (Dortmund)
Bremer-Niebelhoff (Dortmund-Dortmund)
Alte-Giesjinski (Dortmund-Dortmund)
Pauk-Bengler (Dortmund-Bielefeld)
Schmidt-Tertille (Münster)
Altenfisch-Beslerling (Dortmund-Bielefeld)
Schent-Guers (Gemer-Dortmund)

Es ist schon angedeutet: Konat-Diot sind das
rothe Fingerringen der „Nacht“. Wenn die Franzo-
sen ihre Leistung von Chifago wiederholen, so find
die heißen Favoriten des Rennens. Zu ihren
ausgezeichneten werden sie die Sechstagesieger von
Paris. Schön-Pelle naars, rechnen müssen.
Der Naot Schön als Mannschaffsleiter ist ja kein
Gort zu verlieren, und welchen Partner er in dem

das Chefamt geschaffen und mit der Leitung Graf von der Schulenburg beauftragt. Im Chefamt werden zusammengefaßt: Adjutantur, Hauptbüro und die Bearbeitung allgemeiner und politischer Auslandsfragen.

Deutschlands Mannschaft für Dortmund.
Der deutsche Amateurboxsport leidet das neue Jahr gleich mit einem vielerprechenden Linderkampf ein. In Dortmund wird am 14. Februar der Wettkampf gegen Polen ausgerichtet. Polens Amateure sind zur Stunde fein in Schuß, wie man so zu sagen pflegt. Am Donnerstag wurden die starken Norweger im Linderkampf haushoch mit 14:2 Punkten besiegt. Das spricht sicherlich für die ausgezeichnete Kondition der Polen.

hinausziehen, für Deutschlands Farben zu kämpfen. Zu den Olympiasiegern Kaiser und Runge kommen Ditzes-Damm und der zweite Olympiasieger Murach-Schaffe. Die Mannschaft und die Einzelleute:

Kaiser-Glabbeß (Polzuffel-Essen), Happsilber-Granfurt (Graß-Damburg), Winer-Dreslau (Rutemeyer-Röln), Ditzes-Damm (Wiener-Röln) Murach-Schaffe (Knoth-Düffeldorf, Baumgarten-Damburg (Blum-Altena), Vogt-Damburg (Krumm-Röln), Runge-Eberfeld (Schmarre-Medlinghausen).

Das Untertürkheimer Werk weist für 1937 als Spitzenfahrer wieder den Allmeister Rudolf Caracciola auf. Neben ihm wurden Hermann Lang, der im eigenen Werk aufwuchs und bisher Erstfahrer war, sowie als Neuling der Engländer Richard Seaman, der erfolgreichste Kleinwagenrennfahrer des Jahres, fest beraplichtet. Weiter stehen Walter Rümmer-

Vinde, Brendel, Frankfurt/Main, Heinz Hugo Hartmann, Wittbraude, der Schweizer Kauf und der Italiener Giosfredo Zehender zur Verfügung. Mit dem zweiten Standardfahrer der letzten Jahre, Manfred von Drauschitz, schweben die Verhandlungen. Dagegen ist der Franzose Louis Chiron ausgeschieden.

holländischen Einzelmeister gefunden hat, ist durch die zahlreichen Erfolge des Paars ebenfalls bestens bezeugt. Die dritten im Bunde der Favoriten sind P. J. n e u b u r g - W a l s, Sieger unzähliger Rennen, und durch eine ganze Handvoll bedeutender Triumphe in allerfrühesten Zeit auch für den Sieg bestens empfohlen. J i n e s - K ü l t e r nannten die vorzüglichste „Macht“ in Weltreitsport. Sie sind die größten Strategen unter den Startern, „Könige der Nacht“ hat man sie auf Grund ihrer vielen Siege in solchen Rennen genannt. Die Reize der Favoriten reizt nicht ab. D e n e e f - D e b r u n d e r könnten all die Genannten schlagen. P a u l s d. G u m b r i e r e i z t neben J a n a t - D i o t die interessanteste Mannschaf im Rennen, beide als Mannschafsführer Weltläufe, zu einem Paar vereinigend ein Exerziment und möglicherweise — eine Sensation. Die alte, neue Verbindung R a u s c h - G ä r t n e r wird vermöge ihrer außerordentlichen und oft bewährten Erfahrung in der „Nacht“ eine ausschließliche Rolle spielen. G o e b e l - U n g e h ü m verabschiedet sich in diesem Rennen, der berühmte Sechstagesfahrer und der erstklassige Sieger. A b s c h i d auf der Heimatabend, das verspricht noch einmal ein ganz großes Rennen! C l a u s - M e h e r - S a g u n a können die Helden der „Nacht“ werden, wenn es ihnen gelingt, die Form wiederzugewinnen, die sie 1905 in diesem Rennen hatten. Die Hebertragung des damaligen Rennens aber war S i e b e l - H o f f, der mit dem alten Stoll den zweiten Platz belegte. Jetzt hat er mit W i l h. F r e m e r einer außerordentlich erfahrenen und sehr schönen Vorhüter. R i s e - G i e s s i n g i könnten eine wirkliche Hebertragung vollbringen, wenn sie sich von vornherein verstehen. P a u l s - W e n g e l e r und S c h m i d - T e r s t i l d e sind die Hoffnungssollisten unter den jungen deutschen Mannschaften und es würde keine allzu große Verwunderung erregen, wenn einer von ihnen den Preis der Favoriten jähren sollte. R i e m i t - W e d e r l i n g und E b e r s - S c h e n t hat keine Strafenfahrer, die aber gerade amüsantest der Ränge der Strecke Ausflüchten ostend machen können.

Als ein besonderes Ereignis im internationalen Nahsport ragt an diesem Wochenende aus dem mieder-
recht umfangreichen Programm der Rindertamp-
Deutschland - Italien hervor. Die Begegnung steigt
bereits am Samstagabend in der Deutschlandsballe.
Sie zieht ein Dauerrennen und ein Cminium vor.
den Schrittmachernalfen treffen Lothmann
und Möller auf Italiens Meister Severgnini
und Gonzaga. Letzterer ist ein hoffnungsvoller
Nachwuchsteler, der jedoch in dieser vorzähligen Ge-
ellschaft noch nicht zur Geltung kommen dürfte. Das
Cminium ist eine vollkommen offene Angelegenheit.
Deutschland führt sich auf Ehmer, Hoffmann, Schön,
Rertens, Italien führt Olmo, Di Baco, Vini, Ralte-
ti in den Kampf. Das Cminium stellt sich aus fünf
Beitheimern, Nickerlamp, Zeilfahen, Punktefahren,
Berufungskennen und Zeilen hinter keinen Ma-
ren zusammen. Es stellt also an die Vielseitigkeit
der Fahrer gleiche Anforderungen. Außerdem wird
der frühere Stundennelstordmann Olmo gegen den
Riesbader Adolf Schön noch ein Verfolgungskennen
eiltren



Beweist Euren Willen zur Volksgemeinschaft, nicht nur Spenden zum Eintopf, sondern auch spüren!

Personalveränderungen

im Bezirk des Landesamtes Westfalen.

Regierungsrat St. H. vom Landesamte Westfalen wurde zum kommissarischen Vorsitzenden des Arbeitsamtes Detmold, Regierungsrat Dr. Müller vom Landesamte Westfalen zum kommissarischen Vorsitzenden des Arbeitsamtes Herne und Gerichtssekretär Schellberger vom Landesamte Westfalen zum kommissarischen Vorsitzenden des Arbeitsamtes Hamm bestellt.

Der ständige stellvertretende Vorsitzende des Arbeitsamtes Münster, stellvertret. Arbeitsamtsdirektor Dr. Baack, wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Referenten für Berufsberatung beim Landesamte Westfalen beauftragt.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Ahaus, Arbeitsamtsdirektor Dr. Medding, wurde zum kommissarischen ständigen Stellvertreter des Vorsitzenden des Arbeitsamtes Münster bestellt.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Ahlen, Arbeitsamtsdirektor Schriener, wurde als ständiger Stellvertreter des Vorsitzenden zum Arbeitsamt Hamm, der bisherige ständige Stellvertreter des Vorsitzenden des Arbeitsamtes Hamm, Jahn, in gleicher Eigenschaft zum Arbeitsamt Gladbeck und der bisherige ständige Stellvertreter des Vorsitzenden des Arbeitsamtes Gladbeck, Lehmann, in gleicher Eigenschaft zum Arbeitsamt Schwelm verlegt.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Soest, Arbeitsamtsdirektor Dr. Schrage, wurde in das Beamtenverhältnis überführt.

Leipziger Frühjahrsmesse 1937. Auch in diesem Jahr hat die Reichskammer der bildenden Künste mit dem Kunstgewerbeverein zu Hamburg ein Abkommen getroffen, wonach sich die Kunsthandwerker des Gau Westfalen-Süd an den Gemeindefesthand des Hamburger Kunstgewerbevereins anschließen können. Es wird ersucht, Anmeldungen und Anträge bei der Reichskammer der bildenden Künste Landesleitung Westfalen-Süd, Bochum, Dattlinger Straße 19, einzureichen.

Städtisches Sinfonieorchester

Den 150. Geburtstag des großen Dichters der Musikalischen Romantik, Karl Maria von Weber, ehrte das Bochumer Orchester mit einem seiner beliebtesten Werke: der Oboen-Sonate. Dieses Zeugnis eines ungebrochenen Geistes, der in ein paar Einleitungsakten eine nicht wieder erreichbare Mächtigkeit und Offenheit verdichtet und in einem glänzenden instrumentierten Allegro aus dem schäumenden Tonspiel den schwärmerischen Geist ritterlich bewundernswürdiger Lebensfreude beschwor, hat von seiner Wirkung im Konzertsaal nichts eingebüßt. Leopold Reichwein gab ihm eine klare Ausdeutung, sowohl in dem weichen romantischen Farbton der Einleitung mit dem schmelzenden Vortritt, feingestrichenen Holzbläserpassagen und gestopften Trompeten und dem mit Schwung ausgeführten Allegro, in welchem das Sinfonietema in feindseligen harmonischen Mächtigkeiten und mächtiger Steigerung erschien. Diese Virtuositätsleistung des Orchesters fand lebhafteste Zustimmung.

Als Neuheit wurde das Konzert für Violoncello und Orchester von Aldebrandino Pizzetti vernommen. Der 1880 in Parma geborene italienische Komponist, welcher als Direktor des Mailänder Konservatoriums und durch eine fruchtbare Tätigkeit als Musikkritiker und Schriftsteller eine vielseitige Persönlichkeit ist, hat sich namentlich als Sinfoniker und Opernkomponist als ein fortschrittlicher Musiker erwiesen, welcher eine Verbindung zwischen älteren Stilen und modernen Strömungen herzustellen sucht. Das Cellosolo ist insofern ein gelungenes Werk, als es dem Cellopart eine wohlklingende Sekundärität gibt und ihn nicht als Nebenstimme in einem verworrenen Orchestergeräusch die Führung nimmt. Im ersten Satz liegt die stärkste Anlehnung an neuere Vorbilder, so an Liszt, Wagner und Bruckner des Impressionismus, welche anstelle strenger thematischer Entwicklung eine freie motivische Ausprägung sehen, welche bald zu lebhaften Stimmungen, wie in der edel italienisch gefärbten Barockvollesung in der ersten Hälfte des ersten Satzes, bald zu ekstatischen Ausprägungen mit ekstotischem Ausdruck in Tutti-Parten führt, (grosse Hornen, Schlagzeug). Interessant ist die Umgestaltung des gelegentlich nicht erfindungsreichen Cellosolos mit einem impressionistisch behandelten Orchester. Der

Versicherungsnachnehmer der Invaliden- und Angelegenheitenversicherung

Durch das Gesetz über die Änderung einiger Vorschriften der Reichsversicherung vom 23. Dezember 1936 ist u. a. bestimmt, daß in der Invaliden- und Angelegenheitenversicherung Anträge auf Leistungen, sogenannte Rentenansprüche, nunmehr auch bei den Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront mit derselben Wirkung gestellt werden können wie bei den Versicherungsstellen. Dies bedeutet für den Antragsteller eine außerordentliche Erleichterung. Der Versicherungsnehmer hat bei der Arbeitsfront einen Berater zu finden, welcher ihm bei der Beantragung des Rentenanspruchs hilft, wenn er sich nicht selbst dazu in der Lage befindet. Der Berater hat seinen Antrag nicht nur zu stellen, sondern auch zu unterstützen, falls früher als bisher in den Genuss der Rente kommen kann.

Diese Möglichkeit, früher als bisher in den Genuss der Rente zu kommen, ist auch durch eine weitere Vorschrift des obigen Gesetzes gegeben. Die Rente beginnt mit dem Ablauf des Kalendermonats, in dem ihre Voraussetzungen erfüllt sind. Wird sie jedoch nach dem Ende des folgenden Kalendermonats beantragt, so beginnt sie erst mit dem Ablauf des Antragmonats. Wenn z. B. ein Versicherter am 15. Januar Invalidenrente oder Rente erhält, so muß nach altem Recht der Antrag auf Invaliden- oder Hinterbliebenenrente noch bis zum 31. Januar gestellt werden, wenn die Rente mit dem 1. Februar — den frühestmöglichen Zeitpunkt — beginnen soll. In Zukunft dagegen beginnt die Rente am 1. Februar auch dann, wenn der Antrag bis Ende Februar gestellt wird; der Berechtigte hat also genügend Zeit, sich die erforderlichen Unterlagen zu beschaffen, bevor er den Antrag stellt.

Wer kennt den Radfahrer?

Am 15. 12. 1936, gegen 17 Uhr, wurde eine ältere Frau beim Überqueren der Dattlingerstraße (Ecke Biebertstraße) von einem Radfahrer, der ohne Licht fuhr, angefahren zu Boden geworfen und schwer verletzt. Bei dem Radfahrer soll es sich um einen Ausländer handeln, der nach dem Sturz mehrere Handtücher aufgesammelt haben soll. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 80, zu melden, ferner nimmt jede andere Polizeidienststelle Mitteilungen entgegen.

Quartierverein „Gausa“. Am Vereinslokal Hugo Wette fand die alljährliche Weihnachtsfeier für die aktiven Sänger mit ihren Angehörigen statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Vereinsführers Dr. Fiedert, der den Sinn und die Bedeutung des Weihnachtsfestes herausstellte, konnte überreicht werden zu dem Gesang von St. Nikolaus in Begleitung des Aneides Aneides. In launig verfassten Versen hatte St. Nikolaus für jeden Sänger zureichende Worte und für die kleinen gefüllten Tüten. Unter strahlendem Lichterbaum und bei gemeinschaftlichen Gesängen wurde die Feier zu einem wirklichen Erlebnis.

Kameradschaft der Jäger und Schützen. In der Jahres-Hauptversammlung am 6. Januar in der „Halle“ warf Kameradschaftsführer Knop einen Rückblick auf das an bedeutsamen Ereignissen reiche Jahr 1936 und brachte die von der Kameradschaft des Reiches, Adolf Hitler, ein freudig aufgenommenes Segenswort aus. Nach einem Nachruf des Kameradschaftsführers auf die beiden jüngst von uns gegangenen großen Soldaten, den Generalobersten v. Seck und den Admiral Behndt, erläuterte Kamerad Kollege den Jahres- und Kamerad Jäger den Schicksal und die Verhältnisse der Kameraden, welche für ihre Kameraden die Dank der Versammlung zuteil. Im Vorstand der Bochumer Jägerkameradschaft tritt infolgedessen eine Änderung ein, als ab 1937 Kamerad Herberholz das Amt des Schichtführers und Kamerad Kleeberg das Amt des Vorsitzenden der Vergütungskommission übernimmt. Kameradschaftsführer Knop brachte nochmals das Opferzeichen zum Festen des Winterhilfswerks in Erinnerung, für das sich auch die Bochumer Jägerkameradschaft in starker Beteiligung einsetzt. Kamerad Verbandsführer Hinderdammer, ein Teilnehmer am Weltkrieg 1914-18, der kürzlich eine vierwöchentliche Übung beim Maschinengewehr-Bataillon in Dortmund absolviert hat, berichtete in interessanten Ausführungen über seine dabei gewonnenen Eindrücke; auf alles Wissenswerte, insbesondere auf den Dienstbetrieb bei der Truppe, näher eingehend, hob er am Schluß seines mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrags die ausgezeichnete Verpflegung hervor, in der sich auch die neue Wehrmacht befindet. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde der verdienstvolle Arbeit der Kameradschaftsführer Knop und seine beiden Mitarbeiter im engeren Vorstand der Kameraden Kollege und Jäger, zu Aus und Jägerinnen der Bochumer Jägerkameradschaft, ein Dankeswort des Kameradschaftsführers Knop am der Bühne zum Ausdruck, daß die Kameraden Jäger und Schützen auch fernherbin der grünen Erde die Treue bewahren und sich an allen Veranstaltungen der Kameradschaft an den Versammlungen, am Schießen usw. — rege beteiligen möchten.

gend Zeit, sich die erforderlichen Unterlagen zu beschaffen, bevor er den Antrag stellt.

Weitere Vorschriften des Änderungsgesetzes bestimmen:

1. Weihnachtsgeldleistungen werden bei der Berechnung der Beiträge zur Reichsversicherung nur dann noch berücksichtigt, wenn sie schriftlich oder in einer Tarif-, Betriebs- oder Dienstordnung festgelegt sind. Andere Weihnachtsgeldleistungen sind nur insoweit „Entgelt“, als sie einen Monatslohn übersteigen. Im übrigen sind alle einmaligen Leistungen bei der Berechnung der Beiträge nicht mehr auf das Jahr zu verteilen, sondern nur noch in dem Zeitabschnitt (Woche, Monat), zu berücksichtigen, in dem sie gewährt werden.
2. Den Reichsdeutschen im Ausland wird der freiwillige Eintritt in die Invaliden- oder die Angelegenheitenversicherung unter denselben Bedingungen ermöglicht wie im Inland.
3. Das Verfahren für die Einstellung von Renten-zahlung bei staatsfeindlicher Betätigung wird geregelt. Wenn staatsfeindliche Betätigung vorliegt, entscheidet der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister.
4. Die Geltungsdauer einer Sondervorschrift des Angelegenheitenversicherungsgesetzes wird über den 1. Januar 1937 hinaus verlängert, wonach Angestellte als berufsunfähig gelten, die 60 Jahre alt und seit einem Jahr ununterbrochen arbeitslos sind.

eine Änderung ein, als ab 1937 Kamerad Herberholz das Amt des Schichtführers und Kamerad Kleeberg das Amt des Vorsitzenden der Vergütungskommission übernimmt. Kameradschaftsführer Knop brachte nochmals das Opferzeichen zum Festen des Winterhilfswerks in Erinnerung, für das sich auch die Bochumer Jägerkameradschaft in starker Beteiligung einsetzt. Kamerad Verbandsführer Hinderdammer, ein Teilnehmer am Weltkrieg 1914-18, der kürzlich eine vierwöchentliche Übung beim Maschinengewehr-Bataillon in Dortmund absolviert hat, berichtete in interessanten Ausführungen über seine dabei gewonnenen Eindrücke; auf alles Wissenswerte, insbesondere auf den Dienstbetrieb bei der Truppe, näher eingehend, hob er am Schluß seines mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrags die ausgezeichnete Verpflegung hervor, in der sich auch die neue Wehrmacht befindet. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde der verdienstvolle Arbeit der Kameradschaftsführer Knop und seine beiden Mitarbeiter im engeren Vorstand der Kameraden Kollege und Jäger, zu Aus und Jägerinnen der Bochumer Jägerkameradschaft, ein Dankeswort des Kameradschaftsführers Knop am der Bühne zum Ausdruck, daß die Kameraden Jäger und Schützen auch fernherbin der grünen Erde die Treue bewahren und sich an allen Veranstaltungen der Kameradschaft an den Versammlungen, am Schießen usw. — rege beteiligen möchten.

Das Prüfungsrecht der Deutschen Gemeindeordnung. In Fortsetzung der Vorlesungsreihe „Recht und Praxis der Deutschen Gemeindeordnung“ wird nunmehr der kaufmännische Direktor der Stadt Düsseldorf, Herr Schick, am 12. und 19. Januar über „Das Prüfungsrecht der Deutschen Gemeindeordnung“ sprechen. Die Vorlesungen finden in der Hochschule für Fortbildung in Dortmund, Hindenburgdamm, statt. Sie beginnen um 20 Uhr. Teilnehmerkarten zum Preise von 60 Pf. sind an der Abendkasse zu haben.

häufig wiederkehrenden Verstoß gegen das aus dem Inland an die fernste Welt, konnte über die Einfallschönheiten nicht hinwegsehen. Dichter durch die farbliche Ausdeutung war der Vortrag des Scherzos mit den lebendigen Anklängen in den Triolen, Klanglich ganz auf Durchgang eingeleitet die Ausdeutung des langweiligen Tones Reiches Beifall dankte dem Orchester und seinem Leiter.

Dr. Bernhard Jeller.

Heiterer Franz Krauß-Abend der N.Z. Kulturgemeinde im Ernst-Moritz-Arndt-Gaus.

Otto Franz Krauß ist der Bochumer sein unbekannter mehr. In mehreren Vortragsabenden gab er Proben seines unvergleichlichen Humors, Proben seiner Dialektkunst und unerschöpflichen Mimik. Es war darum nicht verwunderlich, daß auch dieser Franz Krauß-Abend im Ernst-Moritz-Arndt-Gaus wieder ausverkauft war. August Seidemann (Hagen) und der Pianist Paul Menzel (Dortmund) leiteten das zweistündige Programm mit feinen musikalischen Darbietungen ein. Krauß brachte eine gute Auswahl von heiteren Episoden und Geschichten aus den Werken Andersen, Willi Busch's, Fritz Müller-Parsifals und Josef Winters. Die Zuhörer gingen sehr gut mit und zeigten sich ungewöhnlich beifallsfreudig.

In Begleitung richtete der Leiter des Ortsverbandes der N.Z. Kulturgemeinde Dr. Maronard eine kurze Ansprache an die Erschienenen. Die N.Z. Kulturgemeinde hat mit dieser ersten Veranstaltung im neuen Jahr einen guten Start gemacht, möge er ein gutes Vorzeichen für die weitere Arbeit in diesem Jahre sein.

Morgen, Sonntag, Parkhaus-Konzert des Städt. Orchesters Bochum. Morgen, Sonntag, 10. Januar, findet im Parkhaus ein Konzert des Städtischen Orchesters Bochum statt. Beginn 16 Uhr. Programm: „Deutsche Eiden“, Marsch von B. Gruniger; Ouvertüre zur Oper „Hammond“ von A. Thomas; „Träume“ von A. Wagner; „Vollständigen“, Walzer

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk

Mütterische Schule Bochum.

Anfang der neuen Lehrgänge am 25. Januar.

Die Mütterliche Schule Bochum kann wieder eine große Anzahl Frauen und Mütter entlasten, denen die Erfüllung ihrer Aufgaben und Pflichten mitgeben hat. Die neuen Lehrgänge laufen morgens, nachmittags und abends. Es ist Gelegenheit gegeben, daß die Mütter ihre Kinder, die in der Zeit ohne Aufsicht sind, mitbringen und der Obhut der Jugendleiterin übergeben.

Welche Lehrgänge werden laufen? 1. Ausdrucks- und die wichtigsten Erziehungsfragen in Verbindung mit Kinderbeschäftigung und Bastei-arbeiten. 2. Die Pflege des Säuglings in gesunden und kranken Tagen mit praktischen Übungen. 3. Gesundheitspflege — Die Hausfrau als Pflegerin in gesunden und kranken Tagen. (Praktische Übungen.) 4. Nähen. Das gründliche Erlernen des Maschinennähens, Anfertigung sämtlicher Wäsche und des Hauskleides. 5. Das Anfertigen von Kinderkleidern. 6. Nähen. Neues aus Woll. 7. Pflege und Erhaltung von Wäsche und Kleidung (Streifen, Kunststoffe, Fäden, Färbemittel usw.) 8.

Wer die Familie schützt, schützt die Nation. Opfer zum Eintopftag gegen Hunger und Kälte!

Haushaltsführung mit praktischem Kochen. 9. Heimgestaltung. Die Wohnung als Ganzes. Einzelteile wie: Möbel, Tapeten, Wandschmuck, Lampen, der einfache Gebrauchsgegenstand und mehr. Abbildungen, Lichtbilder und Gegenstände in guten und schlechten Beispielen beleben die Ausdrucks- und Einzelne Gegenstände werden angefertigt.

Jeder Lehrgang findet wöchentlich einmal statt. Dauer: 12 Wochen; kostet 4.— RM. Für den Kochlehrgang beträgt das Kochgeld 3,60 RM. Für Frauen von Erwerbslosen und für kinderreiche Mütter kann Ermäßigung gewährt werden. Anmeldungen werden jedoch als möglich in der Geschäftsstelle der Mütterlichen, Freiligrathstraße 5, täglich von 8-1 und von 3-7 Uhr, Mittwochs und Samstags nur von 8-1 Uhr, entgegengenommen.

Briefkasten

(Alle Zuschriften, die unter dieser Rubrik erstelt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preisrechtlichen Bestimmungen gegeben.)

N. 222. Sie können die Lösung auf unserer Geschäftsstelle in Empfang nehmen.

N. 23. Sie können Schadenersatz fordern, wenn dem Betroffenen die schädliche Handlung nachgewiesen wird.

N. 24. Es handelt sich um die Wurmung. Kapelle in Wurmung, Oberamt Rottenburg, im württembergischen Schwarzwaldkreis, die außer von Württemberg auch von Schwab, Lenau u. Knapp besungen worden ist.

Vereinskalender

Montag, 11. Januar, 20 Uhr, Bürgergesellschaft, Luisenstraße, öffentlicher Vortrag: „Friedrich Schiller-München über „Körperfürsorge und Leistungssteigerung durch Kneipp“, Kneipp-Vortragsgruppe Bochum.

Fachlehrer-Verein, Bochum. Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 4.30 Uhr, Versammlung im Vereinslokal Joh. Schiffmann, Weststraße 24. Der Vorstand.

von E. O'Brien; „Von Glück bis Wagner“, Chronologisches Vortragsprogramm von A. Schreiner; Ouvertüre zur Oper „Die Stumme von Portici“ von D. R. E. Huber; „Wiener Blut“, Walzer von Joh. Strauß; Fantasia aus der Oper „Derodius“ von G. Massenet; „Die Kameraden“, Marsch von G. Teile. — Das Konzert steht unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann. — Der Eintritt ist frei.

Städtische Kammermusik, Bochum. Das 5. städt. Kammer-Konzert findet in der kommenden Woche am Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Gaus, Königsallee, statt. Durch das Hausler-Quartett: Edwin Hausler, Oswald Wänsche, Fritz Geisfeld, Karl Franke; die Städtische Kammermusik: Otto Schneberg, Johannes Berg, Arthur Richter, Claus Vogt, Max Klein und Arno Schüpe (Klavier) gelangen folgende Werke zur Aufführung. Wolfgang Amadeus Mozart: Streichquartett d-moll (K. V. 421); Max Bruch: Sertett für Klavier, Violine, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott — Eröffnungsaufführung; Ludwig van Beethoven: Streichquartett in A-dur, op. 59, Nr. 1. Preise: 0,75 bis 1,50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Schülerkarten zum Preise von 0,40 bis 0,75 RM werden nur an der Konzertkasse abgegeben. Vorverkaufsstellen unter Nr. 61051.

Konzertabend der N.Z. „Kraft durch Freude“. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß morgen um 20 Uhr im Ernst-Moritz-Arndt-Gaus das Konzert mit Ebert Grave, Klavier, Günther Schulz-Fürstberg, Cello, und Jetti Lohse-Keller, Koloraturflöte, stattfindet. Karten sind in der Vorverkaufsstelle, Rottmistrasse 62, und an der Abendkasse zu haben. Dieser Konzertabend dürfte für Bochum zu einem großen Ereignis werden.

Unter Abend im Schützenhof. Am 16. d. M. 20 Uhr, findet im Schützenhof, Bochum, ein großer „Unter Abend“ unter Mitwirkung von Johann Strauß und seinem Orchester statt. Weiter wirkt mit Claire Waldoff, Jäger — von Deutschlandfender Berlin usw. Verbilligte Eintrittskarten für Mitglieder der N.Z. bei den Amtswarten sowie in der Vorverkaufsstelle, Rottmistrasse 62.

Schon Großvater nahm

Bullrich-Salz

100 gr. 25 Pf. Tabl. 20 Pf.

8,2 Millionen Rundfunkhörer in Deutschland

Großer Erfolg der nationalsozialistischen Rundfunkführung.

DRS, Berlin, 8. Jan. (Drathb.) Aus Anlaß der Ueberbreitung der 8-Millionen-Hörer-Ziffer im deutschen Rundfunk landete Reichsminister Dr. Goebbels an den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels nach dem Oberberg nachfolgendes Telegramm:

„Lieber Parteigenosse Dr. Goebbels! Ich melde Ihnen die Ueberbreitung der 8-Millionen-Hörer-Ziffer um fast 200.000 mit dem 1. Januar 1937. Damit ist die von Ihnen 1933 gestellte Aufgabe der Verdoppelung der Hörerschaft erfüllt worden. Von den neu hinzugekommenen Hörern sind weit über zwei Millionen bei der Volksempfänger. Die Hörerzahl war auch im Jahre 1936 dreimal so groß wie in der Weimarer Zeit und doppelt so groß wie in England.“

Reichsminister Dr. Goebbels antwortete mit folgendem Telegramm:

„Lieber Parteigenosse Dr. Goebbels! Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung betr. Ueberbreitung der 8-Millionen-Hörer-Ziffer beim deutschen Rundfunk und beglückwünsche Sie und alle Mitarbeiter an den deutschen Reichsendern herzlich zu diesem großartigen Erfolg.“

Reichsminister Dr. Goebbels.

Die Bekehrung des Admirals Behne

DRS, Lübeck, 8. Jan. (Drathb.) Freitagmittag wurde in Lübeck der ehemalige Chef der Marineleitung Admiral a. D. Paul Behne, der sich große Verdienste besonders um den Wiederaufbau der Reichsmarine erworben hat, mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhe geleitet.

Die alte Dansestunde fand ganz im Zeichen der Trauer. Von allen Säulern wehten die Fahnen auf halbmast. Seit Donnerstagabend lag im Hafen die 3. Torpedobootsflottille.

In der Marienkirche war die sterbliche Hülle des Admirals aufgebahrt. Die Kriegsfahne deckte den Sarg, auf dem Degen und Dreieck des großen Toten lagen. Vier Offiziere des Panzer-Schiffes „Admiral Scheer“, das die Tradition des ruhmreichen 3. Geschwaders wahr, hielten die Ehrenwache. In Vertretung des Reichskriegsministers war der Kommandant des 10. Wehrkreises, General der Kavallerie Knochenhauer, und in Vertretung des kommandierenden Admirals der Marineinfanterie der Chef, Admiral Albrecht, Generalmajor Rege anwesend. Um 13 Uhr begann die Trauerfeier. In der großen Trauergemeinde bemerkte man den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, den japanischen Botschafter, Gauleiter Böhle, Reichsstatthalter und Gauleiter Hilkebrandt, die Generalkonsuln und Admirale sowie zahlreiche Vertreter von Partei und Staat. Der Kommandant wurde der Sarg durch ein Schwert hoher Offiziere aus der Kirche getragen und auf die Lafette gesetzt. Unter Trommelmusik legte sich die Trauerwache in Bewegung, die von dem Kommandanten der 30. Division, Generalmajor von Stalpa-Nagel, angeführt wurde.

Gegen 15 Uhr trat der Trauerzug unter dem feierlichen Geläut der Kirchenglocken auf dem Friedhof ein, wo sich inzwischen eine große Trauergemeinde eingefunden hatte. Der Sarg wurde durch das Schloß der präsentierenden Ehrenkompanie zum Grabe getragen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, leitete dann den Kranz des Führers nieder. Tiefe Ergriffenheit herrschte, als er mit erhobener Rechten Abschied von dem Toten nahm. Nach weiteren Kranzniederlegungen entbot der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder dem Verstorbenen den Abschiedsgruß der Kriegsmarine.

Sodann widmete der japanische Botschafter dem Toten einen herzlichen Nachruf. Gauleiter Böhle nahm im Namen aller Reichsdeutschen von dem Verstorbenen Abschied, der sehr viel für die Wiederherstellung des deutschen Lebens in der Welt getan habe. Ein Vertreter des japanischen Gesellschaft dankte dem Admiral in ihren Abschiedsworten besonders für sein so genügsames Wirken auf dem Gebiete der Verständigung zwischen den Völkern.

Nach der feierlichen Beisetzung schloß eine Kompanie der Marineunteroffizierslehre die Trauerfeier ab.

Nach der großen Zahl der Trauergäste sah man auf dem Friedhof u. a. noch den Flottenchef Generaladmiral Grelz und den Kommandanten des Panzerschiffes „Admiral Scheer“. In Vertretung des verstorbenen Vizeadmirals von Ribbentrop war Herr Stamer anwesend.

Oberbürgermeister Dr. Goerdeler ausgeschieden

DRS, Leipzig, 8. Jan. (Drathb.) Oberbürgermeister Dr. Goerdeler hatte Ende November des vergangenen Jahres den Antrag gestellt, ihn als am 1. April 1937 aus den Diensten der Stadt Leipzig entlassen zu werden. Nachdem die maßgebenden Stellen befragt worden sind und keine Bedenken geäußert haben, gab die Stadt am Donnerstag diesem Antrag Dr. Goerdeler für den 1. April statt.

Dr. Goerdeler, der seit dem 1. Januar ds. Js. auf Urlaub weilte, wird nicht mehr in die Dienste der Stadt Leipzig zurückkehren.

100 000 RM Gewinn gezogen

DRS, Berlin, 9. Jan. (Drathb.) In der gestrigen Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen zwei Gewinne von 100 000 RM auf die Nr. 221 761. Das Los wird in der ersten Abtheilung als ganzes Los in Berlin, in der zweiten Abtheilung als Kupon in Düsseldorf geliegt.

Eine Darstellung der Bergwacht:

Wie die Bergsteiger gerettet wurden

Ohne das mutige Hilswerk wären die beiden Frey unrettbar verloren gewesen!

DRS, Berchtesgaden, 8. Jan. (Drathb.) Ueber die Rettung der beiden Bergsteiger in der Wasmann-Schneehöhle teilt die Deutsche Bergwacht mit:

„Nach dem Aufstieg am Donnerstag früh waren die Leute der Bergwacht um 10 Uhr am Wasmann-Gipfel eingetroffen. Es wurde sofort mit den Vorbereitungen zum Ausmarsch der am Gipfel befindlichen Schneehöhle begonnen.“

Um 10,30 Uhr wurde Schauer, Berchtesgaden, in die Schneehöhle abgeseilt. Dort hatte er Hilferufe vernommen. Er stieg etwa 150 m in der Richtung gegen die Hauptfischlucht ab, konnte aber dann in der Wand keinerlei Wahrnehmungen mehr machen, da dauernd Lawinen abgingen.

Schauer selbst hat eine Lawine losgelöst, die an der oberen Abbruchstelle eine Schneehöhle von einem Meter zeigte. Er ließ sich dann wieder ein Stück aufseilen. Dann folgten Schauderer und Goettner, am Schluß kurz aus Berchtesgaden in die Wand hinunter.

Um 11,30 Uhr unternahm Schauderer noch einen letzten Versuch und ließ sich nach tiefer in die Wand hinunter und entdeckte 40 m unter sich unter einem Überhang die beiden Frey.

Er ließ ihnen sofort Essen hinunter. Sodann begann das mühevolle Aufseilen. Sowohl die beiden Frey als auch die Rettungsleute mußten herausgezogen werden, da sie in dem lockeren meterhohen Pulverschnee einfach versanken.

Um 15 Uhr war alles oben am Gipfelgrat wieder verankert und nach einer kurzen Ruhepause begann um 15,30 Uhr der Abstieg in zwei Partien. Kurz selbst stieg als letzter ab. Die beiden Frey sind zur Wimbachgraben-Schlucht hinuntergekommen, allerdings mit Unterhülse. Die erste Partie erreichte bereits nach Eintritt der Dunkelheit um 17,30 Uhr die Wimbachgraben-Schlucht, die zweite Partie um 18 Uhr.

Während der ganzen Unternehmung herrschte ein orkanartiger Sturm, sogar die Leute, die bereits im Auslauf und im Dima-laja waren, brachten zum Ausbruch, daß sie etwas Derartiges noch nie erlebt hätten.

Die Schneelage neigte zu außerordentlichem Lawinengefahr. Es mußte deshalb

Ein Franzose gesteht:

„Gründlich vom roten Wahn befreit!“

Grauensvolle Erlebnisse in Rot-Spanien

DRS, Paris, 8. Jan. (Drathb.) Am „Jour“ schiedet ein Franzose, dem es wider ungünstigen Willens gelungen ist, den spanischen Bolschewisten zu entkommen, die unbeschreiblichen Grausamkeiten der roten Terrorherrschaft, durch die er, wie er selbst schreibt, mit einem Schläge von der Moskauer „Gefangenentat“ befreit worden sei. Der Franzose war im Juni 1936 nach Madrid gekommen. Damals, so sagt er, habe es in Madrid genau so ausgesehen wie jetzt in Frankreich. Ein Streik folgte dem anderen, zunächst streikten kleinere Gruppen, dann Jellen und schließlich ganze Berufsstände. Zwei Tage vor der Ermordung Sola's sei er, weil die Eisenbahn gestreikt habe, im Kraftwagen nach dem Exoriat gefahren. Auf der Landstraße sei er wohl an die gewaltigsten Mord von den roten Wühlbanditen angesetzt und durchschaut worden. Am Tage nach der Ermordung Sola's hätten die Schießereien begonnen.

Zunächst hätten an den Mauern die Leichen angeheuer verstreut. Man habe sich geirrt, alles sei immer mehr dabei gewesen, daß alles seit Monaten vorbereitend gewesen sei und daß auch die Listen der zum Tode Verurteilten von den Anarchisten und von den roten Gewerkschaften aufgestellt gewesen seien. Man habe nur auf den bestimmten Augenblick zum Erschießen gewartet. „Mit Tage lang sei so infernalisches und nach „Programme“ gemordet worden.“

Mit dem Beginn der nationalen Erhebung sei die bolschewistische Brutalität ins Unermeßliche gestiegen. Tag für Tag hätten auf einer Wiese in der Nähe der Casa del Campo die Leichen der mahllos von den roten Wühlbanditen erschossen gelegen. An manchen Tagen seien auf dieser grauenhaften Stätte mehr als 25 Leichen gefunden worden. Insgesamt seien seit dem Monat Juli auf diese Weise rd. 35 000 Menschen, darunter auch viele Kinder, Opfer des roten Massenmordes geworden.

Der Franzose erklärt dann, daß er früher mit den Kommunisten sympathisiert habe, daß er jetzt aber, wo er wisse, was in Spanien gespielt werde, gründlich von dem roten Wahn befreit sei. Wenn er jetzt seinen Arbeitskameraden in Frankreich davon erzähle, so höre er auf Unglauben. Er solle schwören, dies alles zu glauben, wenn man nicht selbst Zeuge der Grausamkeiten gewesen sei. Er habe persönlich den „Schlächter Luis Cardero“ gekannt. Er habe eine Art Untersuchungsrichter der anarchistischen Vereinigung gespielt. Seine Aufgabe habe darin bestanden, die Papiere und die Ausweise der Verhafteten zu prüfen und dies,

obwohl er weder habe lesen noch schreiben können.

Das habe Cardero aber nicht davon abgehalten, damit zu prahlen, daß er mit seinen eigenen Händen die meisten Papiere abgeschrieben habe.

Der Franzose schließt dann, wie er, bevor er Ma-

die gesamten Geräte und Ausrüstungsgegenstände, Zelte, Seile usw. zurückgelassen werden, wenn man nicht eine neue Katastrophe heraufbeschwören wollte.

Die beiden Frey hätten ohne fremde Hilfe den Gipfel unter feinen Umständen mehr erreicht. Sie hätten seit drei Tagen keinen Proviant mehr. Die letzte Nacht verbrachten sie ohne Zelt, da sie in der Annahme, den Gipfel noch am Mittwoch zu erreichen, den Zeltstiel zurückgelassen hätten. Beide hatten die Füße erfroren.

Von den vom Flugzeug abgeworfenen Proviant- und Ausrüstungsgegenständen konnten sie nichts erreichen. Ein Paket mit Lebensmitteln fiel etwas tiefer als sie selbst waren, und sie wollten sich die Mühe des wiederholten Aufstiegs nicht machen. Ein zweites Paket lag oberhalb von ihnen, und sie glaubten bestimmt, es erreichen zu können. Eine unbegreifbare Felsstufe machte jedoch auch das unmöglich.

Der Führer dankt den Helfern

DRS, Berchtesgaden, 8. Jan. (Drathb.) Der Führer empfing am Freitag auf dem Berghof Oberberg eine Abordnung der Rettungsabteilung, die unter Einfluß ihres Lebens aus der Wasmann-Schneehöhle die beiden kühnen und heroischen Bergsteiger Frey gerettet hat. Die Abordnung bestand aus den Mitgliedern der Deutschen Bergwacht, Seihenmüller, Kurz und Schauderer, dem Leiter der Rettungsstelle Berchtesgaden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Schauer, Hauptmann Soltmann von der Aufklärungsabteilung 7 im Führeramt der Deutschen Bergwacht, und Oberleutnant Raithel vom Gebirgsjägerregiment 100.

Der Führer dankte den Männern der Rettungsabteilung für ihre hervorragende Tat und gab seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck, daß die deutsche Nation Männer besitze, deren Mut und Tatkraft sie zu solchen bewundernswürdigen alpinen Leistungen befähigen. Der Führer erlaubte die Abordnung, seinen Dank allen Beteiligten zu übermitteln.

Der Bauernaufstand erreicht Valencia!

DRS, Salamanca, 8. Jan. (Drathb.) Der bei Alicante ausgebrochene Aufstand der Landbevölkerung gegen das bolschewistische Schreckensregiment hat sich nach Mitteilung des nationalen Senats auf zahlreiche Ortschaften an der Levanteküste bis nach Valencia ausgedehnt.

Die roten Oberhauptlinge haben sich bereits genötigt gesehen, starke Milizabteilungen in die Provinz zu entsenden, da die Bauern sich weiterhin gegen die Erpressung ihrer landwirtschaftlichen Produkte wehren und alle Steuerzahlungen verweigern. Bei Eintreffen der roten Horden aus Valencia entfielen überall heftige Schießereien, die bis jetzt schon zahlreiche Tote und Verwundete gefordert haben.

Weiterer erfolgreicher Vormarsch

DRS, Salamanca, 8. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des DRS.) Der Oberbefehlshaber der nationalen Befreiungskämpfer in Salamanca teilt mit, daß die nationalen Truppen am Donnerstag ihren Vormarsch an der Madrid-Front fortsetzen. Die Ortschaften Toluca und Burea sowie das umliegende Gebiet wurden von den Roten eingenommen. Die Kommunisten leisteten in Häusern und Schützengraben Widerstand, waren jedoch auf die Dauer den schneidenden Angriffen der nationalen Truppen nicht gewachsen und

flüchteten unter unzumutbar harten Verlusten.

Unter den in Gefangenschaft geratenen Roten befinden sich ein Hauptmann und ein Leutnant. 40 rote Soldaten fielen zu den nationalen Truppen über. Es wurde umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter 300 Gewehre.

In Casa del Campo wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Gegenangriff der Bolschewisten nach hartem Kampf zurückgeschlagen. Die Roten ließen hier 58 Tote zurück, darunter einen Offizier.

Scharfer amerikanischer Kampfruf gegen den Weltbolschewismus

DRS, New York, 8. Jan. (Funkpr.) Die Hearst-Blätter veröffentlichten am Freitag einen achtseitigen Leitartikel, der wahrscheinlich aus der Feder William Randolph Hearst selbst stammt. Der Artikel enthält den scharfsten Kampfruf gegen den Kommunismus und gegen Sowjetrußland, der bisher in Amerika gehört wurde.

Der Verfaßer erklärt, die Ursache aller Unruhen in Europa seien Sowjetrußland und der kommunistische Kommunismus, der das Gewebe seiner Wühlpropaganda bis ans Weltende spinne. Angesichts der sowjetrussischen Bedrohung könne kein Staat in Europa eine demokratische Realisierung haben. Die Demokratie sei nicht hart genug, um mit der kommunistischen Sabotage fertig zu werden. Nur Gewalt könne Gewalt unterdrücken. Deshalb habe sich die eiserne Faust des Faschismus erhoben, um den Kommunismus zu bekämpfen, den bolschewistischen Unfrieden zu unterdrücken und Leben und Eigentum zu retten. Kein Staat, kein System, keine Zivilisation und keine Kultur seien sicher, solange Sowjetrußland bestehe. In der Welt könne es keine Abrüstung geben, solange die sowjetrussischen Mächte bestünden. Die Welt könne nicht auf Frieden hoffen, solange Sowjetrußland den Krieg im Sinne habe und, wie in Spanien und China, Krieg gegen den Frieden führe. Der Kommunismus müsse vernichtet werden, wie man Verbrecher unterdrückt.

Genossenschaft der Franziskaner Brüder in Konkurs

DRS, Koblenz, 8. Jan. (Jan.) Ueber das Vermögen der Caritas GmbH St. Josephs-Haus bei Waldbreitbach ist, wie das Amtsgericht Remscheid bekannt gibt, das Konkursverfahren eröffnet worden. Zum Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. jur. Ritter in Remscheid bestellt worden. Die erste Gläubigerversammlung findet am 6. Februar 1937, vormittags 10 Uhr, der Prüfungstermin am 6. März 1937, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht in Remscheid statt.

Bei der Caritas GmbH St. Josephs-Haus bei Waldbreitbach handelt es sich um die Genossenschaft der Franziskaner-Brüder. Das nunmehr eröffnete Konkursverfahren erstreckt sich nicht allein auf das Mutterhaus der Genossenschaft in Waldbreitbach (Kreis Remscheid), sondern umfaßt vielmehr das gesamte Vermögen, das auch die Niederlassungen und Besitzungen in Buchholz bei Alsbach (Kreis Remscheid), Oberbuchau (Kreis Remscheid), Linz am Rhein, Gernsach, Bad Kreuznach, Waldniel, Darmstadt, Duisburg, Köln, Linden-thal und Lugano (Schweiz) einschließt.

Zusammenstoß von zwei Jagdflugzeugen

DRS, Berlin, 8. Jan. (Drathb.) Heute vormittag stießen zwei Flugzeuge der Döberitzer Gruppe des Jagdgeschwaders 11 bei Hofen beim Verbandsfliegen in 600 Meter Höhe über Wredow bei Rauen zusammen und stürzten ab. Der Flugzeugführer der einen Maschine, Leutnant Christian, rettete sich durch Fallschirmabsprung und erlitt einen Beinbruch, während es dem anderen Flugzeugführer, Unteroffizier Ruch, nicht mehr gelang, mit dem Fallschirm abzuspringen. Er fand den Tod.

Schwere Grippe-Epidemie in den Vereinigten Staaten

DRS, New York, 8. Jan. (Funkpr.) Verschiedene Teile des Landes melden eine außerordentlich starke Zunahme der Todesfälle infolge schwerer Grippeerkrankungen. In der Stadt New York waren in den letzten 24 Stunden 88 Todesfälle zu verzeichnen. Die Zahl der Toten in dieser Woche betrug in New York 289 und in Chicago 189. In Denver und anderen Gegenden mükten die Schulen geschlossen werden. Das Bundesgesundheitsamt in Washington berichtet, daß in der vergangenen Woche 3998 Fälle von Grippeerkrankungen angemeldet worden seien gegenüber 2088 der Vorwoche. Diese Ziffer könne jedoch nur als ein Bruchteil der Gesamtheit bezeichnet werden.

Zum Tode verurteilt und hingerichtet

DRS, Wien, 8. Jan. (Drathb.) Die beiden Eisenbahnattentäter von Ötting in Oberösterreich, Alois Stiegl und Josef Scheincker, die, wie gemeldet, den D-Zug Wien-München im April 1934 in räuberischer Absicht zur Entgleisung gebracht haben, wobei es einen Toten und zahlreiche Schwerverletzte gab, wurden am Freitag vom Linzer Landesgericht zum Tode verurteilt. Da ihr Gnadengesuch verworfen wurde, fielen die Verbrecher drei Stunden nach Verkündung des Urteils durch den Strang hingerichtet worden.

Wieder unbefähigt

Bericht der Reichswetterdienststelle Offen-Mittelheim vom 8. Januar.

Die seit gestern nach Mitteleuropa einströmenden kalteren Luftmassen haben nur eine vorübergehende Wetterberuhigung gebracht. Starkes Druckfall über England deutet schon wieder eine neue Störung an, die auch unsere Witterung wesentlich beeinflussen wird.

Vorherlage für Samstag: Bei wieder auf sich brechenden und leichtzunehmenden Winden zunächst nur geringe Bewölkung, nachmittags erneute Einströmung mit Niederdruckeinwirkung. Temperaturen nur wenig verändert. Nachtfrost von Freitag auf Samstag.

Vorherlage für Sonntag: Bei starken Winden aus Südwest meist bedeckt mit Regenfällen, mild. Nachmittags- und Weiterentwicklung: Noch unbefähigt, wieder kühl.



UFA-TONHALLE

UFA-TONHALLE
Sonnabend Sonntag
Nachtvorstellung
Beginn 22.15 Uhr
Seitenwege des Lebens



Sonderveranstaltung vom
Spezial-Filmhaus Hornberg, Ostlin

Groboka
Große Bochumer Karnevalsgesellschaft
Am 9. Januar 1937
1. öffentl. Sitzung
im Parkhaus Bochum, 20¹⁵ Uhr
In der Büll: Leo Sander, Fritz Winkelmann, Georg Wüst, Hans Schürmann (Wuppertal), Musik: Fredi Roy
Eröffnungsspiel von Carl Ott. Proklamation des Prinzen Karneval Willi I., des Sanftmütigen, Empfang der Abordnungen der Karnevalsgesellschaften der Städte Wuppertal, Feurliche Besiegung des karnevalistischen Schutz- und Trutzbündnisses der Städte Wuppertal und Bochum. Kein Weinzwang!
Einladungskarten zu 1.- RM beim Verkehrsverein, Zigarrenhaus Klöpper und an der Abendkasse.

Gaskoch-Vortrag
Mit Kostproben — Eintritt frei
Montag, den 11. Januar, nachmittags 4 Uhr, in unserem Geschäftshaus. Eintrittskarten werden kostenlos an der Kasse abgegeben.
Caspar Blume
Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus
Bochum, Kortumstraße 111, Ecke Brückstraße

Stadttheater Bochum
Sonnabend, 9. Jan. 20-22 Uhr
Bühnenring 4:
Gastspiel der Tanzgruppe der Kölner Oper
„Rosa u. Zephire“
„Anstaltliche Eigenheiten“
„Der goldene Schuh“
Sonntag, 10. Jan. 16-18.30 Uhr
Bühnenring 4:
Der geistreiche Sailer
Märchen von Wagner-Borsmann
Freie von — 26 bis 1.20 RM
20-22.15 Uhr
Bühnenring 4:
Betermann fährt nach Madeira
Volksstück v. August Hinrichs
Freie von — 26 bis 2.20 RM
Montag, 11. Jan. 20-22.15 Uhr
Bühnenring 4:
Gastspiel der Kölner Oper:
Der Troubadour
Oper v. G. Verdi
Freie von — 26 bis 1.20 RM
Donnerstag, 14. Jan. 20-22.15 Uhr
Bühnenring 4:
Romeo und Julia
Trauerspiel v. W. Shakespeare
Freie von — 26 bis 1.20 RM
Freitag, 15. Jan. 20-22.15 Uhr
Bühnenring 4:
Die Boheme
Oper von G. Puccini
Freie von — 26 bis 1.20 RM
Samstag, 16. Jan. 20-22.15 Uhr
Bühnenring 4:
Betermann fährt nach Madeira
Volksstück v. August Hinrichs
Freie von — 26 bis 2.20 RM
Freitag, 15. Jan. 20-22.15 Uhr
Bühnenring 4:
Die Boheme
Oper von G. Puccini
Freie von — 26 bis 1.20 RM
Samstag, 16. Jan. 20-22.15 Uhr
Bühnenring 4:
Betermann fährt nach Madeira
Volksstück v. August Hinrichs
Freie von — 26 bis 2.20 RM

16. Januar
Sonnabend
20 Uhr
Schützenhof, Bochum
Heiterer Abend — Ganz groß!
Johann Strauß
mit seinem Orchester
CLAIRE WALDOFF
Die Einzige! Die Königin des Humors!
HERBERT JAGER
„der Jäger aus Kurpfalz“ v. Deutschlandsender (Aktionen von zwei bis drei)
LILLI CLAUS
Koloratur-Sängerin von der Staatsoper Wien
PETER IGELHOFF
bekannt durch Rindfleisch und Schallplatte
E. u. W. BLACKER
das beste köstliche Tanzpaar
Karten ab 90 Pfennig
Verkehrsverein und Schützenhof
Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze!

Bürgergesellschaft Bochum
Man fühlt sich wohl in unseren Räumen
Deshalb benutzen auch Sie für Festlichkeiten unsere großen und kleinen Säle — Bestens gepflegte Getränke — Anerkannt gute und preiswerte Küche

Ufa-Tonhalle
Ins Märchenland
Dienstag, 12. Jan. nachm.
Mittwoch, 13. Jan. 2.15 Uhr
Donnerstag, 14. Jan. 2.15 Uhr

Max und Moritz
Ein lustiger Tonfilm
Kinder 30 50 70 90
Erwachsene 50 70 90 1,20
Wir empfehlen die Kinder zu begleiten

Das Staatliche Oberlyzeum
Hildegardis-O. L. mit einjähriger Frauenschule
nimmt Anmeldungen zu Ostern an für Sexta, Oberstufe, Frauenschule.
Anmeldezeit bis 27. Februar 1937, 11-12 Uhr in Bochum, Augustastr. 6. Geburtsurkunde (Familienbuch) und das letzte Schulzeugnis sind mitzubringen.
Straimann, Oberstudiendirektor.

Das Staatliche Oberlyzeum
Hildegardis-O. L. mit einjähriger Frauenschule
nimmt Anmeldungen zu Ostern an für Sexta, Oberstufe, Frauenschule.
Anmeldezeit bis 27. Februar 1937, 11-12 Uhr in Bochum, Augustastr. 6. Geburtsurkunde (Familienbuch) und das letzte Schulzeugnis sind mitzubringen.
Straimann, Oberstudiendirektor.

POLLO-THEATER
Bochum-Weimar
Shirley Temple
Locken-köpfchen
Miet-Pianos
und gebrauchte Instrumente stets am Lager
Pianohaus Mar
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.
Goldwaren-Reparatur
direkt zum Goldschmiedemeister
W. Schneider
Bochum
Kortumstr. 55
am Wilhelmplatz

Basstätte Union-Paras
Vertr. Otto Paul
Bochum, Rottestraße 29
Aus-Handl. Jortmunder-Union
Schnee-Plüsch
Geist. geist. Weine
täglich geöffnet bis 4 Uhr morgens

Mühlenhof
Bahnhof Steile-Weil / Rot 58950
Mittwoch-Samstag - Sonntag
spielt die vielschichtige
Stimmungskapelle Faber.
Mittwoch 12. 2 Uhr, Freitag, Abends 8 Uhr

Schlör
naturreiner Apfelsaft
alkoholfrei

Privatdetektiv
D. G. Kuntz, Kriminal-Rachmutter
a. D. Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Verhaftungen, an allen Plätzen der Welt. Vorgehen: eigene praktische Erfahrungen. Bester Erfolg. Streng vertraulich und diskret.
— Telefon 662 24. —

Nähmaschinen
Orig. „Phoenix“ u. Orig. „Viktoria“, 1. Haus- u. Gewerbe kaufen Sie vorteilhaft bei
Michael Daefgen
Juch., Am Kaiser-Friedr.-Platz
Telefon 1267, gegründet 1894
„Garant. werkstatt. u. Ersatzteile“

Fahrräder W. Tigges
Wittener Str. 103

Klavier-Unterricht
erlebt Josef Neveling, Bochum.
Neustraße 20, städt. Kapell

Was machen wir mit unserem Jungen zu Ostern?
fragen sich in diesen Wochen besorgt wie Eltern des Industriegebietes. Suchen Sie eine ideale Ausbildungsstätte, dann wählen Sie das
Gymnasial-Konvik in Brilon (Sauerland)
Gesündeste Höhenlage (400 m, 2000 Morgen Wald), gute Verpflegung, strenge Studienaufsicht, Studienassessor und Präzeptor, Pension: 600 RM jährlich.
Anmeldungen an den geistl. Präses



Oberhemd mit Iosem Stäbchenkragen
z. T. mit Stoff f. Ersatzmanschetten in gleicher Qualität

Dazu der Selbstbinder
aus 100% Naturseide mit Wolleinslage, Vorhänge Streifen u. moderne Farben
1,95
4,95

... und diese preiswerten Angebote
Herren-Nachthemd. 3,95
Weißes Oberhemd. 4,95
Herren-Sportthemd. 4,95

Beachten Sie unser Spezialfenster und besichtigen Sie die großen Auslagen im Parterre am Eingang Kortumstr.

Kaufhaus
Kortum
A. G. Bochum
Grundstück Qualität über alles

2 Millionen können Hausfrauen sparen!
Mehr von Fleisch (gefrorenes Mini-Fleisch) verwenden wir für den Abendbrot. Wir meinen das Fleisch und ein beigefrorenes Ei, recht klein, schmecken es mit Ei, Butter oder Öl. Del und Senf ab und helfen davon einen Salat her. Ferner können wir die Reste von übriggebliebenen gefrorenen Mini-Fleisch wie Nudeln in Gefrierfächern, dann mit Petersilie und Eiern in Fleischbrühe geben. Haben wir keine Fleischbrühe, dann nehmen wir Butter und Estragon.

Wunderschöne aufbewahren!!
Gefüllte Eier lassen sich von diesem Fleisch herstellen. Man hebt die Eier hart, schält sie und schneidet sie in zwei Hälften. Dann entfernt man die Eibutter und vermischt sie mit frischer Butter, einer Prise Salz und dem vorher fein gewaschenen Fleisch. Nach Schmecken, Salz- oder Schmeckenfleisch füllt sich auf diese Weise verwerten. Nun füllt man die weichen Eihälften gut voll, so hoch, daß kleine Dampfchen darauf stehen. Dann läßt man sie in einer kleinen Pfanne in Butter. Die Eier eignen sich auch als Beigabe zu Gemüse.

Wer heute in der Hauswirtschaft spart, hilft Deutschland! Haben Sie schon einmal nachgedacht, ob Sie nicht auch auf dem Speise- oder im Keller noch nützliche Gegenstände aufbewahren, die anderen von großem Nutzen sein können? Alle diese Sachen können Sie leicht durch eine kleine Anzeige in der „Volks-Zeitung“ an den richtigen Mann bringen. Es ist Ihr geldlicher Vorteil und Sie helfen mit beim:
„Kampf dem Verderb“

Samstag-Sonntag,
den 9. u. 10. Jan. 1937

res und zumeistenehene Feinde und kein Ende! Besonders von den furchtbaren Kämpfen gegen Wälder in Südbad kommt er kaum noch los, und so droht er mit seinem üblen Geborgenen. Es ist dringlich: „Die Straßen trüben von Blut, die Gefährdung waren so hoch, daß die Pferde davon scheuten...“ Er merkt gar nicht, was für einen Entzand er macht. Jede Verwundete der Gefährdung werden sehr bald auch in den Krieg münden.

Die markanten Züge seines Gesichtes mit dem gelockten Haar und dem Bart sowie durch das imponierende Bild, das er darbot, sobald er im Sattel saß, völlig bezaubert. Unter wahren Beifallstürmen durchzieht er einen Teil der Stadt. Noch völlig überwältigt von diesem tosenden Jubel, empfängt er im königlichen Schloß eine Abordnung des polnischen Adels. Er hört ihre Reden und Ansprachen, und sein Herz beginnt immer höher zu schlagen. Sie bitten ihn, Zarsprecher der Nation beim Kaiser zu sein, ihm ihre einmütige Bitte vorzutragen: Wiedererrichtung eines freien Polens unter einem von ihm aus seiner Familie ernannten Könige! König! Murat zittert bei diesem Worte: Er, er selber wird König von Polen werden!

Inzwischen hat sich Murat schon daran gemacht, die Herzen seines künftigen Volkes zu gewinnen. Er gibt Feste und läßt sich solche geben; er zeigt sich der Menge, befährt den Adel in seinen Ansprüchen und bemüht sich so, Einfluß auf ihn zu erlangen.

Während Murat so die weitere Entwicklung der Dinge in Warschau abwartet, möchte er gerne eine Polin aus der hohen Gesellschaft zur Geliebten haben. Schon am zweiten Tage verläßt er das Palais Raginski und kehrt in das Stadtschloß der Potodis über. Sein neuer Hausherr, die Gräfin Potoda ist ihm als besonders reizend aufgefallen, und das ist zweifellos der Grund, weshalb sich seine bisherige Unterkunft auf einmal als unbequem erweist. Welche angenehme Aufgabe zu seiner künftigen Krone wäre die Gabe dieser unvergleichlich schönen Frau, die dazu noch einen der ältesten Namen Polens trägt. Er verneigt, der beste Weg zum Erfolge liege darin, sich rar zu machen, und hält sich deshalb während der beiden folgenden Tage in den Parterreräumen auf, die ihm angewiesen worden sind; erst dann läßt er sich bei der Gräfin melden, zeigt mit großem Getöse in die erste Etage hinauf und führt mit einem ganzen Schwarm von Bedienten in den Salon der Gräfin. Sein Schlachtplan steht fest. Er wird ihr erst durch sein majestätisches Auftreten imponieren und sie dann mit einem Redeschwall überflutet und betäuben. Er tritt kaum auf seinem Stuhl, so holt er schon aus und redet und redet, ohne irgend jemand sonst zu Worte kommen zu lassen; und wovon sonst soll er wohl reden, als von seinen eigenen Verdiensten! Attakken und Raunaden, übertriebene Mar-

rees und zusammengebaute Feinde und sein Ende! Besonders von den furchtbaren Kämpfen gegen Blücher in Lübeck kommt er kaum noch los, und so dröhnt er mit seinem üblen Saborschen Agent drauflos: „Die Straßen triefen von Blut, die Leichenhügel waren so hoch, daß die Pferde davor scheuten...!“ Er merkt gar nicht, was für einen Eindruck er macht. Rabe Verwandte der Gräfin werden sehr bald auch in den Krieg müssen, und so können diese grausigen Bilder nur abstoßend auf sie wirken. Sie läßt Murats Reden widerwillig über sich ergehen, und sein Mißerfolg bei ihr ist in diesem Augenblick besiegelt. Murat selbst ist fest davon überzeugt, überwältigend gewirkt zu haben. Nach einer Stunde verabschiedet er sich: „Auf baldiges Wiedersehen, Gräfin, ich muß jetzt gehen. Ich werde die polnische Karte und die Stellungen der Russen studieren.“

Man hat ihm eine Wohnung in einer Art von Zwischenhof zur Verfügung gestellt, die aus mehreren kleinen, kostbar eingerichteten Räumen besteht. Es ist im Winter der bequemste Teil des Hauses, da er sich am besten heizen läßt. Murat sieht darin sogleich ein Seitenstück zu den Geheimappartements der Kaiserin. In diesen Räumen also wird die schöne Gräfin Potoda die Seine werden. Aber wie bekommt er sie erst einmal dahin? Am einfachsten wohl, indem er ihr durch seinen Geheimsekretär Herrn Janvier den Schlüssel dazu schickt.

Der unglückliche Sekretär ist sich völlig klar darüber, welche üble Mission man ihm anvertraut hat; er läßt sich melden und sucht sich, so gut er kann, aus der Affäre zu ziehen, indem er sagt: „Madame, Seine Hoheit möchte Ihnen nicht mit großen Empfindungen zur Last fallen und hofft, Sie werden gelegentlich einmal ihm die Ehre erweisen, in den entzückenden Räumen unten mit ihm Tee zu trinken.“ Darauf erhebt er sich, legt den Schlüssel auf ein Siegeltischchen und geht zur Tür, aber die Gräfin ruft ihn zurück: „Sagen Sie dem Bringen, daß meine Schwiegermutter ihm für seine Aufmerksamkeit sicherlich sehr verbunden sein und von seinem Angebot gern Gebrauch machen wird. Ich werde nicht versagen, ihr den Schlüssel, den Sie hier lassen wollten, alsbald zuzustellen.“

(Aus „Murat, Ketter, Marschall von Frankreich, Kaiserlicher Krieg und König von Neapel.“ (Holt. Hoff. Bonn Verlag, Weimar.)

Massenmord an Hunden

In der nordböhmischen Gemeinde Eibensitz hat sich in den letzten Tagen ein recht trauriger Massenmord an Hunden vollzogen. Auf Grund der großen Notlage der Gemeinde faßte die Gemeindevertretung in der letzten Sitzung von 1936 den Beschluß, im laufenden Jahre die Hundsteuer auf 20 Kronen zu erhöhen. Dieser Betrag, der für eine Landgemeinde außerordentlich hoch liegt, schien den Bauern so untragbar, daß sie übereinkamen, sich von ihren Hunden, auch wenn es ihnen schwer fiel, völlig zu trennen. Da man die Hunde nicht verkaufen wollte oder wohl auch nicht verkaufen konnte, ging man dazu über, sie totzuschlagen. Bis zur Neujahrsnacht wurde der größte Teil der noch in den Bauerngehöften vorhandenen Hunde aus der Welt geschafft.

Gleiches Schicksal von Mann und Frau

Bei lange verheirateten Eheleuten ist schon oft eine wachsende Ähnlichkeit ihrer Gesichtszüge und ihres äußeren Benehmens festgestellt worden, die wohl auf die gemeinsame Lebensführung und die gegenseitige Gewöhnung an den anderen zurückzuführen sein mag. Seltener kommt ein gleiches Lebensschicksal beobachtet werden. Aber auch hier scheint es Ähnlichkeiten zu geben, die selbst und überraschend wirken. In der Stadt Leipzig verschied dieser Tage eine 78jährige Greisin. Sie wurde auf der Straße von einem Blutsturz überrascht. Dabei erinnerten sich ihre Kinder und Enkelkinder daran, daß auch der Mann der Verstorbenen auf der Straße durch einen Blutsturz sein Leben geendet hatte, und genau wie seine Frau kurz vor dem Jahresende beerdigt werden mußte. An solches Zusammentreffen mag ein zufälliges sein. Daß die Familienangehörigen dieser Ähnlichkeit gegenüber anders empfunden, ist freilich auch verständlich.

Ein Paganini-Konzert entdeckt

Einem musikfreundigen Schuhmacher in der italienischen Stadt Parma ist vor einigen Tagen ein sehr glücklicher Fund gelungen. Als er Altavier kaufte, das er zum Einwickeln seiner Schuhe brauchte, fiel er auf alte Notenmanuskripte, deren Bezeichnungen und Schreibart ihm sehr merkwürdig vorkamen. Er legte zunächst das Notenpapier beiseite, ohne es zu vernichten, dann aber ging er in eine Musikalienhandlung und befragte den Inhaber, was das eigentlich für Noten wären, die er da erworben hätte. Der Musikalienhändler benachrichtigte einen Musikfachverständigen und nach genauer Prüfung des Manuskripts wurde festgestellt, daß es sich um ein eigenhändiges, unveröffentlichtes Manuskript des

großen Geigers Niccolò Paganini handelte. Es trug den Titel „Quartett Konzert de minore“ und war für Violone und Orchester geschrieben.

Nacht Euch Laune

Auf der Straße stand die herrliche weiße Limousine. Eine junge Dame lehnte am silbernen Gähler. Ein junger Mann fotografierte sie. Plötzlich rief sie:

„Nach schnell, Bruno, der Besitzer des Wagens kommt!“

Der junge Mann trat in das Ordinationszimmer des Zahnarztes. Er war nicht blaß. Er war nicht ängstlich. Er lächelte sogar ein wenig.

„Das gefällt mir, junger Mann“, lobte ihn der Zahnarzt, „wenn Sie wüßten, wie sonst die Männer hier eintreten! Aber Sie haben Mut! Worum handelt es sich? Plombieren oder Zahnziehen?“

Der junge Mann lächelte: „Keines. Es handelt sich um die Gasrechnung.“

Duffel hat sich ein Buch über Schnellrechnen gekauft. Duffel ist stolz auf seine neuen Kenntnisse.

„Wie rechnest du beispielsweise viermal 12?“, fragte er einen.

Der andere rechnete: „Viermal zehn ist vierzig, viermal 2 ist acht, macht zusammen achtundvierzig.“

Rief Duffel: „Wie umständlich! Ich rechne: fünfmal zehn ist fünfzig, zwei weg macht achtundvierzig.“

Kitty bekam einen Ring. Kitty war sehr enttäuscht.

„Der kostet doch höchstens zwanzig Mark!“

Raul protestierte: „Wegen bar vielleicht! Aber ich habe ihn auf Raten gekauft und da kostet er dreißig!“

Schotten spielten Schach. Am Weihnachtsabend. Sagte der eine:

„Damit du auch ein Weihnachtsgeschenk bekommst von mir — bei der nächsten Partie gebe ich Dir einen Turm vor.“

Samstag-Sonntag,
den 9. u. 10. Jan. 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

Roman von Ludwig Osten

(12. Fortsetzung.)

„Das ist nicht so schlimm, wenn man arbeitet! Und das tut doch der Doktor! Einen prächtigen Jaup haben sie jetzt um den Garten gezogen. 2000 Quadratmeter sind es! Und jetzt sind sie dabei, einen Brunnen zu graben!“

„Das machen sie sogar ganz allein! Und das ist eine höllische Arbeit, denn sie werden sehr tief graben müssen!“

„Ach, sie haben ja Zeit! Wann besuchen wir Boddenklipp einmal?“

„Zum Sonntag hat er uns alle eingeladen!“

„Hein, aber jetzt geben Sie mir den Krimstecker auch einmal, damit ich das Schiff deutlicher sehen kann!“

Renate schaute ebenfalls durch den Krimstecker und sagte: „Der Name des Schiffes ist noch nicht zu lesen. Uebrigens fährt es zu weit links, wenn es die Absicht hat, bei uns zu landen.“

„Natürlich hat es das. Warten wir noch ein wenig, dann werde ich den Kurs, den das Schiff nehmen soll, mit Flaggen hinüberkennzeichnen.“

„Es scheint ein schmutziges, weißes Schiff zu sein.“

„Ja, eine Art Nacht. Wahrscheinlich reiche Amerikaner, die ein bißchen neugierig sind. Na, wir werden die Herrschaften zu bewirten wissen, was?“

„Bestimmt“, nickte sie eifrig.

Jetzt konnte er den Namen des kleinen Schiffes durch den Krimstecker ermitteln — „Aranka“.

Er wartete noch ein paar Minuten, dann nahm er Palomas große bunte Schürze, rief sie mit Leichtigkeit in zwei Teile, was bei dem Mädchen läßes Entsetzen hervorrief: „Drei Strich nach Norden — achthundert Meter Anker werfen!“

Der Kapitän der „Aranka“ hatte das Signal verstanden und signalisierte sein Zeichen herüber.

Sofort änderte sich der Kurs der Nacht, die sich noch ungefähr zweitausend Meter von der Küste in sehr langsamer Fahrt befand.

Jaup signalisierte: „Wir grüßen euch herzlich — seid willkommen!“ — Die Rückantwort lautete: „Danke! Wir grüßen zurück und wollen euch besuchen!“

„Rast auf“, frohlockte Tette, „jetzt kriegen wir wieder mal ein bißchen Leben in die Bude! Ich bin nur riesig gespannt, wer uns die hohe Ehre gibt.“

„Ihre Neugierde wird bald gestillt werden, mein Freund!“

„Aha, jetzt machen sie fest. Sehen Sie, wie man an Bord die Tücher grüßend schwenkt! Tun wir daselbst!“

Die beiden Mädchen schwenkten die beiden Schürzenhälften, und Jaup zückte sein weißes Taschentuch.

Bald konnten sie beobachten, wie ein Boot herabgelassen wurde, in dem vier Personen Platz genommen hatten: drei Herren in weißen Anzügen und mit weißen Mützen und eine Frau im hellen Kleid.

Tette bohrte seine Augen durch das Prismenglas, und in demselben Augenblick, da sich das kleine Motorboot in Bewegung setzte, rief er einen lauten Schrei der Überraschung aus.

„Run, was haben Sie denn?“ sah Renate ihn betroffen an.

„Da, da, hal!“ Er krümmte sich vor Lachen, aber es entging ihr nicht, daß das Lachen verkrampft war.

„Das ist wirklich eine Überraschung! Ich habe sie erkannt. Meine Herrliche. Sie werden staunen, wer es ist, der uns die Ehre gibt!“

„Das hier, meine Herzliche, — diese junge Dame ist Miß Dorothy Hamilton aus England, — dieser Herr Mr. Hamilton, der Vater Miß Dorothy, — dieser Herr ist ... beg your pardon — wie war doch gleich Ihr Name —?“

„Robert Penner“, stellte der junge schneidige Herr mit der hohen, schmalen Stirn und den lustigen Blauaugen sich mit tiefer Verneigung vor und führte chevaleresk Renates Fingerhaken an die Lippen.

„Richtig — Mr. Penner, ein Geschäftsfreund Mr. Hamiltons. Und das hier ist der Kapitän der „Aranka“, Mr. Smith.“

Renate glaubte, nicht recht verstanden zu haben. Das waren die Hamiltons? Mein Gott, träumte sie denn?

Eine ganz feine Bitternis stieg in ihr empor. Sie wollte dieses Gefühl zwar vor sich selbst verleugnen, aber es war da.

Tette hatte sich vorhin außer Rand und Band gezeigt. Ohne Besinnen war er, noch ehe das Boot mit seinen Insassen ganz abgestoppt hatte, ins Wasser hineingelaufen, um die zu erwartenden Gäste zu empfangen. Sie hatte die herzliche Begrüßung zwischen Tette und dem Mädchen beobachtet, aber das Bitterkeitsgefühl war erst jetzt in ihr aufgekommen, wo sie erfahren hatte, wer die Besucherin war.

Blondernd und lachend setzte man sich in Bewegung. Tette schritt neben Dorothy und Renate an der Seite Mr. Penners. Vorweg gingen Mr. Hamilton, der Kapitän und Paloma. Bald war die Blockhütte erreicht, und eine Viertelfunde später sah man vor dem Bungalow im angeregtesten Gespräch beisammen.

„Das war eine wundervolle Idee, eine wundervolle Überraschung!“ rief Tette aus und blühte dort zärtlich an. Woher wußten Sie bloß —

„Daß Sie auf der Insel Abingdon haufen?“ unterbrach sie ihn mit hellem Anlachen.

Aber das hat doch in allen Zeitungen gestanden, lieber Herr Jaup.“

„Ja, freilich“, bestätigte Kapitän Smith.

„Das können Sie sich doch denken. Wir haben Ihnen einen Haufen Zeitungen mitgebracht, auch sonst ganz nette, brauchbare Sachen. Miß Hamilton hat die vielen Dinge alle selbst mit größter Sorgfalt ausgesucht, in der Annahme, daß es auf der Insel Abingdon doch wohl keine Krämerläden und Kaufhäuser gibt. Ich lasse noch alles vom Schiff herüberbringen.“

„Haben Sie denn mit Ihrer Schatzkammer schon Erfolge gehabt?“ wollte Robert Penner gern wissen, der seine Augen immer wieder zu der lieblichen Erscheinung Renates schweifen ließ.

„In gewisser Beziehung ja“, erwiderte Jaup großsprecherisch. „Wir haben bis jetzt einen hübschen, netten Edelstein und eine Goldmünze gefunden, und damit ist doch wenigstens der Anfang gemacht.“

„Sie hoffen, große, wertvolle Schätze zu finden?“

Jaup schöpfte hörbar Atem, sah Dorothy tiefgründig an und antwortete in dozierendem Tone:

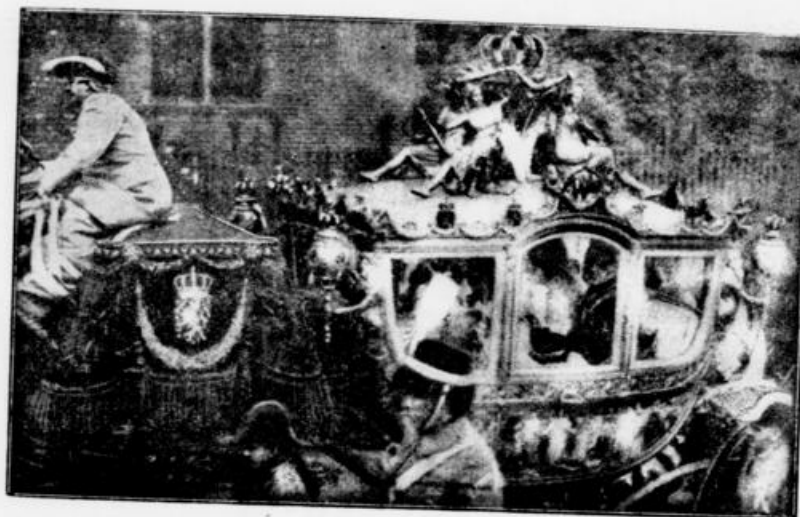
„Meine liebe Miß Hamilton, ich hoffe, ungeborene Mengen von Gold und Edelsteinen zu finden. Diese alten Piraten vor ein paar hundert Jahren haben die Insel Abingdon unweifelhaft zu einem wahren Tresor gemacht, der bis oben hin mit kostbarkeiten angefüllt ist, bloß muß man die nötige Ausdauer haben, die Tresortür zu finden. Darauf kommt es an. Die Insel einfach planlos mit Dynamit in die Luft sprengen, wie es andere vor uns getan haben, ist ganz sinnlos. Man muß ganz systematisch vorgehen, und vor allem muß man solche gute Aufzeichnungen besitzen, wie ich sie von meinem Großonkel Theo mitnahm der Insel geerbt habe.“

„Run“, meinte Renate spöttisch darauf, „so großartig sind die Aufzeichnungen nun auch wiederum nicht, lieber Tette, denn sonst hätten Sie schon mehr Erfolge gehabt. Ich glaube überhaupt nicht recht an die ganze Sache, nicht daran, daß so große Schätze auf der Insel verborgen liegen. Es mag früher der Fall gewesen sein —

Inbende Anteilnahme Hollands an der Hochzeit des Brautpaares

Die Hochzeit der Kronprinzessin Juliana mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld gestaltete sich in der Residenzstadt Den Haag zu einem großen Festtag. Überall wurde der Brautpaar mit begeistertem Jubel empfangen. Hier sieht man die goldene Staatskarosse mit dem Brautpaar. Acht prächtige Pferde zogen die Kutsche.

(Scherl-Bilderdienst-M.)



sicher. Aber längst haben andere vor uns die Schätze gehoben, vielleicht schon vor mehr als hundert Jahren, und wir jagen einem Phantom nach.

„Das hatte ich für ausgeschlossen“, erwiderte Tette entschieden. „Aber ich neig meine herzliche Freundin in letzter Zeit erst zu dieser schrecklichen Steskia.“

„Gefällt es Ihnen denn nicht auf der Insel?“ wandte Dorothy sich an Renate. „Ach, ich finde es wundervoll, solch ein Robinsonleben!“

„Es steht Ihnen natürlich frei, gnädiges Fräulein, bei uns zu bleiben“, schlug Jaup mehr im Scherz vor. Das Mädchen nahm die Sache aber scheinbar ganz ernst.

„Nun, darüber läßt sich vielleicht sprechen.“ Und sie warf Robert Penner ein rauchendes, fragendes Blick zu.

„Mal ein paar Monate ausspannen, könnte nichts schaden“, stellte der Amerikaner fest. Er war ein reicher Mann und der Besitzer der „Aranka“, der für die hübsche Tochter seines Geschäftsfreundes aber vom ersten Augenblick an ein ungewöhnliches Interesse zutage gelegt hatte, das von Doris Seite nicht ganz unerwidert geblieben war.

Allerdings gefiel sie sich daran, Penner die kalte Schulter zu zeigen, und er wußte tatsächlich nicht, woran er bei ihr war.

Man verlebte ein paar herrliche Tage miteinander. Dann aber drängte Dorothys Vater zur Heimfahrt, da er dringende Verpflichtungen zu erledigen habe.

Drei Tage hatte man sich nur aufhalten wollen, und nun waren es schon doppelt soviel geworden. Dorothys Vater hatte sich in Bogota, Columbia, in kurzer Zeit eine fast glänzende Existenz schaffen können. Freilich war diese in erster Linie auf die tatkräftige Unterstützung Robert Penners zurückzuführen, der den Vater des Mädchens, das er liebte, in Armut einführte, die mit Aufträgen nicht kuderig waren.

Dorothy fühlte sich in Dankbarkeit Robert Penner verbunden, aber sie war sich selbst im Zweifel darüber, ob sie diesen Mann liebte. Allzu große Hoffnungen hatte sie ihm nicht gemacht. Das war aber, wie sie sich andererseits in aller Ehrlichkeit gegen sich selbst gestand, in erster Linie auf ihre weibliche Eitelkeit zurückzuführen, die bei ihr schließlich nicht geringer war als bei jedem anderen Mädchen ihres Alters und ihrer Schönheit.

Dorothy hatte nicht gewußt, daß die „deutsche Landsmännin“, von der die Zeitungen als Begleiterin im Zusammenhang mit dem merkwürdigen Telemontevassus berichtet hatten, dasjenige Mädchen war, von welchem er häufiger bei seinem Besuch auf Schloß Dumbury gebröckelt hatte — Renate Bud. Sie war sehr erschrocken gewesen, als sie diese Tatsache von Tette erfuhr, und sie fragte sich heute, ob sie Robert Penner zu dieser Fahrt wohl animiert haben würde, wenn ihr diese Tatsache bekannt gewesen wäre. Sie glaubte es nicht, wiewohl der Wunsch, Theodor Jaup, diesen großen, lustigen und furchtlosen Jungen, wiederzusehen, allmächtig in ihr geworden war.

„Hätten Sie wohl Lust, ein paar Wochen hierzubleiben, Mr. Penner?“ fragte sie ihn am sechsten Tage. „In zwei Monaten kommt die „Baire“, die die Einfiedler hierher gebracht hat, wieder, und wir könnten dann mit dem Schiff zurückfahren.“

„Ich habe Ihnen schon wiederholt gesagt, daß ich mir nichts Schöneres denken kann, als mit Ihnen auf einer fernen Insel zu leben.“ Dorothy erwiderte er zärtlich.

„In Ihrem Wunsch war früher allerdings auch noch das Wort „allein“ eingeschlossen, wenn ich mich recht erinnere“, sagte sie spöttisch. „Und dieses einen Wortes wegen war ich nie so recht davon begeistert! Aber so, in Gesellschaft, wäre es doch herrlich.“ Also ja, einverstanden?

„Natürlich — mit tausend Freuden! Wenn Ihr Herr Vater...“

Der Herr Vater hatte zwar eine ganze Menge Einwendungen gegen diesen Plan, denn er wollte sich von seinem Kinde, das er fast sechzehn Jahre nicht gesehen hatte, nicht schon wieder gern auf längere Zeit trennen; den vereinigten Bemühungen von Mr. Penner, Jaup und Renate gelang es indessen endlich, seine Einwilligung zu erhalten.

An Bord der „Aranka“ wurde ein großes Abschiedsfest veranstaltet, und am neunten Tage lichtete die schmude Nacht ihre Anker. Viele Tücher flatterten über und drüben im Winde, und nach einer Stunde war das Schiff am Horizont verschwunden.

Während des Besuchs hatte die Arbeit nicht stillgestanden. Jaup Schweife ihres Angesichts schütteten die Melizen in der glühenden Sonnenhitze, hielten, schaukelten und frengten und fanden sich abends nach getaner Arbeit zu friedlichen Belustigungen aller Art zusammen.

Juana hatte den Gästen übrigens seine Reittun auf einem eingefangenen wilden Stier zum Besten gegeben, und dieser tollkühne Ritt bildete noch immer den Höhepunkt bei den abendlichen Belustigungen.

Noch während der Anwesenheit Hamiltons war neben dem kleinen Bungalow ein zweiter entstanden, in dem Jaup und Penner sich einmantierten, während die beiden Mädchen nebeneinander schliefen.

Man hätte Robert Penner leicht für einen Engländer halten können, obgleich er ein reibblütiger Yankee war. Er hatte sich nämlich zwanzig Meter vom flachen Strande entfernt eine Art Bank errichtet, und hier verbrachte er viele Stunden am Tage mit Angeln. Er brachte mitunter leere Netze nach Haus, aber zuweilen auch Fische von seltsamen, schrecklichen Formen und häßlichem Aussehen.

Renate fand größten Gefallen an diesem neuen Sport und oftmals begleitete sie Penner.

Doris hingegen fand mehr Gefallen an der Jagerei und schloß sich häufig Tette an, dem die Angerei viel zu langweilig und öde war.

Im übrigen sah er oft stundenlang mit dem Amerikaner vor den Zeichnungen seines Großvaters, oder aber sie unternahmen gemeinsame Forschungsgänge auf der Insel.

Sie entdeckten eines Tages tatsächlich eine neue Höhle, und schon tags darauf wurde hier mit der Arbeit begonnen. Ohne Frage handelte es sich um einen ziemlich ausgedehnten unterirdischen Gang, da das Gestein und die vulkanische Erde an dieser Stelle ganz anders gelagert war. Am siebenten Tag hatte man den Gang, von dem man vermutete, daß er auf eine Höhle führe, zwanzig Meter ausgehoben, und an dieser Stelle fand man auf ein menschliches Skelett, das noch ziemlich gut erhalten war. Es handelte sich um einen Mann, der unzweifelhaft ermordet worden war, nach dem Loch im Hinterkopf zu urteilen.

„Hinterücks niedergeknallt“, sagte Penner, und Jaup nickte, nachdenklich auf das Skelett blickend.

„Wie alt schätzen Sie das Skelett, Mr. Penner?“

„Für einen Laien ist es schwer zu sagen, aber ich glaube, daß der Tote sein Grab vor mindestens hundert Jahren hier schon gefunden hat.“

„Das vermute ich auch. Ausgeschlossen jedenfalls ist es, daß der Mann erst in den letzten Jahren ums Leben gekommen ist.“

Eine Sprengung legte plötzlich fast zehn Meter des Ganges bloß. Aber man erlebte noch eine andere Überraschung: man fand zahlreiche Goldmünzen mit den Jahreszahlen von 1797 bis 1840.

1820, Goldstücke aus verschiedener Herren Länder, auch englische, über fünfzig Stück, selten nur mehrere zusammen, durchweg noch leidlich gut erhalten.

„Ich glaube“, frohlockte Jaup, „wir sind den Schätzen auf der Spur! Munter weiter, Leute! Kettelhut, wir nehmen die vier anderen Leute auch noch hierher, damit wir schneller vorwärtstommen. Hier ist unsere bisher größte Chance. Wahrscheinlich stoßen wir auf ein großes Gewölbe, das mit Gold und Edelsteinen bis zum Rande angefüllt ist.“

„Sie besitzen einen bewundernswürdigen Optimismus“, lachte Penner kopfschüttelnd, denn er war Skeptiker bis in die Haarwurzeln.

„Finden Sie? Es muß wohl wahr sein, denn Reni hat es auch schon oft gesagt. Aber das macht nichts.“

„Nein, das macht nichts, aber Sie sind deshalb zu beneiden.“

„Mein Lieber, man soll nicht immer das Schlechteste im Leben annehmen, das vergällt einem das Leben und macht miserebelig. Man darf dann freilich nicht vor Enttäuschungen bange sein und die Waffen strecken. Immer frisch ran ans Leben — das ist meine Devise. Freilich, mitunter war ich zu forsich und habe dafür büßen müssen, aber das macht nichts. Wir werden die Schätze der alten, ehrlichen Väter schon noch aufstöbern! Im übrigen bin ich ein todunglücklicher Mensch.“

Der Amerikaner war überrascht.

„Nicht möglich! Aber davon merkt man Ihnen nichts an. Weshalb sind Sie denn so todunglücklich?“

Tette seufzte elegisch und schnitt eine Grimasse, als habe er in einen sehr sauren Apfel gebissen.

Murats Einzug in Warschau

Von Marcel Dupont.
Aus dem Französischen übersezt von Otto D. Fleischer.

Für das unterdrückte polnische Volk ist der Zug Napoleons gegen die Jarenheere nur das Vorspiel für die heißersehnte Befreiung. Murat zweifelt seinen Augenblick daran, daß die Russen besiegt werden. Ist der Jar erst einmal zu Boden geworfen, warum sollte dann Frankreich nicht die Wiederaufrichtung des alten polnischen Thrones ins Auge fassen? Mit gewohnter Leidenschaft macht er sich die Sache des Volkes, das ihm zujubelt, zu eigen und betrachtet dessen Wünsche und Hoffnungen als selbstverständlich und bereits halbwegs verwirklicht. Weiter aber: da man sich ein Königreich ohne einen König nicht denken kann, warum sollte er nicht sein Großherzogtum gegen eine Krone vertauschen, die so bezaubernd zu haben ist? Der Gedanke ist ihm kaum durch den Kopf geschossen, als er ihn auch schon völlig beherrscht; er hat nur noch ein Ziel: so schnell wie möglich in Warschau, der Hauptstadt seines künftigen Reiches einzumarschieren. Der Gedanke an die Mühsal eines neuen, harten Feldzuges kommt ihm kaum. Es hat plötzlich angefangen zu schneien, die Flüsse führen Treibeis, aber das alles fällt gar nicht ins Gewicht gegenüber dem großen Ziele, was es zu erreichen gilt.

Am 27. November schied er von Sockarzew, wo er übernachtet, Aufklärungs-Abteilungen in der Richtung auf Warschau. Am selben Abend dringt Milhand bis zu den Vororten Warschaws vor und meldet dem Großherzog, daß die Russen bis an die Weichsel zurückgegangen sind, in der Vorstadt Prag haltgemacht und die

„Weil Renate mir erklärt hat, mir nie mehr als Freundschaft entgegenbringen zu können. Und ich hatte doch geglaubt, sie einmal heiraten zu dürfen.“

„Um — das ist allerdings ein Grund, unglücklich zu sein. Aber vielleicht ändert sie ihre Meinung doch noch?“

Er schüttelte bekümmert den Kopf, indem er den Schweiß aus dem Leder des Helmes wischte. „Das glaube ich nicht, ich kenne sie genau.“

Robert schritt mit gesenktem Kopf neben ihm her und schwieg. Endlich brach er jedoch das Schweigen.

„Sehen Sie, ähnlich wie Ihnen geht es auch mir, lieber Jaup.“

„Wie?“

Doris hat mir ebenfalls zu verstehen gegeben, daß ich mir keine Hoffnungen auf sie zu machen brauchte — ich wäre nicht ihr Typ...“

„Sie wollten sie heiraten?“ fragte Jaup fast erschrocken.

„Ja. Wissen Sie übrigens, was ich glaube?“ Er lächelte sardonisch und geheimnisvoll.

„Wie kann ich das wissen?“

„Daß Doris viel mehr Sympathie für Sie hegt als für mich. Sie hat oft von Ihnen gesprochen, und zwar immer mit einer gewissen stolzen Begeisterung, und ihre Sehnsucht nach Ihnen war sogar so groß, daß sie nicht eher nachgelassen hat, bis ihr Vater seine Einwilligung zu dieser Fahrt gegeben hatte.“

„Wahrhaftig?“

„Tatsache!“

(Fortsetzung folgt.)

Die kirchliche Trauung des holländischen Braut- paares

In Anwesenheit fast aller Staatswürdenträger, der hohen Generalität und Admiralität sowie zahlreicher ausländischer Ehrenäste fand die kirchliche Trauung der Kronprinzessin Juliana mit dem Prinzen zur Lippe-Biesterfeld in der großen Kirche zu Den Haag statt. Rechts steht man das Brautpaar.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

